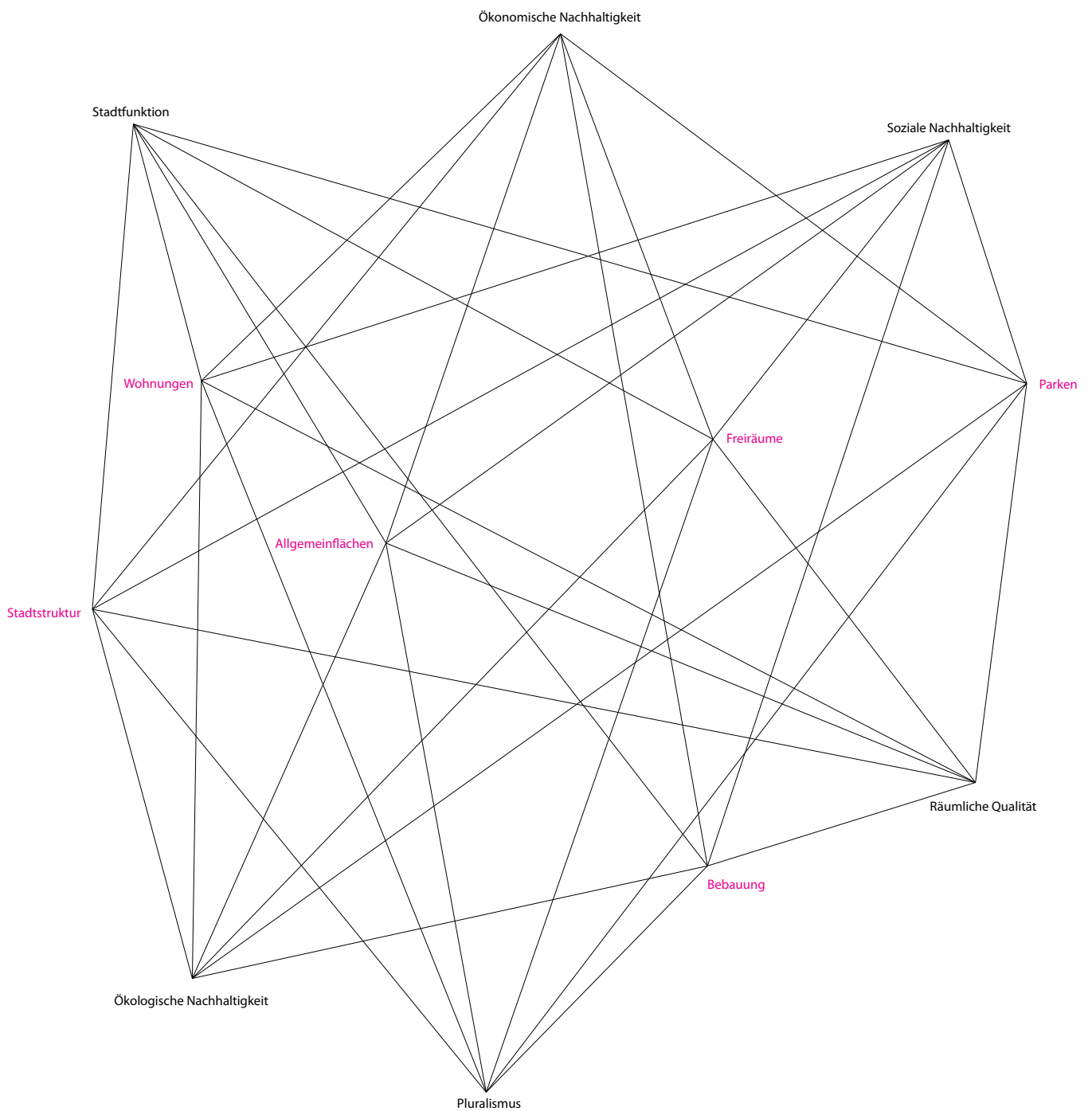


Kriterien für zukunftsfähiges Stadtwohnen Roland-Rainer-Forschungsstipendium 2008

Franziska Orso und Ulrike Pitro



Kriterien für zukunftsfähiges Stadtwohnen

Franziska Orso und Ulrike Pitro

Wien 2008, entstanden im Rahmen des Roland-Rainer-Forschungsstipendium 2008
Auslober: Stadt Wien | Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten

INHALT

	VORWORT	7
1.	EINLEITUNG	9
2.	ERSTELLUNG UND ANWENDUNG EINES BEWERTUNGSSYSTEMS	11
3.	BEWERTUNG	13
3.1	Wert	13
3.2	Bewerten	13
4.	BEWERTUNGSSYSTEM	15
4.1	Was wird bewertet? Worauf bezieht sich das Bewertungssystem?	15
4.2	Wie wird bewertet?	15
4.3	Wer bewertet?	15
4.4	Festlegen der Ziele	17
4.5	Kriterienfindung	17
4.6	Zuordnung der Kriterien zu Themenbereichen	19
4.7	Bausteine	21
4.8	Verwendung des Systems zur Projektvorbereitung	23
4.9	Bewertungsbogen	25
4.10	Anwendung	29
5.	ANHANG	
5.1	Ziele / Kriterien	31
5.2	Themenbereiche	45
5.3	Bausteine	49
5.4	Bewertungsbogen	87
6.	LITERATUR/BEISPIELE	97
6.1	Quellenangaben	98
6.2	Weiterführende Literatur	99
6.3	Beispiele	103
	LEBENSLÄUFE	107

VORWORT

Diese Arbeit entstand im Rahmen des Roland-Rainer Forschungsstipendiums 2008, welches von der Stadt Wien und der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten ausgelobt wurde. Gefordert war die Festlegung von „Kriterien für zukunftsfähiges Stadtwohnen“ und deren Einbindung in ein System zur Beurteilung von Wohnbauten.

Die grundlegenden Rahmenbedingungen waren im Auslobungstext, wie folgt, definiert:

Themenanriss

Der soziale Wohnungsbau steht unter Spannung. Divergenzen über Qualität und Quantität haben den Wohnungsbau erfasst, zuletzt in Wien: unerwartet rasches Stadtwachstum, stark steigende Baukosten, neue Nutzererwartungen, knappe Fördergelder, allzu tradierte Verfahren zur Qualitätssicherung. Letztlich herrscht zwischen Baurägern und Architekten kein Einverständnis mehr über die im gemeinnützigen Wohnungsbau gesteckten Ziele. Der in Österreich gängige Rahmen von Qualitätskriterien für den öffentlich geförderten, mehrgeschossigen Wohnungsbau berücksichtigt die städtebaulichen, architektonischen, wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Ansprüche nicht mehr ausgewogen. Eine der gefragtesten Ausgangsbedingungen für einen zukunftsfähigen Wohnungsbau und damit für die Stadtentwicklung ist daher, nicht nur in Wien, ein ganzheitlich aufgefasster Bewertungsmaßstab für den Wohnungsneubau. Ein Instrument zur umfassenden Beurteilung von Zukunftsfähigkeit einzelner Wohnbauten würde auch dazu beitragen, den – schon lange angewandten und kritisierten – Förderungssystemen bessere Perspektiven zu geben. Gesellschaftliche Akzeptanz in Österreich für einen gezielteren, auch erweiterten Einsatz öffentlicher Mittel für einen umfassend optimierten Wohnungsbau zu schaffen, zusätzlich ist ein wichtiges Anliegen.

Aufgabenstellung

Für die Beurteilung der Gesamtqualität eines Wohnbauprojektes bieten sich eine Vielzahl von Informationen an. Überschaubar werden diese Daten und Urteile erst durch Bewertungssysteme. Die hier ausgelobte Forschung soll ein aussagekräftiges Bewertungssystem liefern, welches die wichtigen Eigenschaften eines zukunftsfähigen Wohngebäudes erfasst und eine integrale Bewertung von Wohnbauten erlaubt. Aus dem Wettbewerbswesen ist bekannt, dass zu den schwierigsten Aufgaben eines Preisgerichtes die Festlegung schlüssiger Beurteilungskriterien gehört. Mit ihnen definiert der Bauherr den Qualitätsmaßstab für sein Bauwerk so knapp wie als Bewertungsraster gerade noch möglich und so ausführlich wie als Planungsmotivation gerade noch hinreichend. Handhabbare, durchaus der Objektivität verpflichtete Apparate von Beurteilungskriterien leben davon, zu verkürzen, zu vereinfachen, zu werten, also der Subjektivität Raum zu geben. Trotzdem zulässig ist diese Vorgangsweise nur, weil Fachkräfte im Team einerseits planen und andererseits urteilen; erfolgversprechend ist sie nur, wenn kongruente Werthaltungen bei Planern und Bauherrn vorliegen und die Nutzer einbezogen werden. Davon gehen die Auslober als Arbeitshypothese für die Forschung aus.

In unserer praktischen Beschäftigung mit dem Entwurf von Wohnbau, sehen wir uns oft mit der Tatsache konfrontiert, dass Ideenreichtum und neue, ungewohnte Lösungsansätze zwar gerne gefordert werden, jedoch im Rahmen der jeweiligen Vorgaben oftmals nicht einmal die Möglichkeit besteht solche einzubringen. Wir sind der Meinung, dass die Aufgabe der ArchitektInnen darin besteht ihre planerischen Möglichkeiten zu nutzen, um gesellschaftliche Prozesse und Ereignisse räumlich und zeitlich zu organisieren. Besteht ein zu enges Korsett an Regeln und Vorgaben, beschränkt sich das Betätigungsfeld oftmals auf die formale Lösung und die Gestaltung einer Bauaufgabe.

Die Aussicht ein Bewertungssystem entwickeln zu können, das durch in Bezugsetzung verschiedener im Wohnbau relevanter Ziele ermöglicht, neue Formen des Wohnens zu evaluieren, zu vergleichen und damit auch zuzulassen, war Motivation, uns für das Roland-Rainer-Forschungsstipendium zu bewerben.

Franziska Orso + Ulrike Pitro
Wien, September 2008

1. EINLEITUNG

Diese Arbeit stellt die Auseinandersetzung mit der Bewertbarkeit von Wohnbauprojekten, die Erarbeitung von Kriterien für zukünftiges Stadtwohnen und das aus diesen Grundlagen erstellte Bewertungssystem für Wohnbauten dar.

Ein Bewertungssystem greift auf zwei verschiedene Ebenen an:

- einerseits durch das System selbst,
- andererseits durch die in ihm definierten Inhalte und Zielvorstellungen.

System:

Dieses im Rahmen des Forschungsstipendiums erstellte Projekt, konzentriert sich hauptsächlich auf die Systematik einer ganzheitlichen Bewertung von Wohnbauprojekten. Diese verlangt ein Instrument, das ermöglicht, verschiedene Werte in Bezug zueinander zu setzen, um so eine Aussage über ein Gesamtprojekt treffen zu können. Die Errichtung eines Wohngebäudes hat Auswirkungen auf verschiedenen Ebenen, die in der Beurteilung berücksichtigt und gegeneinander abgewogen werden müssen. Die Bewertung beschränkt sich daher nicht nur auf die spezifischen Eigenschaften des Architekturprojekts, sondern schließt sämtliche Themenkomplexe, die von der Lage des Grundstücks bis zu einer möglichen Nachnutzung reichen, mit ein.

In diesem Sinne wird die Bewertungsmatrix schrittweise erzeugt: erste Werte können bereits bei der Standortwahl vergeben werden; ein mögliches Projekt muss auf diese bereits reagieren und steuert weitere Werte bei.

Durch eine präzise Aufgliederung und eine ausführliche Auflistung maßgeblicher Eigenschaften sowie die Möglichkeit diese aus verschiedenen Ebenen heraus zu beurteilen, sollen eindeutigere Wertzuweisungen ermöglicht werden. Der Prozess des Abwägens wird so sichtbar gemacht. Dies kann einerseits eine diskursive Situation (z.B. einer Jurysitzung) leiten, dient aber auch der Nachvollziehbarkeit von Entscheidungen und ermöglicht deren Kommunizierbarkeit. So könnte auch der allgemeine Diskurs um dieses wichtige Thema belebt werden.

Durch das Aufzeigen der Beziehungen verschiedener Werte innerhalb eines Systems, das sowohl den Beurteilenden als auch den PlanerInnen zur Verfügung steht, kann auch die Möglichkeit gegeben werden die Wertigkeiten innerhalb bestimmter Rahmenvorgaben zu gewichten und somit einen größeren Planungsspielraum zu ermöglichen.

Inhalte und Zielvorstellungen:

Um das System erklärbar zu machen aber auch um prinzipielle Forderungen stellen zu können, wurden von unserer Seite Zielvorstellungen formuliert und daraus in weiterer Folge Kriterien definiert.

Diese rühren von der Auseinandersetzung mit nationalen und internationalen Wohnbauprojekten und dem begleitenden Diskurs, sowie mit Publikationen österreichischer, öffentlicher Organisationen über geforderte Qualitäten von Städtebau und Architektur (z.B. Wiener Architekturdeklaration, Baukulturreport).

Jede Gesellschaft und ihre politische Ordnung bringt durch die Förderung der Realisierung von Projekten, die ihrer jeweiligen Vorstellung entsprechen, verstärkt ihre Werte ein. Da Wohnbauförderung somit auch als politisches Regulativ und als Instrument der Stadtplanung gesehen werden kann, war uns wichtig auch gesellschaftspolitische und stadtplanerische Zielsetzungen zu formulieren und in Folge in das Beurteilungssystem mit einzubinden.

Da bei der Produktion von Wohnraum verschiedenste Disziplinen und Akteure beteiligt und betroffen sind, ist es nötig deren VertreterInnen zur Weiterentwicklung dieses Systems bis zur Anwendbarkeit mit einzubeziehen. Dies soll durch eine erweiterte Bearbeitung der Zielvorstellungen, wie auch durch die Gewichtung der daraus resultierenden Kriterien in ExpertInnengruppen erfolgen.

Die Überprüfung auf die erarbeiteten Zielvorstellungen ist nur sinnvoll, wenn diese auch in der Ausschreibung des jeweiligen Projektes gefordert werden. Daher müssen Ausschreibungstext und Bewertung auf denselben Grundlagen beruhen.

In diesem Zusammenhang erscheint es auch wichtig darauf hinzuweisen, dass sich ein zeitgemäßes Bewertungssystem in einem ständigen Zustand der Entwicklung befindet; das heißt, dass sowohl Erkenntnisse aus realisierten Projekten, die zu diesem Zwecke evaluiert werden müssen, als auch neue Entwicklungen aus sämtlichen angreifenden Disziplinen, eingearbeitet werden müssen.

2. ERSTELLUNG UND ANWENDUNG EINES BEWERTUNGSSYSTEMS

Gefordert war ein System zur Bewertung vorliegender Planungen in einem Wettbewerbsverfahren. Da zur Beurteilung eingereicherter Projekte die Überprüfung von Qualitätskriterien, die in der Wettbewerbsausschreibung gefordert werden, nötig ist, erscheint die Entwicklung einer gemeinsamen Grundlage für die Festlegung von Kriterien bei Projektvorbereitung und der Vorbereitung von Wettbewerbsausschreibung, sowie für die Erstellung der projektspezifischen Bewertungsbögen zur Überprüfung selbiger, sinnvoll.

Da im Rahmen der Wohnbauförderung verschiedenste Projekte mit unterschiedlichen Ausgangssituationen bewertet werden und um eine hohe Projektvielfalt zuzulassen, müssen diese Grundlagen zur Festlegung und Bewertung von Kriterien jeweils nach Ermittlung der Rahmenbedingungen eines bestimmten Projektes, die sich aus Faktoren wie Standort, Größe, spezifische Themenstellung, etc. ergeben, adaptiert werden.

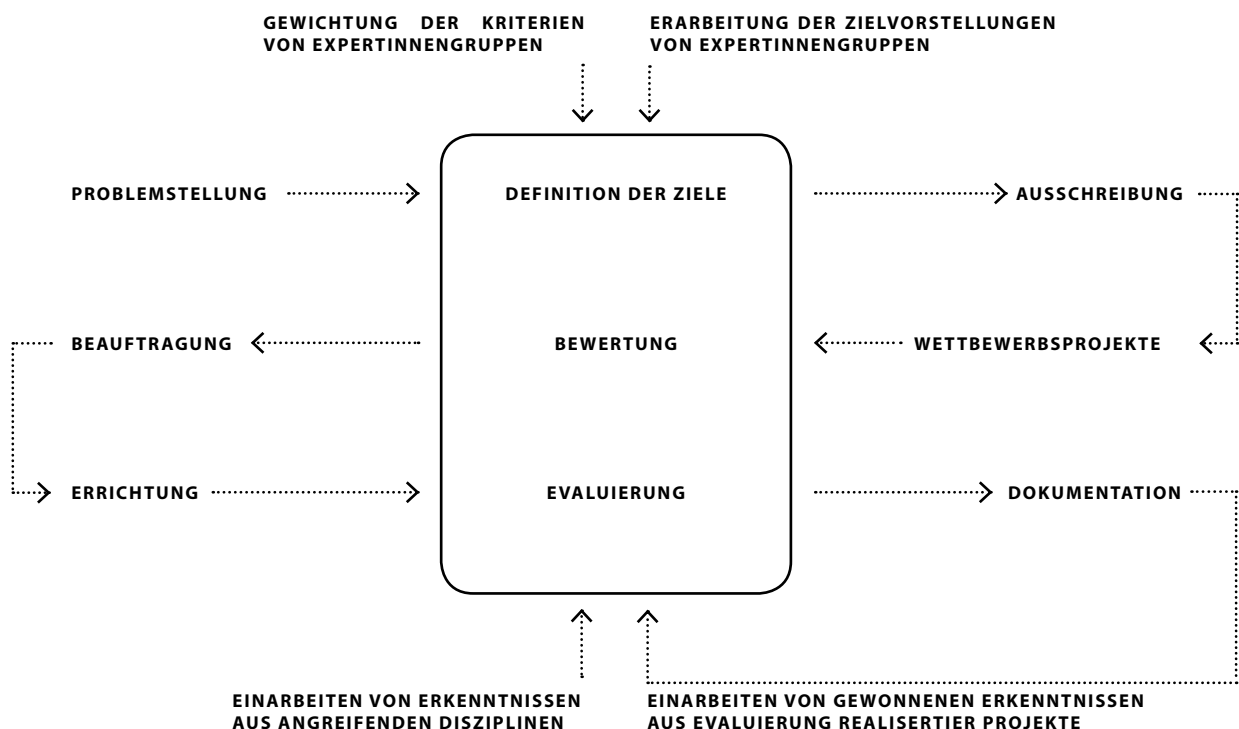
Zur Überprüfung, ob die angestrebten Zielvorstellungen erreicht wurden, erscheint es ebenfalls nötig die Objekte nach Errichtung zu evaluieren. Erkenntnisse aus diesen Prozessen sollten eine Auswirkung auf künftige Projekte haben. Zusätzlich haben Entwicklungen in allen Disziplinen, die an Errichtung und Betrieb eines Gebäudes beteiligt sind, Einfluss auf geforderte Kriterien und deren gegenseitigen Beziehungen.

Vor allem aber können die Zielvorstellungen nicht als für immer fixe, sondern im Lauf der Zeit veränderliche Werte angesehen werden.

All diese Veränderungen sollten laufend in solch ein System eingearbeitet werden. Nur so wird gewährleistet, dass ein zeitgemäß zukunftsfähiger Wohnbau angestrebt wird.

Anwendungsbereich:

- Vorlage für die Auswahl und Festlegung von Mindestkriterien zur Vorbereitung von Wettbewerbsausschreibungen bzw. Projektentwicklung
- Bewertung einer vorliegenden Planung in einem Wettbewerbsverfahren
- Evaluierung bereits realisierter Projekte (Dokumentation, Vergleichsmöglichkeiten)



„Denn kritische Analysen zeigen, dass selbst das, was einem unveränderlichen Bedürfnis zu entspringen scheint, gerade in seinem Erscheinen von der kulturellen Logik der jeweiligen Zeit geprägt ist.“¹ Jörg H. Gleiter

3. BEWERTUNG

3.1 Wert

Der Wert ist die Vorstellungen über Eigenschaften – also gut/schlecht, erstrebenswert/nicht erstrebenswert.

Werterfahrung:

Wertesysteme werden innerhalb einer Gesellschaft weitergegeben und spiegeln so das jeweilige Gesellschaftsbild wieder. Durch Änderung des Umfelds verändern sich auch die Gewichtung der einzelnen Werte und deren Zusammenhang.

Beispiel: Durch Verschlechterung der Umweltsituation, wird ökologischen Maßnahmen, die eine Verbesserung dieser Situation versprechen, ein hoher Wert zugesprochen.

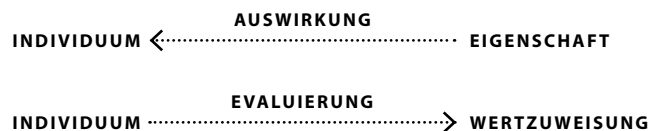
Werturteil:

Ein Bewertungssystem zu erstellen bedeutet, verschiedenen Eigenschaften einer Sache einen Wert zuzuweisen. Auch innerhalb einer Gesellschaft / eines Wertesystems sind Werturteile nicht widerspruchsfrei, da jede Eigenschaft von verschiedenen Betrachtungsebenen aus gemessen werden kann.

Beispiel: Ein Haus ist nicht gut oder schlecht. Es besitzt aber Eigenschaften, die aus einem gewissen Betrachtungswinkel als gut oder schlecht zu bewerten sind. Auf einer anderen Betrachtungsebene kann derselben Eigenschaft ein anderer Wert zugewiesen werden.

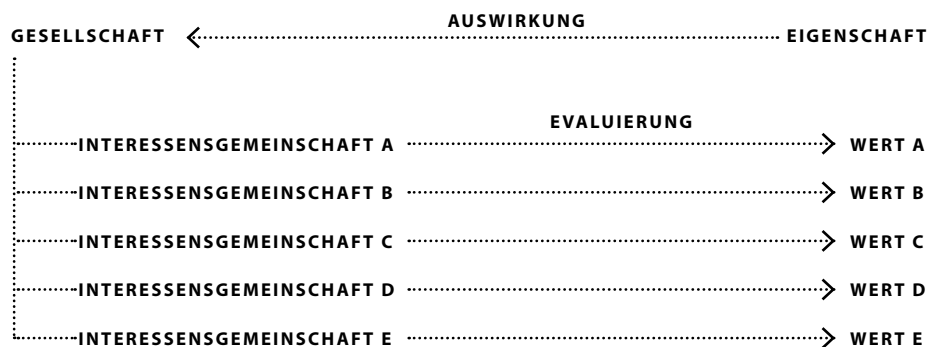
3.2 Bewerten

Der Ursprung der Evaluierung liegt in der Notwendigkeit für Individuen zu entscheiden, welche Ereignisse sich positiv oder negativ auf sie ausgewirkt haben und den Eigenschaften, die diesen Ereignissen zugrunde liegen, einen Wert zuzuteilen.



Beispiel: Ein Objekt, das durch eine seiner Eigenschaften (z.B. heiße Herdplatte, scharfes Messer) Verletzungen und damit Schmerz verursachen kann, wird in diesem Sinne negativ bewertet.

Innerhalb einer Gesellschaft werden Wertzuweisungen vielfältiger und können einander entgegenstehen. Ein und dieselbe Eigenschaft kann auf verschiedene Mitglieder unterschiedliche Auswirkungen haben. Je nach Art der Auswirkung werden Werte zugeteilt; daher kann ein und dieselbe Eigenschaft von verschiedenen Interessensgemeinschaften unterschiedlich bewertet werden



Gerade innerhalb des Aufgaben- und Wirkungsfeldes der Architektur treffen verschiedenste Disziplinen und Interessensgemeinschaften aufeinander, deren Werte somit auf komplexe Weise miteinander verwoben sind.

4. BEWERTUNGSSYSTEM

4.1 Was wird bewertet? Worauf bezieht sich das Bewertungssystem?

Die Grundlage des Bewertungssystems beruht auf der Annahme, dass ein Wohngebäude in zweifacher Hinsicht nicht für sich alleine betrachtet werden kann:

Selbst wenn man die Funktion Wohnen im engeren Sinn als Abfolge von Tätigkeiten, die der privaten Haushaltsführung dienen, betrachtet, beginnen und enden diese Handlungsabläufe außerhalb des privaten Wohnraums.

Die Wohnung als räumlicher Lebensmittelpunkt ist also in ein räumliches Funktionsgefüge eingebunden, das ihren Wert mitbestimmt. Dieses sie umgebende Gefüge wird seinerseits von der Implementierung der Wohnfunktion beeinflusst.

Es kann also nicht nur das fertige Projekt für sich bewertet werden, sondern auch Umgebungsfaktoren müssen miteinbezogen werden. Zusätzlich sollten auch die Auswirkung seiner Errichtung auf städtebauliche Zusammenhänge nicht außer Acht gelassen werden.

Beispiel: Wird ein Wohnkomplex an einem Standort errichtet, an dem ausreichend städtische Infrastruktur aber kein Zugang zu Naherholungsgebieten vorhanden ist, können großzügigere öffentliche wie private Freiflächen geschaffen werden.

Wird aber eine größere Anzahl an Wohnungen jenseits von städtischer Infrastruktur errichtet, so besteht die Notwendigkeit fehlende Funktionen innerhalb des Gesamtkomplexes zu ergänzen.

4.2 Wie wird bewertet?

Die Stadt ist ein räumliches Zusammentreffen heterogener Systeme und deren Akteure. Somit treffen innerhalb eines Stadtgefüges unterschiedliche Wertvorstellungen und Wünsche aufeinander, die einander oftmals entgegenstehen.

So können Wohnbauprojekte innerhalb der Stadt auf der Ebene der Funktionalität der Stadt, der räumlichen Qualität, der Unterstützung verschiedener Lebensstile und der Wertbeständigkeit (Nachhaltigkeit) betrachtet werden.

Ausschlaggebend für die ganzheitliche Bewertung eines Projekts ist, dass die einzelnen Kriterien von verschiedenen Betrachtungsebenen aus bewertet werden, um anschließend einen Gesamtzusammenhang herstellen zu können. Sowohl die Themenbereiche als auch die Ziel- bzw. Betrachtungsebene sind erweiter- und veränderbar, um sowohl auf unterschiedliche Planungsaufgaben als auch auf sich verändernde Voraussetzungen (sich wandelnde Gesellschaft, etc.) reagieren zu können.

4.3 Wer bewertet?

Ebenso, wie die Wertvorstellungen der unterschiedlichen Akteure über die Ziel- bzw. Betrachtungsebenen in das System miteinbezogen werden, ist es auch notwendig, dass wiederum Vertreter eben dieser die Erfüllung der Kriterien auf der jeweiligen Ebene beurteilen.

Es soll so sichergestellt werden, dass die Auswirkungen der verschiedenen Eigenschaften des zu errichtenden Projekts auf allen Ebenen abgeschätzt werden können.

Besonders wichtig scheint in diesem Zusammenhang, dass die Bedürfnisse der zukünftigen Nutzer miteinbezogen werden.

4.4 Festlegen der Ziele

In einem ersten Schritt werden Überbegriffe für Zielvorstellungen formuliert, die Erwartungen beschreiben, welche an zukünftig zu errichtende Wohnbauten gestellt werden. Diese sind gleichzeitig die Betrachtungsebenen aus denen heraus einzelne Eigenschaften beurteilt werden.

ZIELE (siehe 5.1)

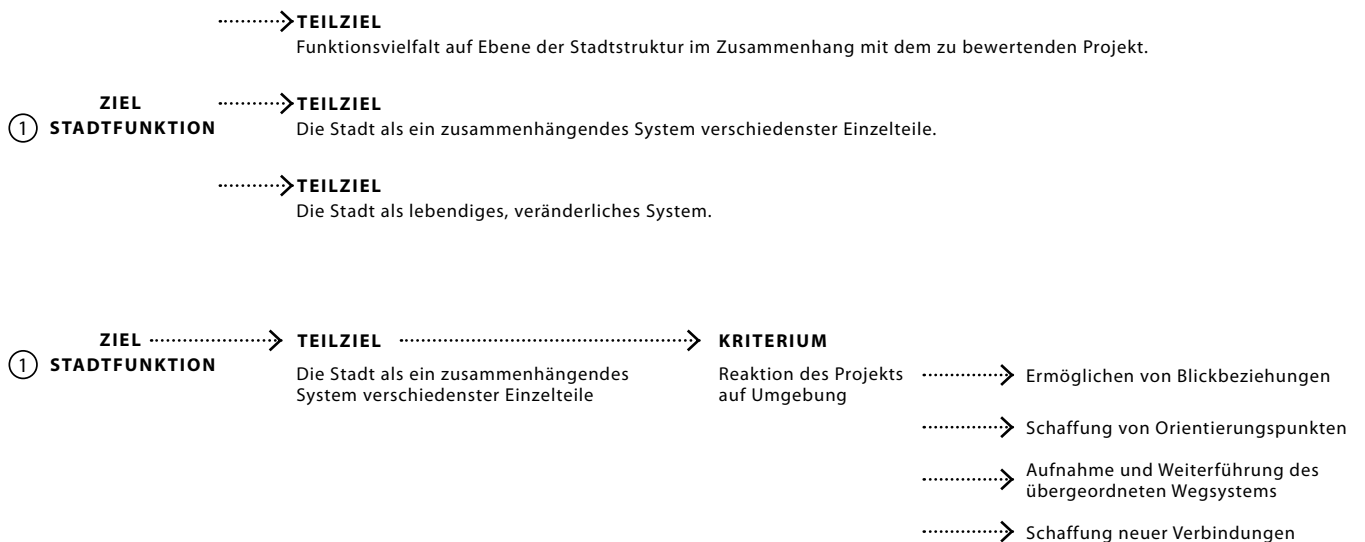
- | | |
|---|----------------------------|
| ① | STADTFUNKTION |
| ② | RÄUMLICHE QUALITÄT |
| ③ | PLURALISMUS |
| ④ | ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT |
| ⑤ | ÖKONOMISCHE NACHHALTIGKEIT |
| ⑥ | SOZIALE NACHHALTIGKEIT |

4.5 Kriterienfindung

Aufgrund dieser Zieldefinitionen werden Teilziele beschrieben aus denen Kriterien abgeleitet werden können. So wird erreicht, dass alle Eigenschaften, die der Erfüllung der Ziele dienen auch tatsächlich als Qualitätskriterien erscheinen und systematisch abgefragt werden können.



Beispiel: Stadtfunktion



4.6 Zuordnung der Kriterien zu Themenbereichen

Um das Bewertungssystem handhabbar zu machen und der Komplexität der Bauaufgabe entsprechen zu können, werden die Kriterien einzelnen Themenbereichen einer Planungsaufgabe zugeordnet und anhand der jeweiligen Themen spezifiziert. Durch die Zuordnung jedes einzelnen Kriteriums zu jedem der Themenbereich, wird eine große Anzahl an themenspezifischen Kriterien aufgelistet, die nun jeden Bereich der zukünftigen Bauaufgabe erfassen. Zusätzlich hat diese Methode den Vorteil, dass sich durch diese Überschneidungen auch neue Fragestellungen und Anforderungen bezüglich Qualitäten im Wohnbau ergeben.

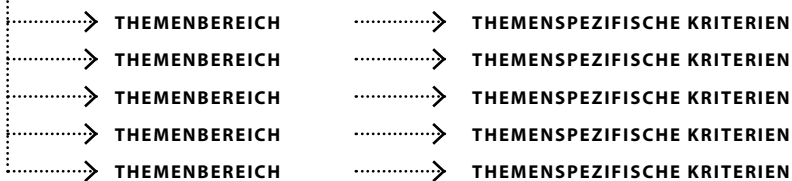
*Beispiel: Themenspezifisches Kriterium ‚Parken : die Stadt als lebendiges veränderliches System‘
Ist die Struktur der „Parkfläche“ geeignet verschiedene Funktionen aufzunehmen? Könnte die Parkfläche Reservefläche sein? Gibt es Möglichkeiten der Umnutzung, wenn Parkflächen zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr benötigt werden?*

THEMENBEREICHE (siehe 5.2)

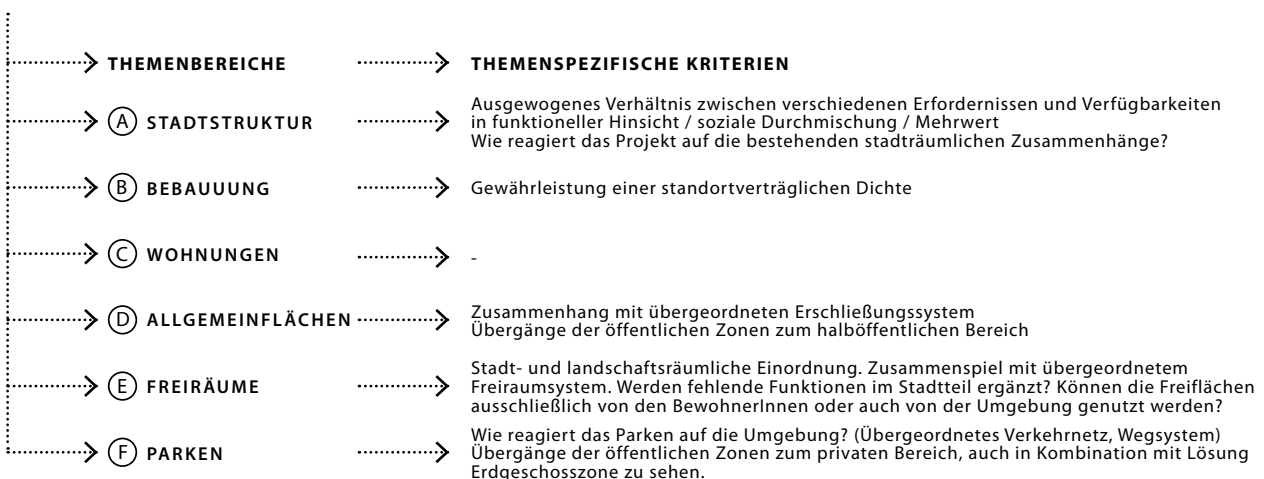
- (A) STADTSTRUKTUR
- (B) BEBAUUNG
- (C) WOHNUNGEN
- (D) ALLGEMEINFLÄCHEN
- (E) FREIRÄUME
- (F) PARKEN

Zuordnung zu Themenbereichen - Themenspezifische Kriterien:

KRITERIUM

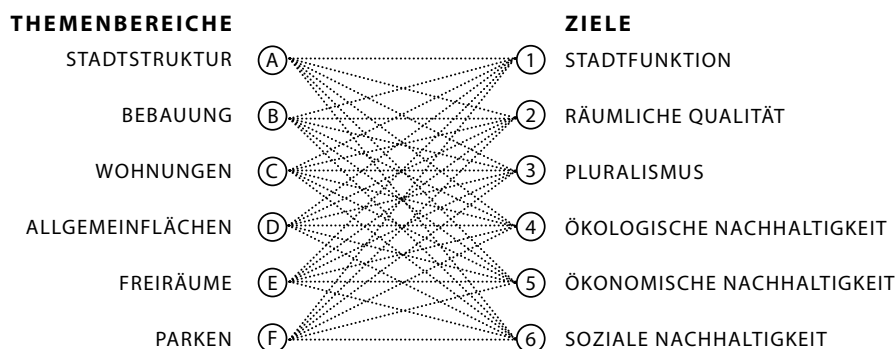


Beispiel: Kriterium: Reaktion des Projekts auf Umgebung



4.7 Bausteine (siehe 5.3)

Das fertige System besteht aus der Gegenüberstellung der Ziel- bzw. Betrachtungsebenen mit den einzelnen Themenbereichen. Jede Schnittstelle ergibt eine zielorientierte Zusammenstellung von themenspezifischen Kriterien, einen sogenannten Baustein.



Diese Bausteine sind eine ausführliche Sammlung verschiedenster themenspezifischer Kriterien. Sie zeigen die große Bandbreite an Forderungen, die die Einhaltungen der Zielvorstellungen innerhalb jedes Themenbereiches auslösen.

In diese Zusammenstellungen können im Zuge von Wettbewerbs- bzw. Projektvorbereitungen gewünschte Vorgaben ein bestimmtes Ziel betreffend eingearbeitet werden. Denn so wie es bei der Überprüfung von Qualitätskriterien ausschlaggebend ist, Eigenschaften von verschiedenen Betrachtungsebenen heraus zu beurteilen, so ist auch bei der Festlegung von Mindestkriterien ein Werkzeug nötig, welches deren Einfluss auf die Erfüllung der unterschiedlichen Zielvorstellungen sichtbar macht und ermöglicht auf dieser Grundlage Entscheidungen zu treffen.

Für die Bewertungsbögen (siehe 4.9) ist diese ausführliche Aufgliederung nicht zweckdienlich. Hier werden die Kriterien innerhalb der einzelnen Themenbereiche zusammengefasst.

		STADTFUNKTION	RÄUMLICHE QUALITÄT	PLURALISMUS	ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT	ÖKONOMISCHE NACHHALTIGKEIT	SOZIALE NACHHALTIGKEIT
		①	②	③	④	⑤	⑥
STADTSTRUKTUR	Ⓐ	A:1	A:2	A:3	A:4	A:5	A:6
BEBAUUNG	Ⓑ	B:1	B:2	B:3	B:4	B:5	B:6
WOHNUNGEN	Ⓒ	C:1	C:2	C:3	C:4	C:5	C:6
ALLGEMEINFLÄCHEN	Ⓓ	D:1	D:2	D:3	D:4	D:5	D:6
FREIRÄUME	Ⓔ	E:1	E:2	E:3	E:4	E:5	E:6
PARKEN	Ⓕ	F:1	F:2	F:3	F:4	F:5	F:6

Beispiel: Baustein A:4

A:4 STADTSTRUKTUR : ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT

Bebauungsdichte

- Gewährleistung einer standortverträglichen Dichte
- Bebauungsgrad
- Anteil versiegelter Flächen
- Verhältnis umbauter Raum zu Freiflächen

Zusammenhang Bebauung - Stadtklima

- Wird durch die Bebauung ein angenehmes Stadtklima erzeugt?
- Verhältnis bebauter Raum zu Luftraum
- Beschattung, Belichtung, Besonnung, Durchlüftung (sowohl Baukörper als auch Freiräume)
- Dach / Fassadenbegrünung

Mobilität / Verkehr - Emissionsmindernde Strukturen

- Ist es aufgrund der Verkehrsanbindung (öffentliches Verkehrsnetz, Fahrradwege) möglich nicht auf das Auto angewiesen zu sein?

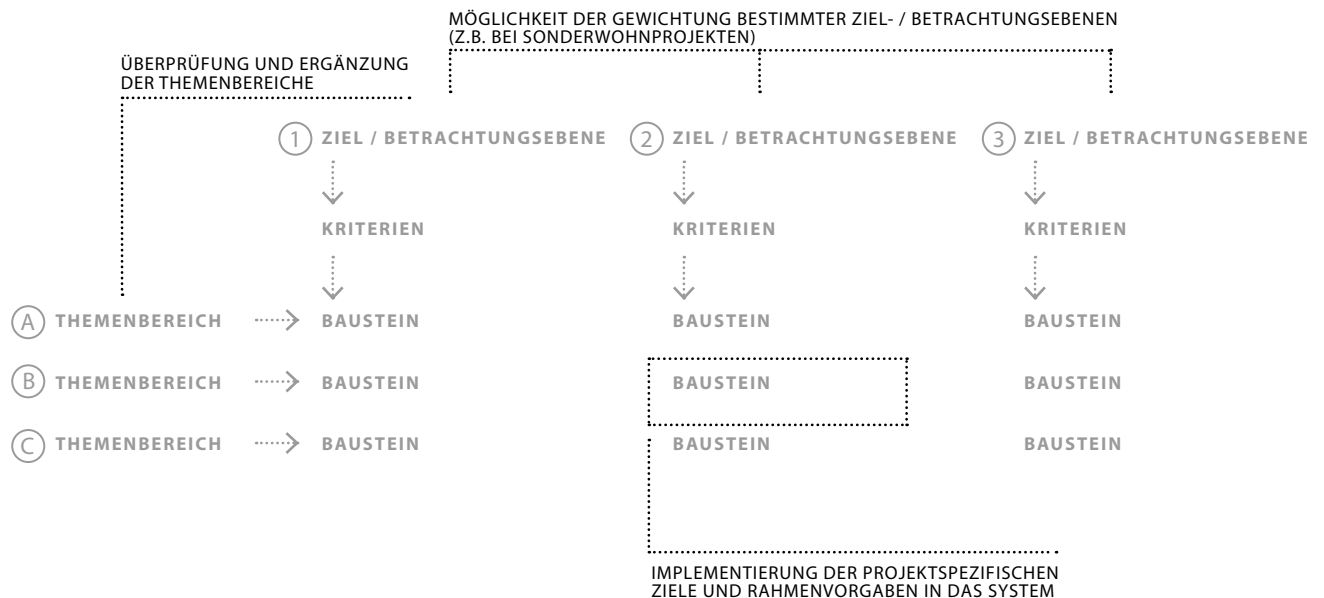
4.8 Verwendung des Systems zur Projektvorbereitung

Dieses Gerüst bietet die Grundlage zur Festlegung von Kriterien und zur Erstellung der dazugehörigen Bewertungsbögen, welche aber aufgrund projektspezifischer Faktoren (Standort, Größe, spezifische Themenstellung, etc.) vervollständigt werden müssen.

Dazu müssen in einem ersten Schritt die Rahmenvorgaben ermittelt werden:
Projektkontext- und Umfeldanalyse, Benennung der Akteure mit ihren Interessen, etc.

Anhand der Daten der standortbezogenen Ausgangssituation können die Ausschreibungs- und Bewertungsbögen angepasst werden:

- Festlegung, ob alle Themenbereiche betroffen sind, eventuell zusätzliche Themenbereiche definieren
- Entscheidung über Gewichtung der Ziel- bzw. Betrachtungsebenen (z.B. bei Sonderwohnprojekten)
- Implementierung der Rahmenvorgaben in das System



Anhand dieser systematischen Gegenüberstellung der projektspezifischen Ziele und Vorgaben können

- quantitative Schwellenwerte, welche für die Beurteilung der Zielerfüllung sinnvoll sind, festgelegt werden und
- qualitative Aspekte verbal beschreiben werden.

Gleichzeitig mit der Projektvorbereitung / Wettbewerbsausschreibung wird auch der projektspezifische Bewertungsbogen erstellt.

Dazu werden die themenspezifischen Kriterien auf Bewertungsbögen zusammengestellt.

Die Bewertungsmatrix wird schrittweise erzeugt – erste Werte können bereits bei der Standortwahl vergeben werden. Ein mögliches Projekt muss auf diese bereits reagieren und steuert weitere Werte bei.

4.9 Bewertungsbogen (siehe 5.4)

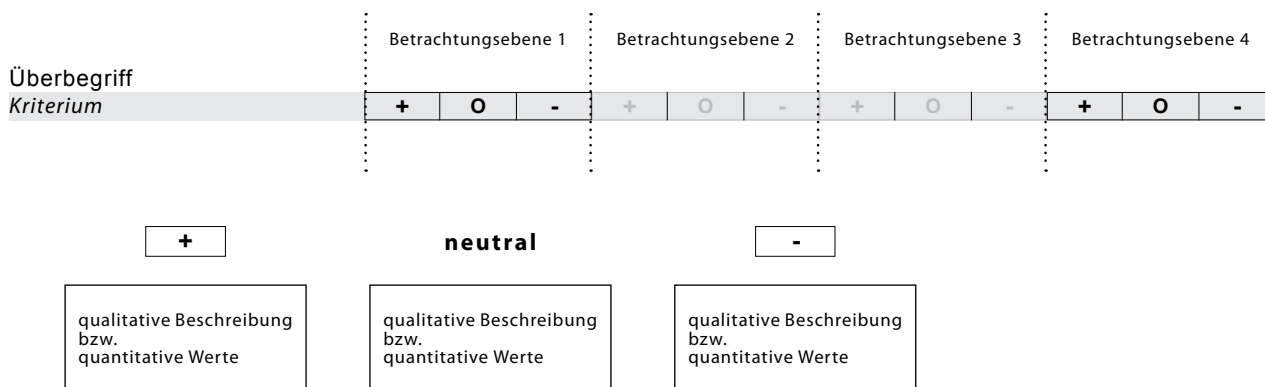
Die themenspezifischen Kriterien werden auf Bewertungsbögen zusammengefasst und einer Bewertungsskala gegenübergestellt.

ERKLÄRUNG DER RELEVANZ FÜR VERSCHIEDENE BETRACHTUNGSEBENEN		BEWERTUNGSSKALA																	
KRITERIEN		BETRACHTUNGSEBENEN																	
THEMENBEREICH		Stadtwohnen			Räumliche Qualität			Pluralismus			ökologische Nachhaltigkeit			ökonomische Nachhaltigkeit			soziale Nachhaltigkeit		
KRITERIEN STADTSTRUKTUR		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Bebauungsstruktur <i>Dichte / Bebauungsgrad</i>		Gewährleistung einer standortverträglichen Dichte Bebauungsgrad, Anteil versiegelter Flächen, Verhältnis umbauter Raum zu Freiflächen																	
Stadtwohnen ökol. Nachhaltigkeit																			
Struktur / Kubatur		Reagiert das Projekt auf die bestehenden städtebaulichen Zusammenhänge? Wird durch die Stellung der Baukörper zum Stadtraum - wertvoller Stadtraum erzeugt? / Strukturierung des Außenraums, Erscheinungsbild Bietet das Projekt durch seine strukturelle Konzeption einen Beitrag, die in der Stadt / im Quartier vorhanden typologische Vielfalt zu erweitern? Auswirkung der Stellung der Baukörper auf das Stadtklima Unterstützt die Anordnung der Baukörper: Übersichtlichkeit und Sicherheit? Unterstützt die Anordnung der Baukörper: Übersichtlichkeit und Sicherheit?																	
Stadtwohnen Räumliche Qualität Pluralismus ökol. Nachhaltigkeit ökon. Nachhaltigkeit soz. Nachhaltigkeit																			
Flexibilität		Sind die gebauten Strukturen umnutzbar? Bietet das Projekt Reserveflächen an? Sind die gebauten Strukturen umnutzbar? Bietet das Projekt Reserveflächen an?																	
Stadtwohnen ökon. Nachhaltigkeit																			

Bewertungsskala

Die Bewertungsskala bietet die Möglichkeit den einzelnen Kriterien von verschiedenen Betrachtungsebenen aus unterschiedliche Wertigkeiten zuzuteilen. Durch diese Art der Bewertung wird eine Präzisierung der Fragestellung erreicht und der Bezug der verschiedenen Werte zueinander dargestellt. Gleichzeitig dient dieses Bewertungssystem einer klaren, transparenten Dokumentation des Entscheidungsprozesses.

Beispiel: Ein bestimmter Typus des Baukörpers kann architektonisch und städtebaulich positiv gesehen, aus ökologischer Sicht aber negativ bewertet werden.



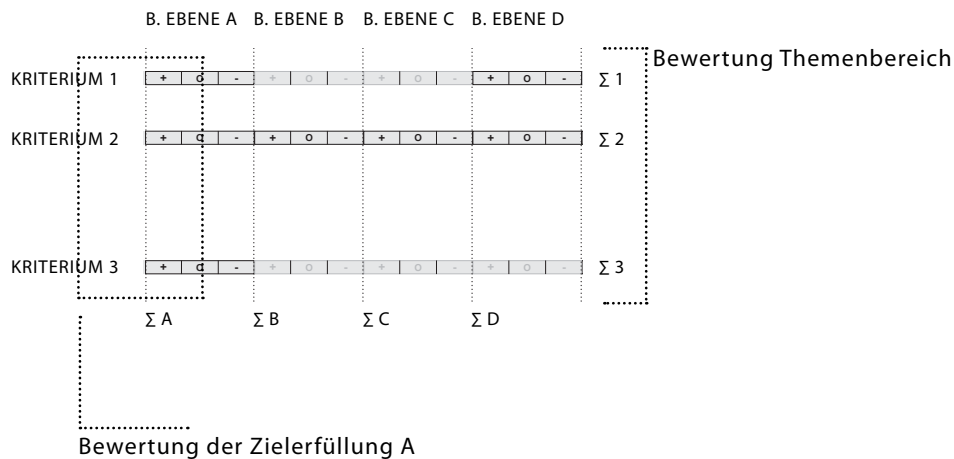
BEISPIEL

- Die Art der Erschließung trägt zu einem differenzierten sozialen Zusammenleben bei, fördert die Kommunikation unter den BewohnerInnen aber auch die Privatheit der Wohnung
- Die Art der Erschließung fördert nicht die Kommunikation, stört aber auch nicht die Privatheit der Wohnung
- Die Art der Erschließung beeinträchtigt die Privatheit der Wohnung

Auswertung

Die Auswertung zeigt nun verschiedene Zusammenhänge auf, anhand derer die einzelnen Varianten verglichen werden können:

- In welchem Maß wurden die einzelnen Ziele erfüllt?
- Wie wurden die einzelnen Themenbereiche bewertet?
- Vergleich der unterschiedlichen Varianten im Gesamtzusammenhang



Auf jeder Betrachtungsebene kann ein Mindestmaß angegeben werden, das erreicht werden muss ($\Sigma A, B, C, \dots$). Ausschlaggebend ist jedoch, dass sowohl innerhalb einer Ebene wie auch im gesamten System die Möglichkeit gegeben wird zu gewichten und so einerseits auf vorhandene Faktoren zu reagieren, andererseits Besonderheiten zu erzeugen. So wird eine Möglichkeit geschaffen das Mittelmaß zu überwinden und mehr Freiheit in der Planung zuzulassen.

Durch das Festlegen der Gewichtungen innerhalb des Bewertungssystems und des jeweiligen zu erreichenden Mindestmaßes wird der Spielraum bestimmt, in dem sich zukünftige Projekte bewegen können.

SPIEGEL: Wie würden Sie das Mittelmaß umschreiben?

MAY: Eine Siedlung, die ohne Liebe geschaffen worden ist, die einfach nach den Vorschriften gebaut wurde; es ist nichts drin, was so schlecht ist, dass man es in Bausch und Bogen ablehnen muss, aber auch nichts, was so gut ist, dass es eben ein sympathisches Wohnklima ausmacht.² der Spiegel, 1963

„Aber auch die Wertesysteme können nicht mehr als über längere Zeit stabil angesehen werden. Was gewollt werden kann, hängt davon ab, was man will. Ziele und Nutzenfunktionen sind keineswegs unabhängige Größen, Wertvorstellungen sind in weiten Grenzen wandelbar.(...) Angesichts der Unsicherheit der alternativen Entwürfe ist es aussichtslos, starre Entscheidungsmodelle auferlegen zu wollen, die Strategien über längere Zeiträume liefern. Die Entscheidungstheorie muss die Flexibilität der ‚Entscheidung fällenden Systeme‘ garantieren.“³ Rittel, H. W. J.

4.10 ANWENDUNG

Anwendbarkeit des Systems

Da bei Produktion von Wohnraum verschiedenste Disziplinen und Akteure aufeinandertreffen, sollten deren VertreterInnen in die Entwicklung eines solchen Systems eingebunden werden.

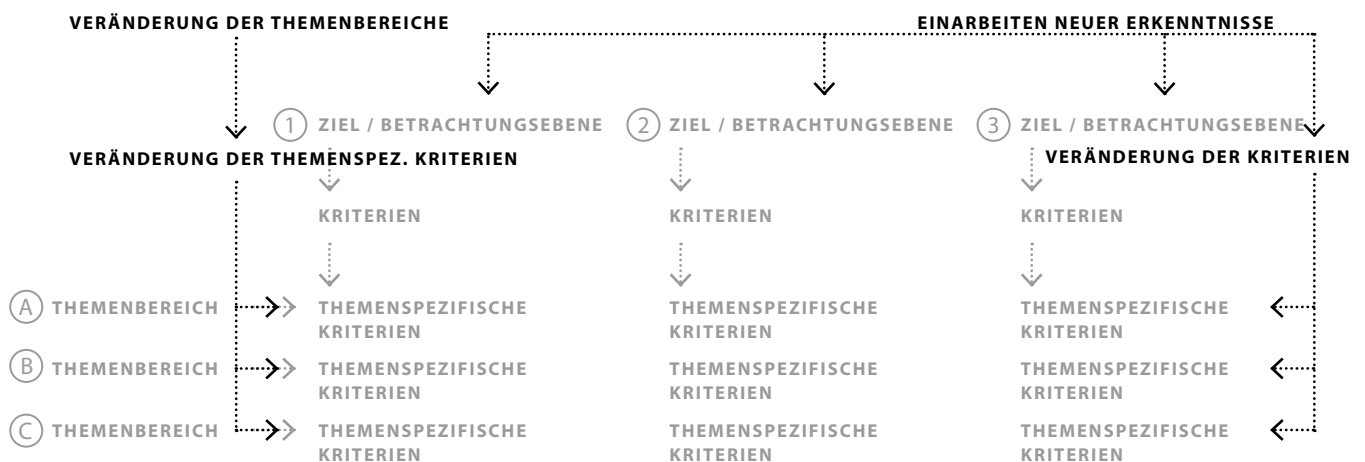
Mittel dazu sind die jeweils gültigen Definitionen der Zielebene und die darauf folgende Kriterienfindung, die in „ExpertInnenrunden“ in einem weiter gefassten Kontext erarbeitet werden.

Weiterbearbeitung Bewertungssystem

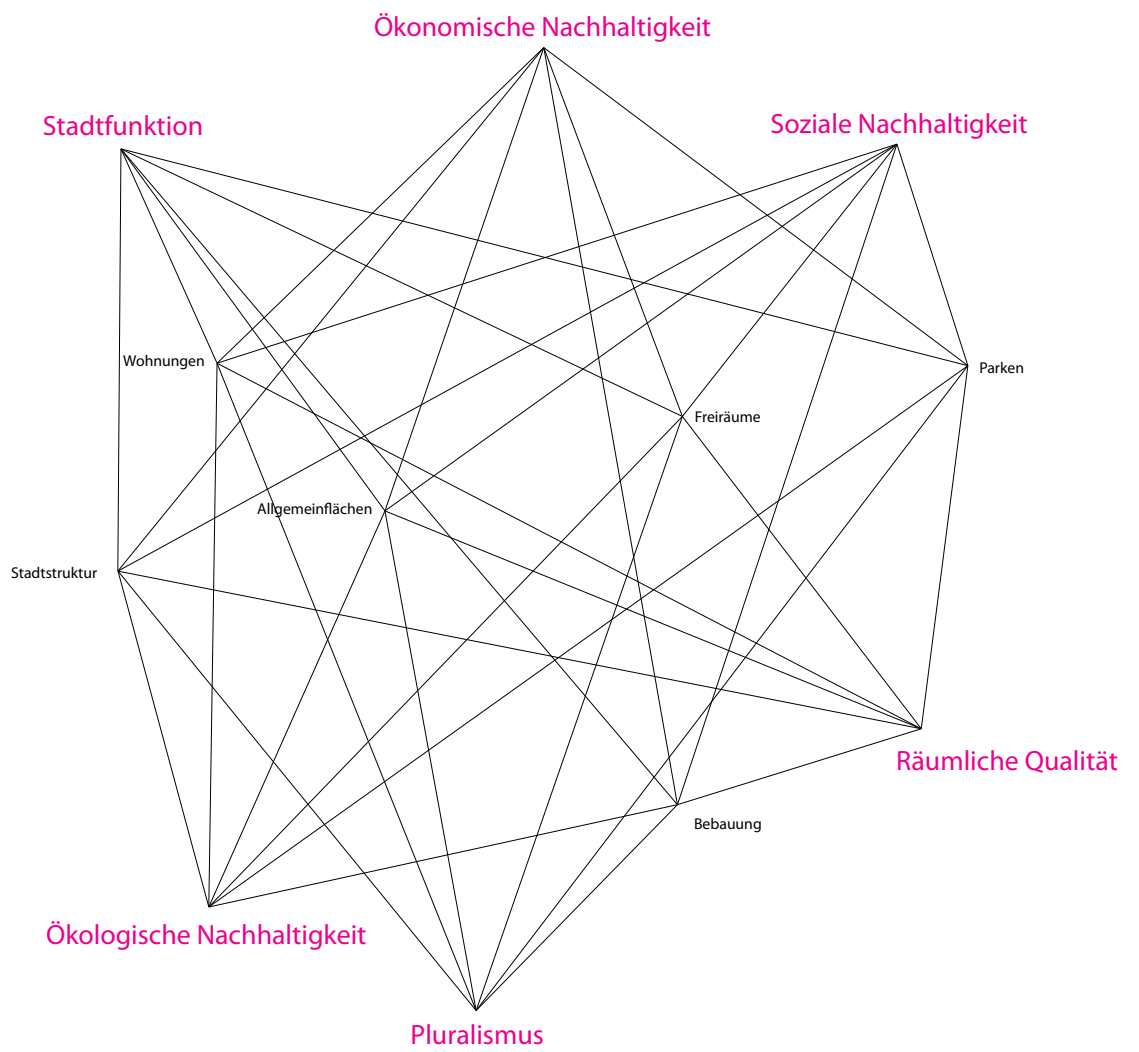
- Diese Zielebenen können immer wieder neu definiert und ergänzt werden. Werden die Zielvorstellungen verändert werden so auch die Kriterien verändert.
- Ebenso können die Themenbereiche verändert werden, wodurch die themenspezifischen Kriterien beeinflusst werden.

So können Entwicklungen, die sich zum Beispiel

- durch die Veränderung gesellschaftlicher Strukturen
 - durch die Veränderung gesetzlicher Vorgaben, technischer Möglichkeiten
 - durch Erkenntnisse aus realisierten Projekten
- ergeben, eingearbeitet werden.



5.1 ZIELE / KRITERIEN



ZIEL: STADTFUNKTION

Die Funktionsweise der Stadt wird durch das Zusammenwirken verschiedener räumlicher Teilelemente und deren Inhalte bestimmt. Das zu bewertende Gebäude wird als Teil der Stadt gesehen und kann daher nicht für sich allein bewertet werden sondern auch in seiner Eigenschaft als ein Teilelement der Stadt.

Seine Einordnung mit den bereits vorhandenen Elementen soll auf die Übereinstimmung mit grundsätzlichen Zielvorstellungen überprüft werden:

TEILZIELE >

Funktionsvielfalt auf Ebene der Stadtstruktur im Zusammenhang mit dem zu bewertenden Projekt

Die Vorstellung „Stadtwohnen“ beinhaltet immer das Vorhandensein von Infrastruktur jenseits von Wohnfunktionen: Arbeitsplätze, Bildungseinrichtungen, Nahversorgung, etc.

- Anzustreben ist ein ausgewogenes Verhältnis zwischen verschiedenen Erfordernissen und Verfügbarkeiten.

Die Stadt als zusammenhängendes System verschiedenster Einzelteile

Der Außenraum der Siedlung ist der Innenraum der Stadt.

Die Funktionen der Stadt finden auch in den Leerräumen, die Gebäude erzeugen, statt.

- Jede neue zu errichtende Struktur ist nur ein Einzelteil eines zusammenhängenden Systems. Sie sollte sich auf eine Art und Weise in die umgebende Bebauung einordnen, die die zusammenhängenden Funktionen der Stadt unterstützt.

Die Stadt als lebendiges, veränderliches System

Betrachtet man es aufgrund seiner Funktionsweise, so können Teile der Stadt ohne bauliche Veränderungen zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Art und Weise funktionieren. Meist finden solche Veränderungen auch einen gestalterischen Niederschlag.

- Diese Tatsache muss aber auch bei der Planung von Neubauten immer präsent sein.
Da die Kapazität von innerstädtischem Baugrund begrenzt ist, müssen auch neu zu bebauende periphere Gebiete als zukünftige „innerstädtische“ Zentren betrachtet werden und strukturell wie inhaltlich so geplant werden.

> KRITERIEN

Funktionsvielfalt auf Ebene der Stadtstruktur im Zusammenhang mit dem zu bewertenden Projekt

Stadtfunktionen:

Welche Funktionen sind im Quartier bereits vorhanden, welche fehlen und können durch das neu zu errichtende Projekt ergänzt werden?

- Versorgungseinrichtungen
z.B. Nahversorgung, Ärztliche Versorgung, etc.
- Bildungseinrichtungen / Kulturelle Einrichtungen
z.B. Schulen, Kindergärten, Volkshochschule, etc.
- Sport / Erholung / Freiflächen - Sind die Flächen gemeinschaftlich nutzbar - für Bewohner / für die Allgemeinheit
z.B. Sportmöglichkeiten, Naherholung, Freiflächen
- Arbeit
- Mobilität / Verkehr - Ist es aufgrund der Verkehrsanbindung (öffentliches Verkehrsnetz, Fahrradwege) möglich nicht auf das Auto angewiesen zu sein? Reagiert das Projekt darauf? Nimmt es die Struktur auf, ist es daran angebunden?
Individualverkehr: PKW, Fahrrad, Fußgänger
Öffentlicher Verkehr: U-Bahn, Schnellbahn, Straßenbahn, Bus (Erreichbarkeit, Intervalle)

Stadt als zusammenhängendes System

- Reaktion des Projekts auf Umgebung
Ermöglichen von Blickbeziehungen, Schaffung von Orientierungspunkten, Aufnahme und Weiterführung des übergeordneten Wegsystems, Schaffung neuer Verbindungen, etc
- Verhältnis von vorhandener Struktur zu neuen Baukörpern
(z.B. - in dichter Umgebung: schafft das Projekt Leerräume / neue Sichtbeziehungen / Auflockerung - in peripherer Struktur: Verdichtung)

Stadt als veränderliches System

- Sind die gebauten Strukturen zumindest zum Teil umnutzbar
Aufwertung für das Stadtgefüge in struktureller Hinsicht (z.B. Erdgeschosszone für öffentliche Nutzung geeignet – z.B. abhängig von Raumhöhe)
- Bietet das Projekt Reserveflächen an?

ZIEL: RÄUMLICHE QUALITÄT

Auch in der „Alltagsarchitektur“ sollten architektonische Qualitäten und Innovation gefordert werden – so auch bei der Produktion von Wohnraum (auch Förderung der engen Zusammenarbeit von Forschung und Produktion):

Um qualitativ hochwertige Räume zu erzeugen sollte besondere Bedachtnahme gelegt werden auf:

- Art des Zusammenspiels von Funktion und Raum
- Umgang mit Baukörpern
- Umgang mit Raum bildenden Elementen
- Umgang mit Material
- Umgang mit Licht

TEILZIELE >

Räumliche Konfiguration

Durch die Anordnung baulicher Elementen werden Außen- und Innenräume geschaffen, die verschiedene Funktionen aufnehmen. Bei der Produktion von Räumen sollte darauf geachtet werden dieses Werkzeug so einzusetzen, dass qualitativ hochwertige Außen- und Innenräume entstehen.

- Außenräume: Die Funktionalität und räumliche Qualität des Stadtraumes wird durch das Zusammenspiel verschiedener Bebauungsstrukturen bestimmt.
- Innenräume: Die optimale Ausnutzung des Grundstücks, im Sinne der Erzeugung qualitativ hochwertiger Räume mit optimalen Aufenthaltsqualitäten, wird durch die räumliche Anordnung der Baukörper in Zusammenhang mit der Lage der verschiedenen Funktionsbereiche bestimmt.

Zusammenspiel von Raum und Funktion

Die geforderten Funktionen sollen durch die räumliche Konfiguration optimal umgesetzt werden. Zusätzlich sollte die räumliche Anordnung so gewählt werden, dass auch andere Formen der Nutzung möglich sind.

Materialisierung

Konstruktion und Material sollten in Zusammenhang mit räumlicher Konfiguration bedacht werden.

Innovation

Zur Sicherung architektonischer Qualität im Wohnbau ist auch ständige Weiterentwicklung nötig. Somit sollten innovative Ansätze auf architektonischer Ebene gefördert werden.

> KRITERIEN

Räumliche Konfiguration

Wurde durch die räumliche Konfiguration Aufenthaltsqualität, räumliche Spannung, Differenzierung erzeugt?

Welches Spannungsfeld erzeugt Anordnung der neuen Kubaturen in Zusammenhang mit der bestehenden Umgebung (Stellung der Baukörper zum Stadtraum, Fassaden: Durchlässigkeit, Öffnungen, Nahtstellen zwischen öffentlichem und privatem Raum)?

Ist die erzeugte Kubatur geeignet vielfältige und räumlich hochwertige Stadträume zu erzeugen (Strukturierung des Außenraums, Überdachte Bereiche, Erscheinungsbild)?

Unterstützt die räumliche Anordnung der Baukörper in Zusammenhang mit der Lage der verschiedenen Funktionsbereiche die optimale Ausnutzung des Grundstückes im Sinne der Vermeidung von qualitativ benachteiligten Flächen?

- Bieten die erzeugten Räume bezüglich Lage, räumlicher Ausformulierung – Raumproportion, Belichtung, Aufenthaltsqualitäten?

Zusammenspiel von Raum und Funktion

Unterstützt die räumliche Konfiguration die geforderten Funktionen?

Können die erzeugten Räume unterschiedliche Funktionen aufnehmen bzw. kann die Grundstruktur je nach Nutzung unterschiedlich interpretiert werden?

Funktionalität / Benutzbarkeit der Räume:

Gewährleistet das Zusammenspiel von Größe, Lage von Fenstern und Türen, Besonnung, Durchlüftung, Außenraumbezug, wählbare Wege oder differenzierte Höhenentwicklung die optimale Ausnutzung des Raumes, der zur Verfügung steht?

Materialisierung

Unterstützt die Konstruktions- und Materialwahl die räumliche Konfiguration. Erfüllen die gewählten Materialien sowohl bezüglich Beständigkeit (Lebensdauer, Wartung, etc.) als auch Erscheinungsbild (Ästhetik, Aufenthaltsqualitäten, etc.) alle nötigen Anforderungen?

Innovation

Sind bezüglich räumlich-funktionaler Zusammenhänge neue Ansätze oder überdurchschnittliche Qualitäten vorhanden?

ZIEL: PLURALISMUS

TYOLOGIE / EXPERIMENT

Pluralismus oder auch Pluralität beschreibt die Idee der friedlichen Koexistenz verschiedener Interessen, Ansichten und Lebensstile.

Eine vielschichtige Gesellschaft bedingt eine hohe Vielfalt an verschiedenen Haushaltsformen. Um dieser Tatsache gerecht zu werden, sollte die Entwicklung neuer und die Errichtung unterschiedlicher Typologien, aber auch die Emanzipation der NutzerInnen gefördert werden.

Als Reaktion auf die Tatsache, dass im geförderten Geschosswohnbau die zukünftigen NutzerInnen, deren Bedürfnisse, Gewohnheiten, Nutzungsanforderungen, etc. nicht bekannt sind, bieten sich zwei Strategien an, die auch parallel eingesetzt werden können:

TEILZIELE >

Forcierung der Flexibilität und der Nutzungsneutralität

Emanzipation der NutzerInnen:

Den zukünftigen BewohnerInnen sollte die Möglichkeit eingeräumt werden über ihr Wohnumfeld mitzubestimmen bzw. die Art der Nutzung selbst zu definieren.

Erzeugnisse einer hohen Vielfalt an spezifischen Entwürfen

Annahme der Mobilität von NutzerInnen:

Dazu ist die Entwicklung und Förderung spezifischer Typologien, unterschiedlicher Maßstäblichkeiten, etc. notwendig. Auch spezifische thematische Projekte, die eigene, ausgefallene Typologien verwenden, leisten einen notwendigen Beitrag im Sinne der allgemeinen Vielfalt.

Funktionelle Anforderungen

Jenseits der Anonymität künftiger NutzerInnen sollte jedoch die Funktion Wohnen in ihrer tatsächlichen Bandbreite an notwendigen Teilfunktionen betrachtet werden.

Diese beschränken sich nicht ausschließlich auf die Kernfunktionen, die in den jeweiligen „zweckgebundenen“ (Innen)räumen stattfinden, sondern umfassen auch Aufenthalt im Freien, Allgemeinflächen für notwendige Tätigkeiten oder zusätzliche Angebote, die nicht in der einzelnen Wohnung stattfinden können.

> KRITERIEN

Nutzungsneutralität / Flexibilität / Emanzipation der Nutzer

Ist die Struktur des Gebäudes (Konstruktion, Raumhöhen, Raster, etc.) geeignet verschiedene Funktionen aufzunehmen?
Bietet das Projekt Reserveflächen an?

Sind zusammenschaltbare bzw. teilbare Einheiten vorhanden? Sind Einheiten ausbaufähig?

Sind die Allgemeinflächen vielfältig nutzbar; können sie zusätzliche Nutzungen aufnehmen?

Unterstützt die Struktur der Wohneinheit vielfältige und individuelle Möglichkeiten der Benutzbarkeit bzw. Umnutzbarkeit (z.B. Konstruktion, Raumhöhen, Raumgrößen, etc.)

Sind nutzungsneutrale Räume vorhanden? Sind unterteilbare bzw. zusammenlegbare Räume vorhanden?

Sind innerhalb der Wohneinheiten Reserveflächen vorhanden; bestehen Ausbaumöglichkeiten?

Ermöglichen die verwendeten Materialien individuelle Veränderung durch die zukünftigen NutzerInnen?

Bieten die vorhandenen Freiräume verschiedene individuelle Nutzungsmöglichkeiten; bieten sie Möglichkeiten zur Aneignung?

Typologische Vielfalt

Bietet das Projekt einen Beitrag die insgesamt in der Stadt / im Quartier vorhandene typologische Vielfalt zu erweitern?

Bietet das Projekt unterschiedliche Wohnformen, unterschiedliche Wohnungstypen, Wohnungsgrößen und unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten an?

Ist das vorgeschlagene Projekt dazu geeignet durch die Ausstattung der Wohneinheit, das Zusammenspiel von privaten Flächen und gemeinschaftlich genutzten Flächen sowie die Zusammensetzung der verschiedenen Wohneinheiten verschiedene Lebens- und Wohnformen zu unterstützen? (Wohnen/Arbeiten, Studentenwohnen, betreutes Wohnen, etc.)

Typologische Qualitäten / Experiment

Bietet das Projekt neue Typologien an oder entwickelt es bestehende Typologien weiter?

Bietet das Projekt bezüglich Wohnformen qualitativ hochwertige und ausgereifte Typologien an?

Funktionelle Anforderungen

Sind bezüglich der Funktion Wohnen und der zugehörigen Tätigkeiten alle funktionellen Anforderungen erfüllt und entsprechende Räume zur Verfügung gestellt? (Rückzug, Kommunikation, Flächen zum Arbeiten, Ausblick, Aufenthalt im Freien, etc.)

Bieten die vorgeschlagenen Wohnungen für die zu erwartende Anzahl an Personen ausreichend Raum?

Können die angebotenen Allgemeinflächen (erweiterte) Wohnfunktionen, speziell unter Bezugnahme auf die spezielle Typologie, aufnehmen?

Besitzt jede Wohneinheit einen individuell nutzbaren Freiraum?

ZIEL: ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT

NACHHALTIGKEIT

Nachhaltige oder auch zukunftsfähige Planung bedeutet die Bedürfnisse der Gegenwart zu befriedigen ohne zukünftige Entwicklungen und Generationen zu gefährden. Der Begriff der Nachhaltigkeit lässt sich unterteilen in ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit.

ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT

Ökologische Nachhaltigkeit fordert einen schonenden Umgang mit Natur und Umwelt. Dies umfasst den Klimaschutz, die Pflege von Kultur- und Landschaftsräumen in ihrer ursprünglichen Gestalt und den Erhalt der Artenvielfalt. Dabei sind die Auswirkungen der Bauwerkerrichtung, des Bauwerkes im Betrieb und auch des Abbruchs des Bauwerkes zu bedenken.

Ausschlaggebend ist hierfür auch Akzeptanz und Bewusstsein für ökologische Nachhaltigkeit bei den BewohnerInnen zu schaffen. Dies ist umso wesentlicher, da das NutzerInnenverhalten mehr als 20% des Energieverbrauches beeinflusst.

TEILZIELE >

Reduktion des Energieverbrauchs

Errichtung emissionsmindernder Strukturen:

Die Bedachtnahme auf die Situierung des zu errichtenden Gebäudes in einer Umgebung, in der die Notwendigkeit von individuellem KFZ-Verkehr möglichst reduziert wird.

Die Errichtung von Gebäuden, die durch den Zusammenhang ihrer räumlichen Konzeption und der Materialisierung den Energieverbrauch so gering wie möglich halten.

Der Einsatz von haustechnischen Maßnahmen, die dazu beitragen den Energieverbrauch zu reduzieren.

Förderung erneuerbarer Energien

Schonender Umgang mit Ressourcen

Schonender Umgang mit Ressourcen lässt sich einerseits direkt die Art und Weise in der ein Gebäude errichtet wird erzielen.

Indirekt kann dieses Ziel aber auch durch Bewusstseins-schaffung bei den zukünftigen NutzerInnen und Integration verschiedener ökologischer Konzepte innerhalb eines Wohnprojektes vorangetrieben werden.

> KRITERIEN

Reduktion des Energieverbrauchs

Stadtbezogen / emissionsmindernde Strukturen:

Besteht eine ausreichende Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz und an des Fahrradwegenetz?

Ist im Stadtteil eine zufriedenstellende Mischung aus angebotener Infrastruktur, Freiflächen, etc. vorhanden?

Gebäude:

Zusammenhang von Form, Orientierung (Besonnung / Verschattung) und Material?

Bestehen ausreichende Möglichkeiten zur natürlichen Belichtung und Belüftung?

Bestehen Möglichkeiten der Zonierung bzw. der intelligenten Unterteilung in Bereiche mit verschiedenen Aufenthaltsnotwendigkeiten (z.B. Pufferzonen, Bereiche, die nicht durchgehend beheizt werden müssen, etc.)?

Gewährleistet das Zusammenspiel von Art des Energiegewinns, Energieverbrauch, Heizsystem, Wasser- und Energiesparmaßnahmen, etc. einen möglichst geringen Energieverbrauch?

Bestehen Möglichkeiten zur individuellen Steuerung des Energiebedarfs bzw. auch ausreichend Information zu Möglichkeiten zur Reduktion des Energieverbrauchs (Informationsmanagement)?

Förderung erneuerbarer Energien

Wurde auf die Verwendung nachwachsender Baustoffe geachtet?

Unterstützt die Art des Energiegewinns für verwendete Systeme die Förderung erneuerbarer Energien?

Schonender Umgang mit Ressourcen

Gewährleisten Bebauungsgrad und Anteil versiegelter Flächen einen möglichst schonenden Umgang mit der Grundfläche? Wird bei der gewählten Anordnung der Bebauung (Form der Baukörper, Verhältnis umbauter Raum zu Freiflächen; Verhältnis bebauter Raum zu Luftraum, etc.) auf eine positive Auswirkung auf das Stadtklima geachtet? Bestehen Konzepte zu Dach- und Fassadenbegrünung?

Förderung des Umweltbewusstseins:

Besteht ausreichend Transparenz bezüglich des Einflusses des eigenen Handelns auf Umwelteinwirkung?

Bestehen Konzepte zur Förderung der Selbstversorgung?

Besteht ein nachhaltiges Abfallkonzept?

Ressourcenschonendes Bauen:

Werden die Verwendung umweltschonender, schadstofffreier Baumaterialien und ressourcenschonende Konstruktion und Bauweise vorgeschlagen?

Bestehen Konzepte zu umweltschonender Baustellenlogistik, Rückbaufreundlichkeit, etc.?

ZIEL: ÖKONOMISCHE NACHHALTIGKEIT

Ökonomische Nachhaltigkeit fordert eine Wirtschaftsweise, die eine tragfähige Grundlage für Erwerb und Wohlstand bietet. Von besonderer Bedeutung ist hier der Schutz wirtschaftlicher Ressourcen vor Ausbeutung. Bezogen auf bauliche Tätigkeiten fordert diese Herangehensweise:

TEILZIELE >

Bedachtnahme auf Wertbeständigkeit des Gebäudes bzw. der Wohnung

Um ein Wohngebäude zu errichten, das über seinen Nutzungszeitraum an Wert nicht verliert bzw. in seinem Wert steigt müssen verschiedene Faktoren beachtet werden:

- Die Lage muss über einen längeren Zeitraum für Wohnungssuchende attraktiv sein.
Die Bebauung sollte so konzipiert sein, dass sie die vorgefundene Situation optimal ausnutzt und dabei keine minderwertigen Flächen erzeugt.
- Gebautes und Umgebung müssen auf soziale und technische Veränderungen reagieren können, um attraktiv, sicher und nutzbar zu bleiben.
- Bei der Konzeption des Funktions- und Raumangebots sowie dessen Materialisierung sollte auf ein ausgeglichenes Kosten-Nutzen-Verhältnis geachtet werden; wiederum unter Bedachtnahme auf die Wertbeständigkeit des zu errichtenden Gebäudes.

Bedachtnahme auf Wertbeständigkeit des Quartiers

Jedes neu zu errichtende Gebäude soll einen Beitrag dazu leisten, die Wertbeständigkeit des Quartiers zu sichern. Dies dient der Stadt, aber auch der Sicherung der Wertbeständigkeit einzelner Wohnungen.

Dazu sollte jede neu zu errichtende Bebauung auf die vorgefundene Situation reagieren, Qualitäten unterstützen und Fehlendes ergänzen.

> KRITERIEN

Bedachtnahme auf Wertbeständigkeit des Gebäudes bzw. der Wohnung

- Lage
Ist die Lage, in der die Wohnungen errichtet werden, geeignet über einen längeren Zeitraum für Wohnungssuchende attraktiv zu sein. Den NutzerInnen soll ein Höchstmaß an Aktivitätspotentialen innerhalb kurzer Distanz angeboten werden. (Wohnen, Arbeit, Freizeit, Konsum, Erholung, Bildung)
Besteht ausreichend Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz?
- Nutzbarkeit der Bebauungsstruktur / Nutzungsvielfalt
Wurde die vorgefundene Situation optimal ausgenutzt, ohne qualitativ minderwertige Flächen zu erzeugen?
Sind die gebauten Strukturen zumindest zum Teil umnutzbar? Sind sie in verschiedenen Konstellationen nutzbar?
Bestehen Möglichkeiten die Wohnungen an sich ändernde Bedürfnisse der BewohnerInnen anzupassen:
Variabilität, Forcierung der Nutzungsneutralität, offene Grundrisse, etc.?
- Privater Freiraum:
Besitzt jede Wohnung einen privat nutzbaren Freiraum und besitzen diese ein angemessenes Verhältnis von Größe zu Nutzbarkeit?
- Material:
Wurden Materialien verwendet, die eine möglichst lange Lebensdauer gewährleisten? Wurde auf ein ausgewogenes Kosten-Nutzen-Verhältnis geachtet?
- Kostenrelevanz der Bauausstattung:
Wirkt sich die gewählte Bauausstattung wirtschaftungs- instandhaltungskostenmindernd aus (Schall- und Wärmeschutz, Ausstattungsqualität, etc.)?

Bedachtnahme auf Wertbeständigkeit des Quartiers

- Infrastruktur:
Unterstützt das neu zu errichtende Gebäude die Ausstattung des Quartiers mit Versorgungseinrichtungen?
Ergänzt das Projekt in optimaler Weise das Netz an vorhandenen Freiräumen im Quartier (öffentliche, halböffentliche, private Freiräume)?
- Sicherheit / Soziale Kontrolle:
Ermöglicht die gewählte Anordnung der Bebauung Einsichtigkeit und Übersichtlichkeit?
Unterstützt das vorgeschlagene Funktionsprogramm soziales Gleichgewicht, soziale Durchmischung und funktionale Durchmischung?

ZIEL: SOZIALE NACHHALTIGKEIT

Soziale Nachhaltigkeit fordert einen Ausgleich sozialer Kräfte, um eine dauerhaft lebenswerte zukunftsfähige Gesellschaft zu erreichen. Dies verlangt auch die Möglichkeit der Partizipation für alle Mitglieder einer Gemeinschaft einzuräumen.

TEILZIELE >

Gleichwertigkeit von Lebensbedingungen

Hohe Wohnqualität und Wohnzufriedenheit im Stadtteil erfordert gemischte soziale Strukturen. Durch das Angebot unterschiedlicher Wohnungstypen und-größen und unterschiedlicher Rechtsverhältnisse wird die Zugängigkeit einer breiten Bevölkerungsschicht zum jeweiligen Wohnungsangebot gefördert. Dabei sollte jedoch darauf geachtet werden den unterschiedlichen Wohnungstypen jeweils spezielle Qualitäten zuzuordnen um eine „soziale Staffelung“ von Wohnungen zu vermeiden. Außerdem sollen die zu errichtenden baulichen Strukturen eine hohe Alltagstauglichkeit für alle gesellschaftlichen Gruppen bieten, so auch umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen gewährleisten.

Zudem sollte darauf geachtet werden keine Wohnbebauung jenseits erreichbarer Infrastruktur (Arbeitsplätze, Versorgung, kulturelle Einrichtungen, Bildung, etc.) zu errichten.

Sich wandelnde Gesellschaft

Bei der Festlegung des Programms sollten Veränderungen gesellschaftlicher Strukturen, die während des Lebenszyklus eines Gebäudes auftreten, bedacht werden. NutzerInnen sollte die Möglichkeit gegeben werden, in möglichst hohem Maß die Art der Nutzung ihres Wohnumfeldes zu beeinflussen.

Gemeinschaft / Individualität

Um ein ausgeglichenes Zusammenleben verschiedener gesellschaftlicher Gruppen zu gewährleisten, ist es notwendig ein angemessenes Verhältnis von Flächen, die Möglichkeiten zur gemeinsamen Nutzung und Kommunikation bieten, sowie ein ausreichendes Angebot an Rückzugsmöglichkeiten und Privatheit anzustreben.

> KRITERIEN

Gleichwertigkeit von Lebensbedingungen

- Soziale Durchmischung:
Bietet das Projekt eine angemessene Vielfalt unterschiedlicher Wohnungstypen und Wohnungsgrößen an?
Bestehen Möglichkeiten unterschiedlicher Rechtsverhältnisse an der Wohnung?
Wird ein Erhalt der BewohnerInnenvielfalt auch durch flexible Grundrisse unterstützt?

Keine „soziale Staffelung“ der Wohnungen:
Besitzt jede Wohnung spezifische Qualitäten (kein Ausschluß von bestimmten Qualitätskriterien wie z.B. Ausblick, Privatheit, Zugang zu Freiraum, etc.)?
- Barrierefreiheit:
Ist eine hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen gegeben?
Bietet das Projekt hochwertige Lösungen für barrierefreies Wohnen an?
Ist die barrierefreie Benutzung der gemeinschaftlich genutzten Freizeitanlagen (Freiräume, Gemeinschaftsräume, etc.) möglich?
Ist die Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen gegeben?
- Erreichbarkeit von Infrastruktur:
Besteht ein ausreichendes Angebot an Infrastruktur (Versorgungseinrichtungen , Bildungseinrichtungen / Kulturelle Einrichtungen, Sport / Erholung / Freiflächen , Arbeitsplätze, Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz)?

Sich wandelnde Gesellschaft

Steht die programmatische Definition in Einklang mit verschiedenen sich stetig wandelnden Lebensformen?

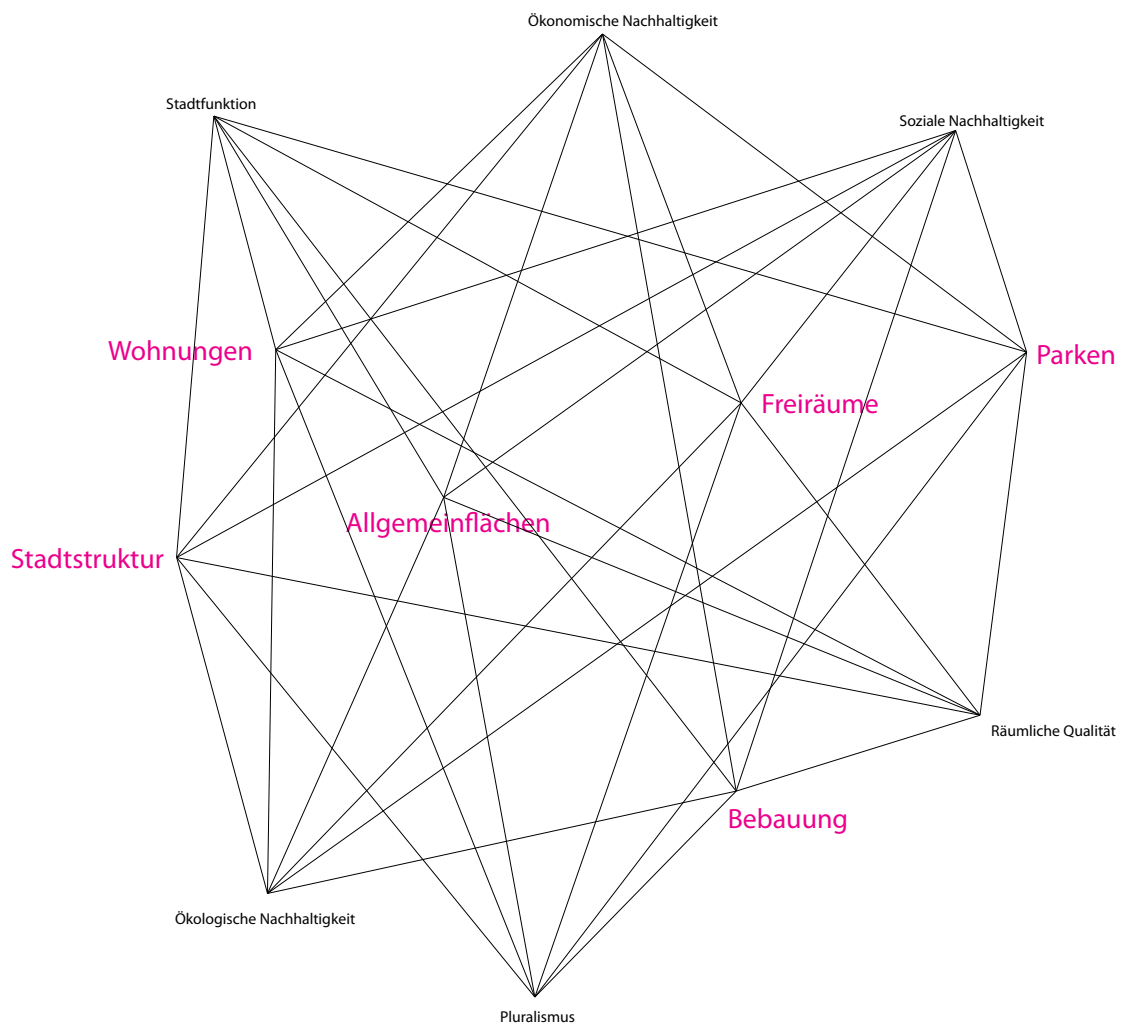
- Partizipation:
In welchem Grad können die BewohnerInnen vor Fertigstellung und im Gebrauch über ihr Wohnumfeld mitbestimmen?

Gemeinschaft / Individualität / Zusammenleben

Erlaubt die räumliche Konstellation der Allgemeinflächen (Erschließung, Gemeinschaftsflächen, Freifläche) vielfältige Nutzungsmöglichkeiten; bestehen Möglichkeiten zur Aneignung?
Besteht ein angemessenes Verhältnis von Gemeinschaftsflächen zu privatem Wohnraum?

Besteht eine Differenzierung von öffentlichen zu halböffentlichen und privaten Bereiche, die sowohl schrittweise Distanz zur Umgebung als auch Kommunikationszonen schafft?
Wird ein hohes Maß an Privatheit gewährleistet (Rückzugsbereiche, Sichtschutz Wohnung, Sichtschutz Freiflächen, Schallschutz, etc.)?

5.2 THEMENBEREICHE



STADTSTRUKTUR

Wechselbeziehung zwischen Projekt und Stadt

- Anordnung der Baukörper und ihr Zusammenwirken mit der sie umgebenden Struktur
- Vorhandene und angebotene Infrastruktur

BEBAUUNG

Zusammenhang zwischen der Bebauungsdichte, der Anordnung der Baukörper und deren Orientierung, der Lage der verschiedenen Funktionsbereiche und den Möglichkeiten der Nutzung.

WOHNUNGEN

Verhältnis der Wohnungsgröße zu ihren räumlichen Qualitäten und Nutzungsmöglichkeiten

- Wohnungen
- wohnungsbezogene Freifläche (Balkon, Loggia, Terrasse, Garten)

ALLGEMEINFLÄCHEN

Verhältnis der Größe und Lage der Allgmeinflächen zu ihren räumlichen Qualitäten und Nutzungsmöglichkeiten.

- innere Erschließung
- innere Erschließung, die zusätzliche Nutzungen aufnehmen kann
- Gemeinschaftsflächen
- Fahrrad- und Kinderwagenabstellräume
- Müllräume
- Waschküchen
- Kinderspielräume
- sonstige Gemeinschaftsräume
- Bereiche, die zusätzliche Wohnfunktionen außerhalb der eigentlichen Wohnung aufnehmen etc.

FREIRÄUME

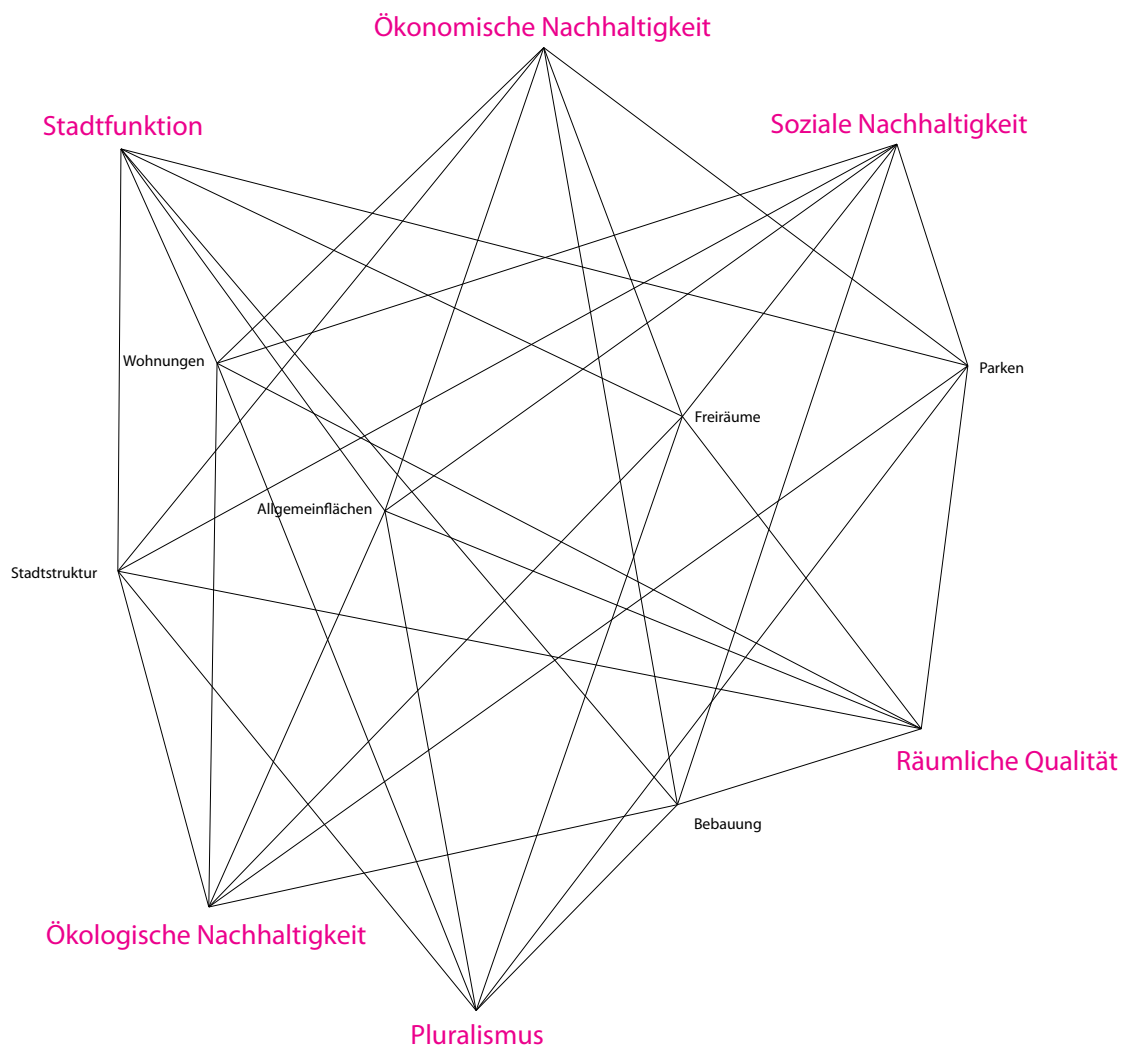
Verhältnis der Größe und Lage der Freiräume zu ihren räumlichen Qualitäten und Nutzungsmöglichkeiten

- wohnungsnaher
- siedlungsbezogener
- stadtbezogener Freiraum

PARKEN

Verhältnis von Grundstück, Bebauung, Wohnfläche und Errichtungskosten zu Art und Größe der Parkfläche

5.1 ZIELE / KRITERIEN



ZIEL: STADTFUNKTION

Die Funktionsweise der Stadt wird durch das Zusammenwirken verschiedener räumlicher Teilelemente und deren Inhalte bestimmt. Das zu bewertende Gebäude wird als Teil der Stadt gesehen und kann daher nicht für sich allein bewertet werden sondern auch in seiner Eigenschaft als ein Teilelement der Stadt.

Seine Einordnung mit den bereits vorhandenen Elementen soll auf die Übereinstimmung mit grundsätzlichen Zielvorstellungen überprüft werden:

TEILZIELE >

Funktionsvielfalt auf Ebene der Stadtstruktur im Zusammenhang mit dem zu bewertenden Projekt

Die Vorstellung „Stadtwohnen“ beinhaltet immer das Vorhandensein von Infrastruktur jenseits von Wohnfunktionen: Arbeitsplätze, Bildungseinrichtungen, Nahversorgung, etc.

- Anzustreben ist ein ausgewogenes Verhältnis zwischen verschiedenen Erfordernissen und Verfügbarkeiten.

Die Stadt als zusammenhängendes System verschiedenster Einzelteile

Der Außenraum der Siedlung ist der Innenraum der Stadt.

Die Funktionen der Stadt finden auch in den Leerräumen, die Gebäude erzeugen, statt.

- Jede neue zu errichtende Struktur ist nur ein Einzelteil eines zusammenhängenden Systems. Sie sollte sich auf eine Art und Weise in die umgebende Bebauung einordnen, die die zusammenhängenden Funktionen der Stadt unterstützt.

Die Stadt als lebendiges, veränderliches System

Betrachtet man es aufgrund seiner Funktionsweise, so können Teile der Stadt ohne bauliche Veränderungen zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Art und Weise funktionieren. Meist finden solche Veränderungen auch einen gestalterischen Niederschlag.

- Diese Tatsache muss aber auch bei der Planung von Neubauten immer präsent sein.
Da die Kapazität von innerstädtischem Baugrund begrenzt ist, müssen auch neu zu bebauende periphere Gebiete als zukünftige „innerstädtische“ Zentren betrachtet werden und strukturell wie inhaltlich so geplant werden.

> KRITERIEN

Funktionsvielfalt auf Ebene der Stadtstruktur im Zusammenhang mit dem zu bewertenden Projekt

Stadtfunktionen:

Welche Funktionen sind im Quartier bereits vorhanden, welche fehlen und können durch das neu zu errichtende Projekt ergänzt werden?

- Versorgungseinrichtungen
z.B. Nahversorgung, Ärztliche Versorgung, etc.
- Bildungseinrichtungen / Kulturelle Einrichtungen
z.B. Schulen, Kindergärten, Volkshochschule, etc.
- Sport / Erholung / Freiflächen - Sind die Flächen gemeinschaftlich nutzbar - für Bewohner / für die Allgemeinheit
z.B. Sportmöglichkeiten, Naherholung, Freiflächen
- Arbeit
- Mobilität / Verkehr - Ist es aufgrund der Verkehrsanbindung (öffentliches Verkehrsnetz, Fahrradwege) möglich nicht auf das Auto angewiesen zu sein? Reagiert das Projekt darauf? Nimmt es die Struktur auf, ist es daran angebunden?
Individualverkehr: PKW, Fahrrad, Fußgänger
Öffentlicher Verkehr: U-Bahn, Schnellbahn, Straßenbahn, Bus (Erreichbarkeit, Intervalle)

Stadt als zusammenhängendes System

- Reaktion des Projekts auf Umgebung
Ermöglichen von Blickbeziehungen, Schaffung von Orientierungspunkten, Aufnahme und Weiterführung des übergeordneten Wegsystems, Schaffung neuer Verbindungen, etc
- Verhältnis von vorhandener Struktur zu neuen Baukörpern
(z.B. - in dichter Umgebung: schafft das Projekt Leerräume / neue Sichtbeziehungen / Auflockerung - in peripherer Struktur: Verdichtung)

Stadt als veränderliches System

- Sind die gebauten Strukturen zumindest zum Teil umnutzbar
Aufwertung für das Stadtgefüge in struktureller Hinsicht (z.B. Erdgeschosszone für öffentliche Nutzung geeignet – z.B. abhängig von Raumhöhe)
- Bietet das Projekt Reserveflächen an?

ZIEL: RÄUMLICHE QUALITÄT

Auch in der „Alltagsarchitektur“ sollten architektonische Qualitäten und Innovation gefordert werden – so auch bei der Produktion von Wohnraum (auch Förderung der engen Zusammenarbeit von Forschung und Produktion):

Um qualitativ hochwertige Räume zu erzeugen sollte besondere Bedachtnahme gelegt werden auf:

- Art des Zusammenspiels von Funktion und Raum
- Umgang mit Baukörpern
- Umgang mit Raum bildenden Elementen
- Umgang mit Material
- Umgang mit Licht

TEILZIELE >

Räumliche Konfiguration

Durch die Anordnung baulicher Elementen werden Außen- und Innenräume geschaffen, die verschiedene Funktionen aufnehmen. Bei der Produktion von Räumen sollte darauf geachtet werden dieses Werkzeug so einzusetzen, dass qualitativ hochwertige Außen- und Innenräume entstehen.

- Außenräume: Die Funktionalität und räumliche Qualität des Stadtraumes wird durch das Zusammenspiel verschiedener Bebauungsstrukturen bestimmt.
- Innenräume: Die optimale Ausnutzung des Grundstücks, im Sinne der Erzeugung qualitativ hochwertiger Räume mit optimalen Aufenthaltsqualitäten, wird durch die räumliche Anordnung der Baukörper in Zusammenhang mit der Lage der verschiedenen Funktionsbereiche bestimmt.

Zusammenspiel von Raum und Funktion

Die geforderten Funktionen sollen durch die räumliche Konfiguration optimal umgesetzt werden. Zusätzlich sollte die räumliche Anordnung so gewählt werden, dass auch andere Formen der Nutzung möglich sind.

Materialisierung

Konstruktion und Material sollten in Zusammenhang mit räumlicher Konfiguration bedacht werden.

Innovation

Zur Sicherung architektonischer Qualität im Wohnbau ist auch ständige Weiterentwicklung nötig. Somit sollten innovative Ansätze auf architektonischer Ebene gefördert werden.

> KRITERIEN

Räumliche Konfiguration

Wurde durch die räumliche Konfiguration Aufenthaltsqualität, räumliche Spannung, Differenzierung erzeugt?

Welches Spannungsfeld erzeugt Anordnung der neuen Kubaturen in Zusammenhang mit der bestehenden Umgebung (Stellung der Baukörper zum Stadtraum, Fassaden: Durchlässigkeit, Öffnungen, Nahtstellen zwischen öffentlichem und privatem Raum)?

Ist die erzeugte Kubatur geeignet vielfältige und räumlich hochwertige Stadträume zu erzeugen (Strukturierung des Außenraums, Überdachte Bereiche, Erscheinungsbild)?

Unterstützt die räumliche Anordnung der Baukörper in Zusammenhang mit der Lage der verschiedenen Funktionsbereiche die optimale Ausnutzung des Grundstückes im Sinne der Vermeidung von qualitativ benachteiligten Flächen?

- Bieten die erzeugten Räume bezüglich Lage, räumlicher Ausformulierung – Raumproportion, Belichtung, Aufenthaltsqualitäten?

Zusammenspiel von Raum und Funktion

Unterstützt die räumliche Konfiguration die geforderten Funktionen?

Können die erzeugten Räume unterschiedliche Funktionen aufnehmen bzw. kann die Grundstruktur je nach Nutzung unterschiedlich interpretiert werden?

Funktionalität / Benutzbarkeit der Räume:

Gewährleistet das Zusammenspiel von Größe, Lage von Fenstern und Türen, Besonnung, Durchlüftung, Außenraumbezug, wählbare Wege oder differenzierte Höhenentwicklung die optimale Ausnutzung des Raumes, der zur Verfügung steht?

Materialisierung

Unterstützt die Konstruktions- und Materialwahl die räumliche Konfiguration. Erfüllen die gewählten Materialien sowohl bezüglich Beständigkeit (Lebensdauer, Wartung, etc.) als auch Erscheinungsbild (Ästhetik, Aufenthaltsqualitäten, etc.) alle nötigen Anforderungen?

Innovation

Sind bezüglich räumlich-funktionaler Zusammenhänge neue Ansätze oder überdurchschnittliche Qualitäten vorhanden?

ZIEL: PLURALISMUS

TYPOLOGIE / EXPERIMENT

Pluralismus oder auch Pluralität beschreibt die Idee der friedlichen Koexistenz verschiedener Interessen, Ansichten und Lebensstile.

Eine vielschichtige Gesellschaft bedingt eine hohe Vielfalt an verschiedenen Haushaltsformen. Um dieser Tatsache gerecht zu werden, sollte die Entwicklung neuer und die Errichtung unterschiedlicher Typologien, aber auch die Emanzipation der NutzerInnen gefördert werden.

Als Reaktion auf die Tatsache, dass im geförderten Geschosswohnbau die zukünftigen NutzerInnen, deren Bedürfnisse, Gewohnheiten, Nutzungsanforderungen, etc. nicht bekannt sind, bieten sich zwei Strategien an, die auch parallel eingesetzt werden können:

TEILZIELE >

Forcierung der Flexibilität und der Nutzungsneutralität

Emanzipation der NutzerInnen:

Den zukünftigen BewohnerInnen sollte die Möglichkeit eingeräumt werden über ihr Wohnumfeld mitzubestimmen bzw. die Art der Nutzung selbst zu definieren.

Erzeugnisse einer hohen Vielfalt an spezifischen Entwürfen

Annahme der Mobilität von NutzerInnen:

Dazu ist die Entwicklung und Förderung spezifischer Typologien, unterschiedlicher Maßstäblichkeiten, etc. notwendig. Auch spezifische thematische Projekte, die eigene, ausgefallene Typologien verwenden, leisten einen notwendigen Beitrag im Sinne der allgemeinen Vielfalt.

Funktionelle Anforderungen

Jenseits der Anonymität künftiger NutzerInnen sollte jedoch die Funktion Wohnen in ihrer tatsächlichen Bandbreite an notwendigen Teilfunktionen betrachtet werden.

Diese beschränken sich nicht ausschließlich auf die Kernfunktionen, die in den jeweiligen „zweckgebundenen“ (Innen)räumen stattfinden, sondern umfassen auch Aufenthalt im Freien, Allgemeinflächen für notwendige Tätigkeiten oder zusätzliche Angebote, die nicht in der einzelnen Wohnung stattfinden können.

> KRITERIEN

Nutzungsneutralität / Flexibilität / Emanzipation der Nutzer

Ist die Struktur des Gebäudes (Konstruktion, Raumhöhen, Raster, etc.) geeignet verschiedene Funktionen aufzunehmen?
Bietet das Projekt Reserveflächen an?

Sind zusammenschaltbare bzw. teilbare Einheiten vorhanden? Sind Einheiten ausbaufähig?

Sind die Allgemeinflächen vielfältig nutzbar; können sie zusätzliche Nutzungen aufnehmen?

Unterstützt die Struktur der Wohneinheit vielfältige und individuelle Möglichkeiten der Benutzbarkeit bzw. Umnutzbarkeit (z.B. Konstruktion, Raumhöhen, Raumgrößen, etc.)

Sind nutzungsneutrale Räume vorhanden? Sind unterteilbare bzw. zusammenlegbare Räume vorhanden?

Sind innerhalb der Wohneinheiten Reserveflächen vorhanden; bestehen Ausbaumöglichkeiten?

Ermöglichen die verwendeten Materialien individuelle Veränderung durch die zukünftigen NutzerInnen?

Bieten die vorhandenen Freiräume verschiedene individuelle Nutzungsmöglichkeiten; bieten sie Möglichkeiten zur Aneignung?

Typologische Vielfalt

Bietet das Projekt einen Beitrag die insgesamt in der Stadt / im Quartier vorhandene typologische Vielfalt zu erweitern?

Bietet das Projekt unterschiedliche Wohnformen, unterschiedliche Wohnungstypen, Wohnungsgrößen und unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten an?

Ist das vorgeschlagene Projekt dazu geeignet durch die Ausstattung der Wohneinheit, das Zusammenspiel von privaten Flächen und gemeinschaftlich genutzten Flächen sowie die Zusammensetzung der verschiedenen Wohneinheiten verschiedene Lebens- und Wohnformen zu unterstützen? (Wohnen/Arbeiten, Studentenwohnen, betreutes Wohnen, etc.)

Typologische Qualitäten / Experiment

Bietet das Projekt neue Typologien an oder entwickelt es bestehende Typologien weiter?

Bietet das Projekt bezüglich Wohnformen qualitativ hochwertige und ausgereifte Typologien an?

Funktionelle Anforderungen

Sind bezüglich der Funktion Wohnen und der zugehörigen Tätigkeiten alle funktionellen Anforderungen erfüllt und entsprechende Räume zur Verfügung gestellt? (Rückzug, Kommunikation, Flächen zum Arbeiten, Ausblick, Aufenthalt im Freien, etc.)

Bieten die vorgeschlagenen Wohnungen für die zu erwartende Anzahl an Personen ausreichend Raum?

Können die angebotenen Allgemeinflächen (erweiterte) Wohnfunktionen, speziell unter Bezugnahme auf die spezielle Typologie, aufnehmen?

Besitzt jede Wohneinheit einen individuell nutzbaren Freiraum?

ZIEL: ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT

NACHHALTIGKEIT

Nachhaltige oder auch zukunftsfähige Planung bedeutet die Bedürfnisse der Gegenwart zu befriedigen ohne zukünftige Entwicklungen und Generationen zu gefährden. Der Begriff der Nachhaltigkeit lässt sich unterteilen in ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit.

ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT

Ökologische Nachhaltigkeit fordert einen schonenden Umgang mit Natur und Umwelt. Dies umfasst den Klimaschutz, die Pflege von Kultur- und Landschaftsräumen in ihrer ursprünglichen Gestalt und den Erhalt der Artenvielfalt. Dabei sind die Auswirkungen der Bauwerkerrichtung, des Bauwerkes im Betrieb und auch des Abbruchs des Bauwerkes zu bedenken.

Ausschlaggebend ist hierfür auch Akzeptanz und Bewusstsein für ökologische Nachhaltigkeit bei den BewohnerInnen zu schaffen. Dies ist umso wesentlicher, da das NutzerInnenverhalten mehr als 20% des Energieverbrauches beeinflusst.

TEILZIELE >

Reduktion des Energieverbrauchs

Errichtung emissionsmindernder Strukturen:

Die Bedachtnahme auf die Situierung des zu errichtenden Gebäudes in einer Umgebung, in der die Notwendigkeit von individuellem KFZ-Verkehr möglichst reduziert wird.

Die Errichtung von Gebäuden, die durch den Zusammenhang ihrer räumlichen Konzeption und der Materialisierung den Energieverbrauch so gering wie möglich halten.

Der Einsatz von haustechnischen Maßnahmen, die dazu beitragen den Energieverbrauch zu reduzieren.

Förderung erneuerbarer Energien

Schonender Umgang mit Ressourcen

Schonender Umgang mit Ressourcen lässt sich einerseits direkt die Art und Weise in der ein Gebäude errichtet wird erzielen.

Indirekt kann dieses Ziel aber auch durch Bewusstseins-schaffung bei den zukünftigen NutzerInnen und Integration verschiedener ökologischer Konzepte innerhalb eines Wohnprojektes vorangetrieben werden.

> KRITERIEN

Reduktion des Energieverbrauchs

Stadtbezogen / emissionsmindernde Strukturen:

Besteht eine ausreichende Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz und an des Fahrradwegenetz?

Ist im Stadtteil eine zufriedenstellende Mischung aus angebotener Infrastruktur, Freiflächen, etc. vorhanden?

Gebäude:

Zusammenhang von Form, Orientierung (Besonnung / Verschattung) und Material?

Bestehen ausreichende Möglichkeiten zur natürlichen Belichtung und Belüftung?

Bestehen Möglichkeiten der Zonierung bzw. der intelligenten Unterteilung in Bereiche mit verschiedenen Aufenthaltsnotwendigkeiten (z.B. Pufferzonen, Bereiche, die nicht durchgehend beheizt werden müssen, etc.)?

Gewährleistet das Zusammenspiel von Art des Energiegewinns, Energieverbrauch, Heizsystem, Wasser- und Energiesparmaßnahmen, etc. einen möglichst geringen Energieverbrauch?

Bestehen Möglichkeiten zur individuellen Steuerung des Energiebedarfs bzw. auch ausreichend Information zu Möglichkeiten zur Reduktion des Energieverbrauchs (Informationsmanagement)?

Förderung erneuerbarer Energien

Wurde auf die Verwendung nachwachsender Baustoffe geachtet?

Unterstützt die Art des Energiegewinns für verwendete Systeme die Förderung erneuerbarer Energien?

Schonender Umgang mit Ressourcen

Gewährleisten Bebauungsgrad und Anteil versiegelter Flächen einen möglichst schonenden Umgang mit der Grundfläche? Wird bei der gewählten Anordnung der Bebauung (Form der Baukörper, Verhältnis umbauter Raum zu Freiflächen; Verhältnis bebauter Raum zu Luftraum, etc.) auf eine positive Auswirkung auf das Stadtklima geachtet? Bestehen Konzepte zu Dach- und Fassadenbegrünung?

Förderung des Umweltbewusstseins:

Besteht ausreichend Transparenz bezüglich des Einflusses des eigenen Handelns auf Umwelteinwirkung?

Bestehen Konzepte zur Förderung der Selbstversorgung?

Besteht ein nachhaltiges Abfallkonzept?

Ressourcenschonendes Bauen:

Werden die Verwendung umweltschonender, schadstofffreier Baumaterialien und ressourcenschonende Konstruktion und Bauweise vorgeschlagen?

Bestehen Konzepte zu umweltschonender Baustellenlogistik, Rückbaufreundlichkeit, etc.?

ZIEL: ÖKONOMISCHE NACHHALTIGKEIT

Ökonomische Nachhaltigkeit fordert eine Wirtschaftsweise, die eine tragfähige Grundlage für Erwerb und Wohlstand bietet. Von besonderer Bedeutung ist hier der Schutz wirtschaftlicher Ressourcen vor Ausbeutung. Bezogen auf bauliche Tätigkeiten fordert diese Herangehensweise:

TEILZIELE >

Bedachtnahme auf Wertbeständigkeit des Gebäudes bzw. der Wohnung

Um ein Wohngebäude zu errichten, das über seinen Nutzungszeitraum an Wert nicht verliert bzw. in seinem Wert steigt müssen verschiedene Faktoren beachtet werden:

- Die Lage muss über einen längeren Zeitraum für Wohnungssuchende attraktiv sein.
Die Bebauung sollte so konzipiert sein, dass sie die vorgefundene Situation optimal ausnutzt und dabei keine minderwertigen Flächen erzeugt.
- Gebautes und Umgebung müssen auf soziale und technische Veränderungen reagieren können, um attraktiv, sicher und nutzbar zu bleiben.
- Bei der Konzeption des Funktions- und Raumangebots sowie dessen Materialisierung sollte auf ein ausgeglichenes Kosten-Nutzen-Verhältnis geachtet werden; wiederum unter Bedachtnahme auf die Wertbeständigkeit des zu errichtenden Gebäudes.

Bedachtnahme auf Wertbeständigkeit des Quartiers

Jedes neu zu errichtende Gebäude soll einen Beitrag dazu leisten, die Wertbeständigkeit des Quartiers zu sichern. Dies dient der Stadt, aber auch der Sicherung der Wertbeständigkeit einzelner Wohnungen.

Dazu sollte jede neu zu errichtende Bebauung auf die vorgefundene Situation reagieren, Qualitäten unterstützen und Fehlendes ergänzen.

> KRITERIEN

Bedachtnahme auf Wertbeständigkeit des Gebäudes bzw. der Wohnung

- Lage
Ist die Lage, in der die Wohnungen errichtet werden, geeignet über einen längeren Zeitraum für Wohnungssuchende attraktiv zu sein. Den NutzerInnen soll ein Höchstmaß an Aktivitätspotentialen innerhalb kurzer Distanz angeboten werden. (Wohnen, Arbeit, Freizeit, Konsum, Erholung, Bildung)
Besteht ausreichend Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz?
- Nutzbarkeit der Bebauungsstruktur / Nutzungsvielfalt
Wurde die vorgefundene Situation optimal ausgenutzt, ohne qualitativ minderwertige Flächen zu erzeugen?
Sind die gebauten Strukturen zumindest zum Teil umnutzbar? Sind sie in verschiedenen Konstellationen nutzbar?
Bestehen Möglichkeiten die Wohnungen an sich ändernde Bedürfnisse der BewohnerInnen anzupassen:
Variabilität, Forcierung der Nutzungsneutralität, offene Grundrisse, etc.?
- Privater Freiraum:
Besitzt jede Wohnung einen privat nutzbaren Freiraum und besitzen diese ein angemessenes Verhältnis von Größe zu Nutzbarkeit?
- Material:
Wurden Materialien verwendet, die eine möglichst lange Lebensdauer gewährleisten? Wurde auf ein ausgewogenes Kosten-Nutzen-Verhältnis geachtet?
- Kostenrelevanz der Bauausstattung:
Wirkt sich die gewählte Bauausstattung wirtschaftungs- instandhaltungskostenmindernd aus (Schall- und Wärmeschutz, Ausstattungsqualität, etc.)?

Bedachtnahme auf Wertbeständigkeit des Quartiers

- Infrastruktur:
Unterstützt das neu zu errichtende Gebäude die Ausstattung des Quartiers mit Versorgungseinrichtungen?
Ergänzt das Projekt in optimaler Weise das Netz an vorhandenen Freiräumen im Quartier (öffentliche, halböffentliche, private Freiräume)?
- Sicherheit / Soziale Kontrolle:
Ermöglicht die gewählte Anordnung der Bebauung Einsichtigkeit und Übersichtlichkeit?
Unterstützt das vorgeschlagene Funktionsprogramm soziales Gleichgewicht, soziale Durchmischung und funktionale Durchmischung?

ZIEL: SOZIALE NACHHALTIGKEIT

Soziale Nachhaltigkeit fordert einen Ausgleich sozialer Kräfte, um eine dauerhaft lebenswerte zukunftsfähige Gesellschaft zu erreichen. Dies verlangt auch die Möglichkeit der Partizipation für alle Mitglieder einer Gemeinschaft einzuräumen.

TEILZIELE >

Gleichwertigkeit von Lebensbedingungen

Hohe Wohnqualität und Wohnzufriedenheit im Stadtteil erfordert gemischte soziale Strukturen. Durch das Angebot unterschiedlicher Wohnungstypen und-größen und unterschiedlicher Rechtsverhältnisse wird die Zugängigkeit einer breiten Bevölkerungsschicht zum jeweiligen Wohnungsangebot gefördert. Dabei sollte jedoch darauf geachtet werden den unterschiedlichen Wohnungstypen jeweils spezielle Qualitäten zuzuordnen um eine „soziale Staffelung“ von Wohnungen zu vermeiden. Außerdem sollen die zu errichtenden baulichen Strukturen eine hohe Alltagstauglichkeit für alle gesellschaftlichen Gruppen bieten, so auch umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen gewährleisten.

Zudem sollte darauf geachtet werden keine Wohnbebauung jenseits erreichbarer Infrastruktur (Arbeitsplätze, Versorgung, kulturelle Einrichtungen, Bildung, etc.) zu errichten.

Sich wandelnde Gesellschaft

Bei der Festlegung des Programms sollten Veränderungen gesellschaftlicher Strukturen, die während des Lebenszyklus eines Gebäudes auftreten, bedacht werden. NutzerInnen sollte die Möglichkeit gegeben werden, in möglichst hohem Maß die Art der Nutzung ihres Wohnumfeldes zu beeinflussen.

Gemeinschaft / Individualität

Um ein ausgeglichenes Zusammenleben verschiedener gesellschaftlicher Gruppen zu gewährleisten, ist es notwendig ein angemessenes Verhältnis von Flächen, die Möglichkeiten zur gemeinsamen Nutzung und Kommunikation bieten, sowie ein ausreichendes Angebot an Rückzugsmöglichkeiten und Privatheit anzustreben.

> KRITERIEN

Gleichwertigkeit von Lebensbedingungen

- Soziale Durchmischung:
Bietet das Projekt eine angemessene Vielfalt unterschiedlicher Wohnungstypen und Wohnungsgrößen an?
Bestehen Möglichkeiten unterschiedlicher Rechtsverhältnisse an der Wohnung?
Wird ein Erhalt der BewohnerInnenvielfalt auch durch flexible Grundrisse unterstützt?

Keine „soziale Staffelung“ der Wohnungen:
Besitzt jede Wohnung spezifische Qualitäten (kein Ausschluß von bestimmten Qualitätskriterien wie z.B. Ausblick, Privatheit, Zugang zu Freiraum, etc.)?
- Barrierefreiheit:
Ist eine hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen gegeben?
Bietet das Projekt hochwertige Lösungen für barrierefreies Wohnen an?
Ist die barrierefreie Benutzung der gemeinschaftlich genutzten Freizeitanlagen (Freiräume, Gemeinschaftsräume, etc.) möglich?
Ist die Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen gegeben?
- Erreichbarkeit von Infrastruktur:
Besteht ein ausreichendes Angebot an Infrastruktur (Versorgungseinrichtungen , Bildungseinrichtungen / Kulturelle Einrichtungen, Sport / Erholung / Freiflächen , Arbeitsplätze, Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz)?

Sich wandelnde Gesellschaft

Steht die programmatische Definition in Einklang mit verschiedenen sich stetig wandelnden Lebensformen?

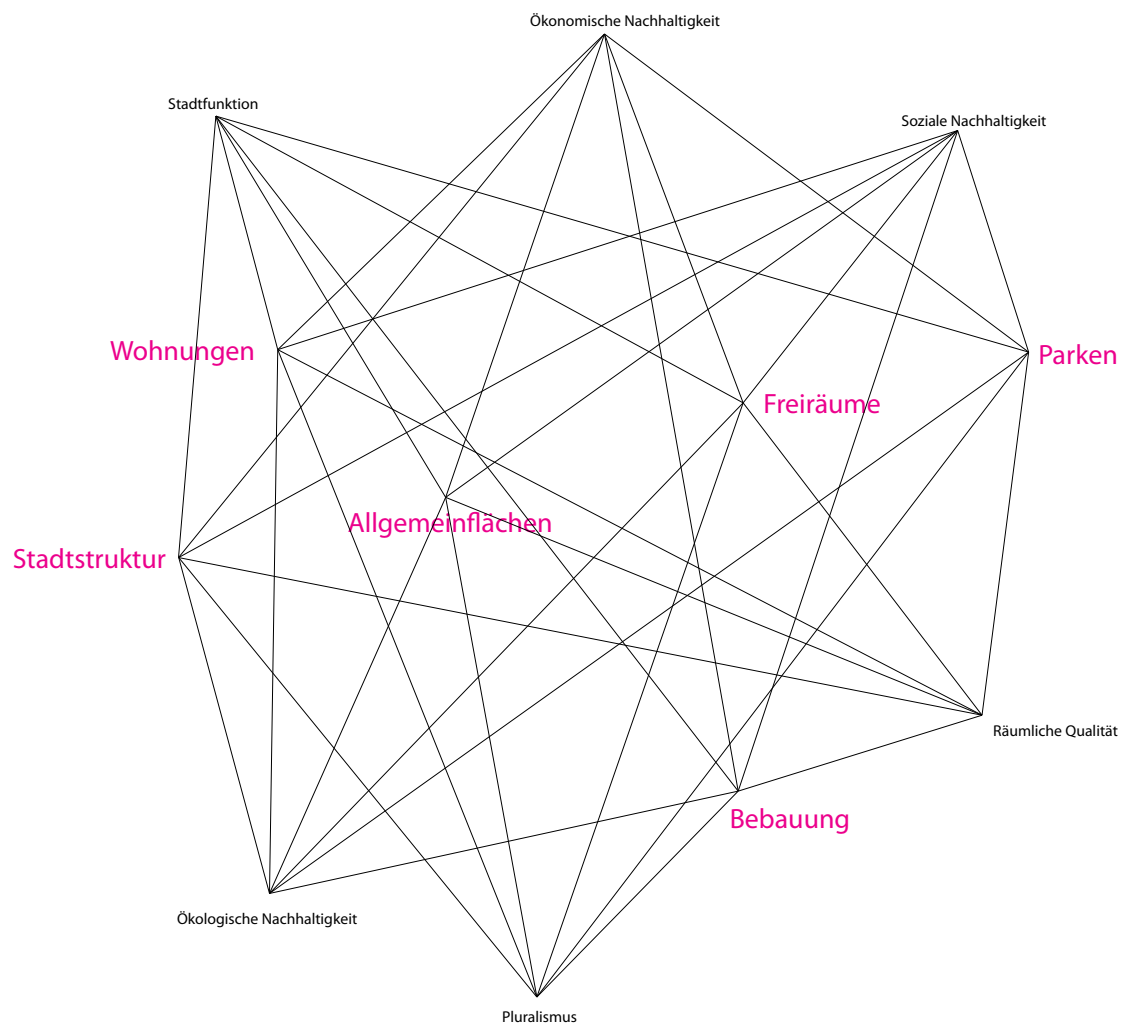
- Partizipation:
In welchem Grad können die BewohnerInnen vor Fertigstellung und im Gebrauch über ihr Wohnumfeld mitbestimmen?

Gemeinschaft / Individualität / Zusammenleben

Erlaubt die räumliche Konstellation der Allgemeinflächen (Erschließung, Gemeinschaftsflächen, Freifläche) vielfältige Nutzungsmöglichkeiten; bestehen Möglichkeiten zur Aneignung?
Besteht ein angemessenes Verhältnis von Gemeinschaftsflächen zu privatem Wohnraum?

Besteht eine Differenzierung von öffentlichen zu halböffentlichen und privaten Bereiche, die sowohl schrittweise Distanz zur Umgebung als auch Kommunikationszonen schafft?
Wird ein hohes Maß an Privatheit gewährleistet (Rückzugsbereiche, Sichtschutz Wohnung, Sichtschutz Freiflächen, Schallschutz, etc.)?

5.2 THEMENBEREICHE



STADTSTRUKTUR

Wechselbeziehung zwischen Projekt und Stadt

- Anordnung der Baukörper und ihr Zusammenwirken mit der sie umgebenden Struktur
- Vorhandene und angebotene Infrastruktur

BEBAUUNG

Zusammenhang zwischen der Bebauungsdichte, der Anordnung der Baukörper und deren Orientierung, der Lage der verschiedenen Funktionsbereiche und den Möglichkeiten der Nutzung.

WOHNUNGEN

Verhältnis der Wohnungsgröße zu ihren räumlichen Qualitäten und Nutzungsmöglichkeiten

- Wohnungen
- wohnungsbezogene Freifläche (Balkon, Loggia, Terrasse, Garten)

ALLGEMEINFLÄCHEN

Verhältnis der Größe und Lage der Allgmeinflächen zu ihren räumlichen Qualitäten und Nutzungsmöglichkeiten.

- innere Erschließung
- innere Erschließung, die zusätzliche Nutzungen aufnehmen kann
- Gemeinschaftsflächen
- Fahrrad- und Kinderwagenabstellräume
- Müllräume
- Waschküchen
- Kinderspielräume
- sonstige Gemeinschaftsräume
- Bereiche, die zusätzliche Wohnfunktionen außerhalb der eigentlichen Wohnung aufnehmen etc.

FREIRÄUME

Verhältnis der Größe und Lage der Freiräume zu ihren räumlichen Qualitäten und Nutzungsmöglichkeiten

- wohnungsnaher
- siedlungsbezogener
- stadtbezogener Freiraum

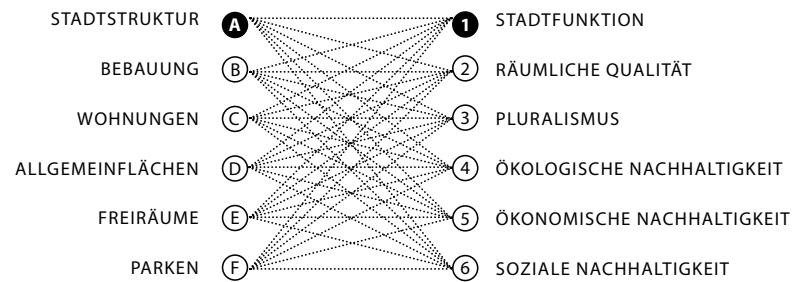
PARKEN

Verhältnis von Grundstück, Bebauung, Wohnfläche und Errichtungskosten zu Art und Größe der Parkfläche

5.3 BAUSTEINE



A:1 STADTSTRUKTUR : STADTFUNKTION



„...Um von Anfang an städtebauliches Verständnis für die gegenseitige Abhängigkeiten der verschiedenen Einrichtungen einer Stadt als Grundlage auch jeder späteren Arbeit zu wecken, wurden Wohnungen und Häuser grundsätzlich nicht für sich allein, sondern immer in Beziehung zum Gelände, zur Nachbarschaft, zu den Himmelsrichtungen, Erschließungswegen, Spielplätzen, Parkplätzen usw. entworfen...“⁴ Roland Rainer

Stadt als zusammenhängendes System

Funktionale Durchmischung, Soziale Durchmischung: Ausgewogenes Verhältnis zwischen verschiedenen Erfordernissen und Verfügbarkeiten?

- Versorgungseinrichtungen (Nahversorgung, Ärztliche Versorgung, etc.)
- Wohnen
- Arbeiten
- Kultur/Bildung (Kinderbetreuung, Kulturelle Einrichtungen, etc.)
- Sport/Erholung (Sportmöglichkeiten, Naherholung, etc.)
- Mobilität / Verkehr

Mehrwert für das Stadtgefüge in funktioneller Hinsicht? Leistet das Projekt einen Beitrag zur Dynamisierung eines Stadtgebietes? Ist die Lage, in der die Wohnungen errichtet werden, geeignet über einen längeren Zeitraum für Wohnungssuchende attraktiv zu sein?

Ist es aufgrund der Verkehrsanbindung (öffentliches Verkehrsnetz, Fahrradwege) möglich, nicht auf das Auto angewiesen zu sein? (Emissionsmindernde Strukturen)

Raumbildende Struktur: Reagiert das Projekt auf die bestehenden städtebaulichen Zusammenhänge?

- Aufnahme, Weiterführung bzw. Schaffung neuer
- Blickbeziehung
- Orientierungspunkte
- Wegsysteme
- Gelände
- Himmelsrichtung

Mehrwert für das Stadtgefüge in struktureller Hinsicht? Gewährleistung einer standortverträglichen Dichte

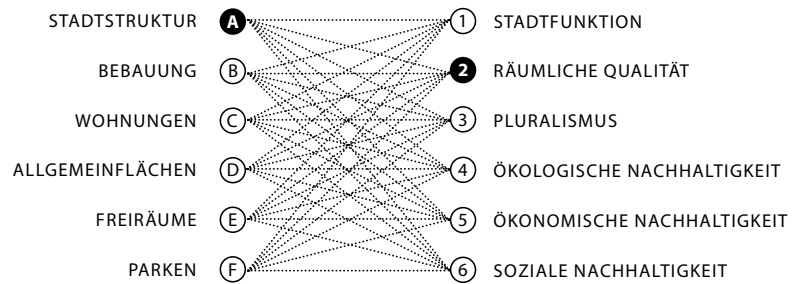
- In dichter Umgebung: schafft das Projekt Leerräume, neue Sichtbeziehungen, Auflockerung?
- In peripherer Struktur: Verdichtung?

Stadt als veränderliches System

Sind die gebauten Strukturen zumindest zum Teil umnutzbar?

Bietet das Projekt Reserveflächen an?

A:2 STADTSTRUKTUR : RÄUMLICHE QUALITÄT



„Der Außenraum der Siedlung ist der Innenraum der Stadt.“⁵

„Kurzfristiger ökonomischer Verwertungsdruck darf nicht dazu führen, dass der gebaute Raum, der langfristig Stadträume und Stadtbild prägt, mit geringer oder ohne architektonische Qualität errichtet wird.“⁶ Positionierung der Stadt Wien zu Architektur und Städtebau

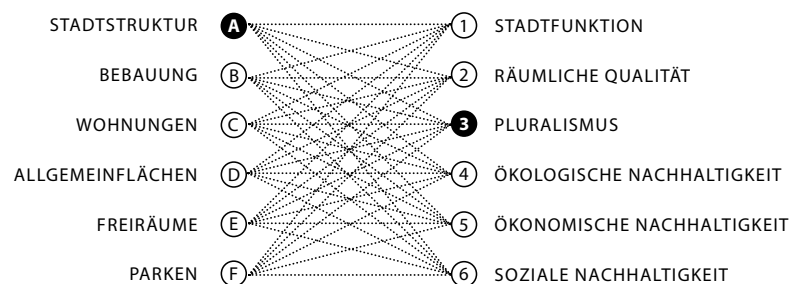
Wird durch die gebaute Kubatur wertvoller Stadtraum erzeugt?
Überraschung / Mehrwert / Qualität

Wie verhält sich die Anordnung der Baukörper zum Stadtraum? Durchlässigkeit gegeben?
Geschlossen / offen zu Straße
Geschlossen / offen zu Grün

Unterstützt die räumliche Ausformulierung der Volumen die Strukturierung des Außenraums?
Überdachte Bereiche, Erscheinungsbild

Sind die Nahtstellen zwischen öffentlichem und halböffentlichem Raum räumlich gut gelöst?

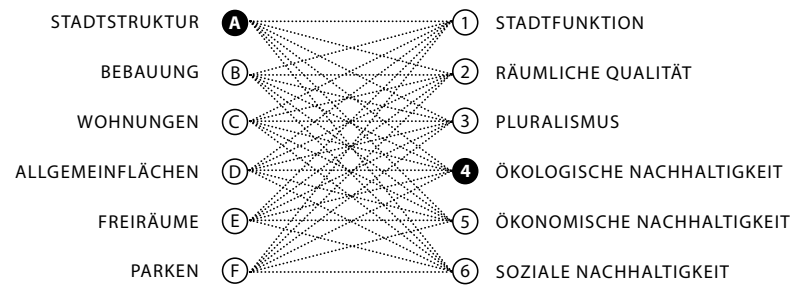
A:3 STADTSTRUKTUR : PLURALISMUS



Bietet das Projekt durch seine funktionelle und strukturelle Konzeption einen Beitrag die insgesamt in der Stadt / im Quartier vorhandene typologische Vielfalt zu erweitern?

Leistet das Projekt einen Beitrag zur Dynamisierung eines Stadtgebietes?

A:4 STADTSTRUKTUR : ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT



Bebauungsdichte

Gewährleistung einer standortverträglichen Dichte

Bebauungsgrad

Anteil versiegelter Flächen

Verhältnis umbauter Raum zu Freiflächen

Zusammenhang Bebauung - Stadtklima

Wird durch die Bebauung ein angenehmes Stadtklima erzeugt?

Verhältnis bebauter Raum zu Luftraum

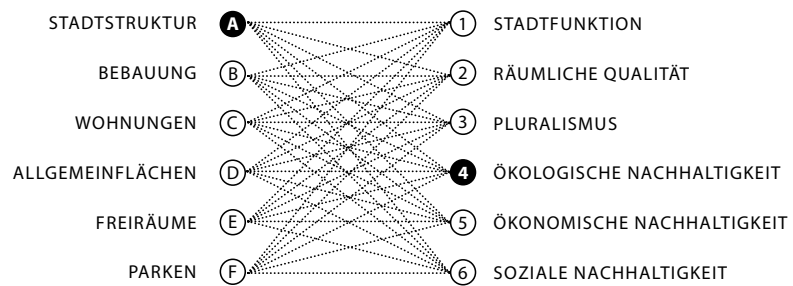
Beschattung, Belichtung, Besonnung, Durchlüftung (sowohl Baukörper als auch Freiräume)

Dach / Fassadenbegrünung

Mobilität / Verkehr - Emissionsmindernde Strukturen

Ist es aufgrund der Verkehrsanbindung (öffentliches Verkehrsnetz, Fahrradwege) möglich nicht auf das Auto angewiesen zu sein?

A:4 STADTSTRUKTUR : ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT



Bebauungsdichte

Gewährleistung einer standortverträglichen Dichte

Bebauungsgrad

Anteil versiegelter Flächen

Verhältnis umbauter Raum zu Freiflächen

Zusammenhang Bebauung - Stadtklima

Wird durch die Bebauung ein angenehmes Stadtklima erzeugt?

Verhältnis bebauter Raum zu Luftraum

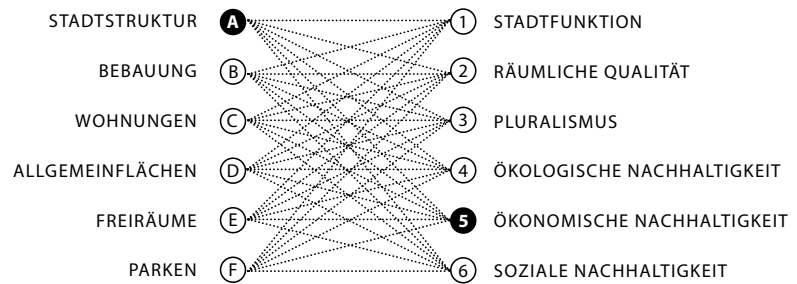
Beschattung, Belichtung, Besonnung, Durchlüftung (sowohl Baukörper als auch Freiräume)

Dach / Fassadenbegrünung

Mobilität / Verkehr - Emissionsmindernde Strukturen

Ist es aufgrund der Verkehrsanbindung (öffentliches Verkehrsnetz, Fahrradwege) möglich nicht auf das Auto angewiesen zu sein?

A:5 STADTSTRUKTUR : ÖKONOMISCHE NACHHALTIGKEIT



„Die Schaffung neuer Entwicklungsschwerpunkte ist eine Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg und den Standort Wien. Nicht nur der internationale Standortwettbewerb, sondern auch der Anspruch der Schaffung attraktiver Zentren in einer ausgewogenen und chancenorientierten Stadtentwicklung, stellt neue Ansprüche an Planung und Architektur. Es wird eine „integrierte Standortpolitik“ notwendig, die ökonomisches Know-how mit sozial-kulturellem, ökologischem, architektonischem und politisch-institutionellem Wissen abstimmt. Längst nicht mehr können „nur Flächen“ angeboten und „Bauplätze“ verwertet werden: vielmehr müssen Standorte attraktiv, marktfähig und im Einklang mit der gesamten urbanen Raumstruktur entwickelt, beworben und begleitet werden.“⁷ Positionierung der Stadt Wien zu Architektur und Städtebau

Sicherheit

Unterstützt die Anordnung der Baukörper Übersichtlichkeit und Sicherheit?

Lage

Ist die Lage, in der die Wohnungen errichtet werden, geeignet über einen längeren Zeitraum für Wohnungssuchende attraktiv zu sein?

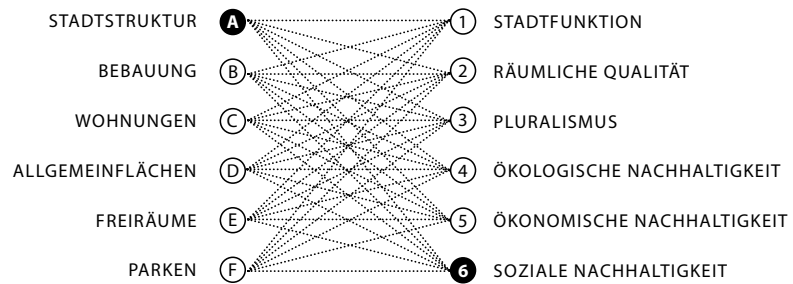
Leistet das Projekt einen Beitrag zur Dynamisierung eines Stadtgebietes?

Ausgewogenes Verhältnis zwischen verschiedenen Erfordernissen und Verfügbarkeiten? (Funktionale Durchmischung, Soziales Gleichgewicht / Soziale Durchmischung)

- Versorgungseinrichtungen (Nahversorgung, Ärztliche Versorgung, etc.)
- Wohnen
- Arbeiten
- Kultur/Bildung (Kinderbetreuung, Kulturelle Einrichtungen, etc.)
- Sport/Erholung (Sportmöglichkeiten, Naherholung, etc.)
- Mobilität / Verkehr

Mehrwert für das Stadtgefüge in funktioneller Hinsicht?

A:6 STADTSTRUKTUR : SOZIALE NACHHALTIGKEIT



Sicherheit

Unterstützt die Anordnung der Baukörper Übersichtlichkeit und Sicherheit?

Lage

Ist die Lage, in der die Wohnungen errichtet werden, geeignet über einen längeren Zeitraum für Wohnungssuchende attraktiv zu sein?

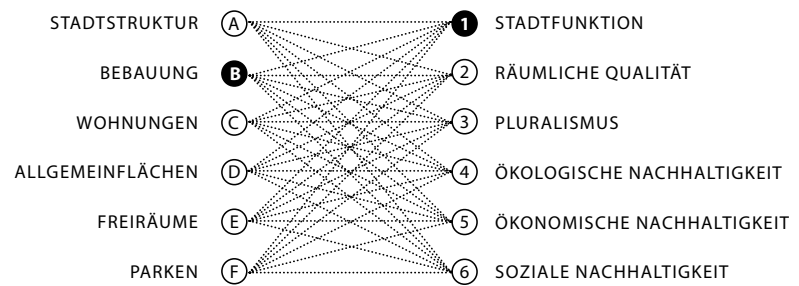
Leistet das Projekt einen Beitrag zur Dynamisierung eines Stadtgebietes?

Ausgewogenes Verhältnis zwischen verschiedenen Erfordernissen und Verfügbarkeiten? (Funktionale Durchmischung, Soziales Gleichgewicht / Soziale Durchmischung)

- Versorgungseinrichtungen (Nahversorgung, Ärztliche Versorgung, etc.)
- Wohnen
- Arbeiten
- Kultur/Bildung (Kinderbetreuung, Kulturelle Einrichtungen, etc.)
- Sport/Erholung (Sportmöglichkeiten, Naherholung, etc.)
- Mobilität / Verkehr

Mehrwert für das Stadtgefüge in funktioneller Hinsicht?

B:1 BEBAUUNG : STADTFUNKTION



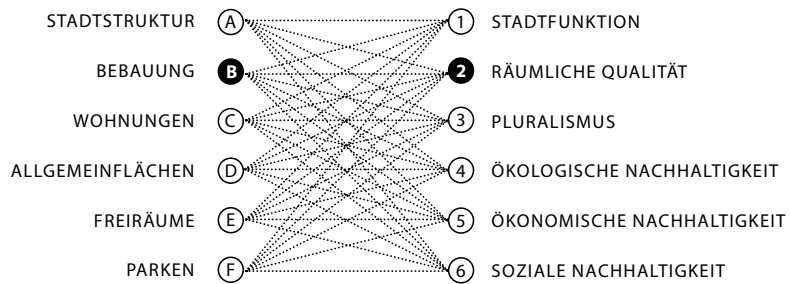
„In der Wiener Stadtentwicklung ist Mischnutzung weiterhin ein zentrales Thema. Generell gelten in Hinblick auf Nutzungsmischung und Reaktionsfähigkeit die Grundkriterien von „Elastizität“ und „Robustheit“. Diese Kriterien sind in der Architektur und im Bauen massiv zu stärken.“⁸ Positionierung der Stadt Wien zu Architektur und Städtebau

Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen

Ist die Struktur des Gebäudes geeignet, verschiedene Funktionen aufzunehmen (gleichzeitig, hintereinander)

- Konstruktion
- Raumhöhen
- Raster
- Art der Erschließung

B:2 BEBAUUNG : RÄUMLICHE QUALITÄT



„Wichtiger als die Gebäude sind die Räume zwischen ihnen“⁹ Roland Rainer, An den Rand geschrieben

Räumlich / Funktionale Zusammenhänge - Ausbildung der Volumen

Orientierung - Qualität und Differenziertheit von Belichtungs- und Belüftungssituationen
Räumliche Zusammenhänge der verschiedenen Funktionen - Zonierung

Unterstützt die räumliche Anordnung der Baukörper in Zusammenhang mit der Lage der verschiedenen Funktionsbereiche die optimale Ausnutzung des Grundstückes im Sinne der Vermeidung von qualitativ benachteiligten Flächen.

Bietet das Projekt bezüglich räumlich funktionaler Zusammenhänge besondere Qualitäten?

Materialisierung - Außenhaut

Angemessenheit und Qualität der Materialisierung: Außenhaut – offen, geschlossen / leicht schwer

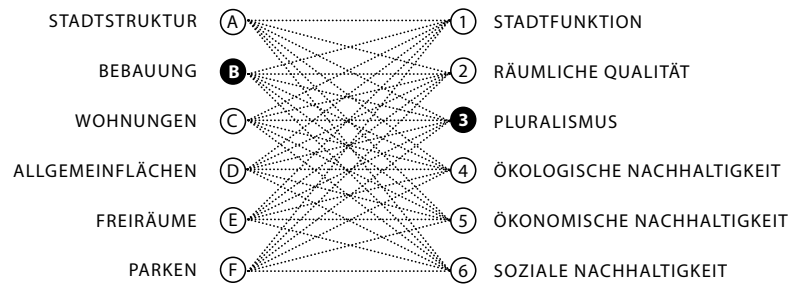
Barrierefreiheit

Sind bezüglich der Funktion des barrierefreien Wohnens und der zugehörigen Tätigkeiten alle funktionellen Anforderungen erfüllt / alle notwendigen Räume entsprechend ausgestattet?

Experiment

Bietet das Projekt bezüglich räumlich-funktionaler Zusammenhänge neue Ansätze an?

B:3 BEBAUUNG : PLURALISMUS



„To imagine one house is to imagine the whole world.

Each individual imagines his own house. Thus, each one imagines his own world. Each house that is imagined by its inhabitant is different; each world imagined by an individual is different. A house and a world do not have to look like the house and the world that is imagined by others.“¹⁰ Yona Friedman

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt - Funktionale Durchmischung

Bietet das Projekt unterschiedliche Wohnungstypen an?

Unterschiedliche Wohnformen, Wohnungsgrößen, unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten
Zugänglichkeit einer breiten Bevölkerungsschicht zum jeweiligen Wohnungsangebot – Kosten, Größe, rechtliche Rahmenbedingungen, etc.

Ist das vorgeschlagene Projekt dazu geeignet verschiedene Lebens- und Wohnformen zu unterstützen?
z.B.: Wohnen/Arbeiten, Studentenwohnen, betreutes Wohnen

Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen

Ist die Struktur des Gebäudes (Konstruktion, Raumhöhen, Raster) geeignet verschiedene Funktionen aufzunehmen (gleichzeitig, hintereinander)? Bietet das Projekt Reserveflächen an?

Sind zusammenschaltbare Einheiten vorhanden?

Sind ausbaufähige Einheiten vorhanden?

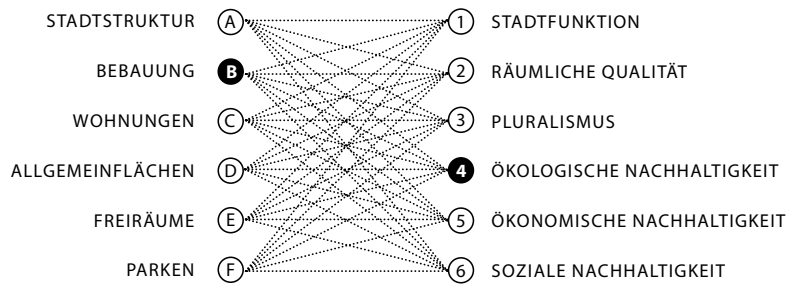
Barrierefreiheit

Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen
Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen?

Experiment

Bietet das Projekt bezüglich Typologie neue Ansätze an?

B:4 BEBAUUNG : ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT



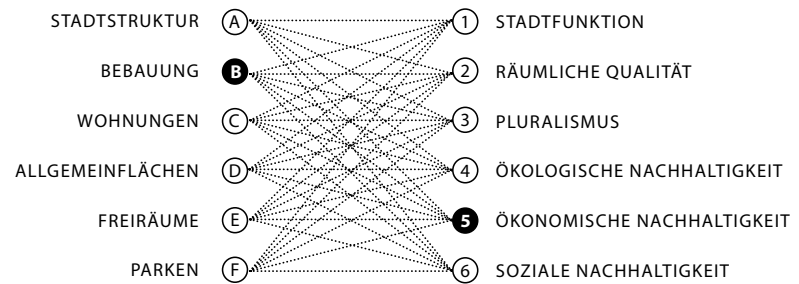
Räumlich / Funktionale Zusammenhänge - *Ausbildung der Volumen*

Räumliche Konzeption, Orientierung - Qualität und Differenziertheit von Belichtungs- und Belüftungssituationen - Möglichkeit der Zonierung - intelligente Unterteilung in Bereiche mit verschiedenen Aufenthaltsnotwendigkeiten (klimatische Differenzierung)

Materialisierung

Außenhaut – Wärmedurchgang, Wahl der Baustoffe

B:5 BEBAUUNG : ÖKONOMISCHE NACHHALTIGKEIT



„In Kairo wird beispielsweise im mehrgeschossigen innerstädtischen Wohnungsbau prinzipiell jeder der weiterhin hartnäckig angebotenen Balkone bald nach Einzug von den NutzerInnen zu einem weiteren Wohnraum ausgebaut. Neu errichtete Wohnhäuser werden zunehmend als Leergeschosse angeboten und dann vollständig von den NutzerInnen oder kleineren Baufirmen ausgebaut“¹¹ Jesko Fezer und Mathias Heyden

Räumlich / Funktionale Zusammenhänge - Ausbildung der Volumen

Räumliche Ausformulierung des Gebäudes bezüglich Einsichtigkeit / Übersichtlichkeit (Sicherheit / Soziale Kontrolle)

Optimale Ausnutzung / Qualitäten

Unterstützt die räumliche Anordnung der Baukörper in Zusammenhang mit der Lage der verschiedenen Funktionsbereiche die optimale Ausnutzung des Grundstückes im Sinne der Vermeidung von qualitativ benachteiligten Flächen. (Belichtung, Ausblick, Privatheit, etc.)

Durchaus differente Qualitäten, aber keine Wohnungen von Qualitätskriterien ausgeschlossen (z.B. keine Gebäudeteile – wie Innenecken bei Hofbebauung – die schwer nutzbare Räume erzeugen)

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt

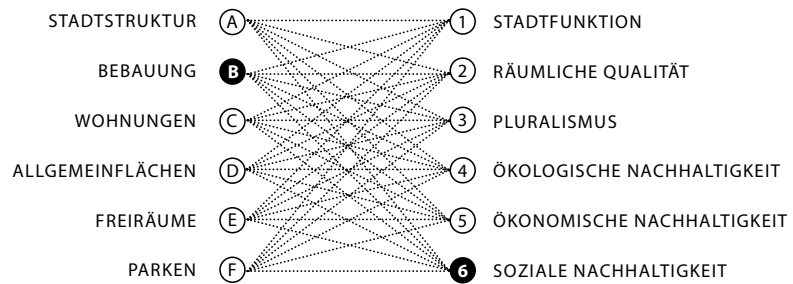
Dient die Funktionsmischung dazu die Wertbeständigkeit des Quartiers zu erhalten?

Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen

Ist die Struktur des Gebäudes (Konstruktion, Raumhöhen, Raster) geeignet verschiedene Funktionen aufzunehmen (gleichzeitig, hintereinander)?

(z.B. Erdgeschosszone - Nutzungsmöglichkeiten abhängig von Raumhöhe)

B:6 BEBAUUNG : SOZIALE NACHHALTIGKEIT



„Will man trotzdem an die Möglichkeiten oder Weiterentwicklung einer modernen städtischen Wohnkultur glauben, dann wird aber das Anknüpfen an alte Traditionen ebenso wenig genügen wie Denkmalschutz und Revitalisierung einiger alter Häuser oder Gassen für die Lösung der allgemeinen städtebaulichen Gestaltungsfragen. Vielmehr wird man von den für heute typischen Bedürfnissen ausgehen müssen.“¹² Roland Rainer, Kriterien der wohnlichen Stadt

Räumlich / Funktionale Zusammenhänge - Ausbildung der Volumen

Optimale Ausnutzung:

Unterstützt die räumliche Anordnung der Baukörper in Zusammenhang mit der Lage der verschiedenen Funktionsbereiche die optimale Ausnutzung des Grundstückes im Sinne der Vermeidung von qualitativ benachteiligten Flächen. (Belichtung, Ausblick, Privatheit, etc.)

Durchaus differente Qualitäten, aber keine Wohnungen von Qualitätskriterien ausgeschlossen (z.B. keine Gebäudeteile – wie Innenecken bei Hofbebauung – die schwer nutzbare Räume erzeugen)

Besteht ein angemessenes Verhältnis von Gemeinschaftsflächen zu privatem Wohnraum?

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt - Funktionale Durchmischung

Zugänglichkeit einer breiten Bevölkerungsschicht zum jeweiligen Wohnungsangebot.

Programmatische Definition in Einklang mit verschiedenen sich stetig wandelnden Lebensformen

Bietet das Projekt unterschiedliche Wohnungstypen an?

Unterschiedliche Wohnformen, Wohnungsgrößen, unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten

Zugänglichkeit einer breiten Bevölkerungsschicht zum jeweiligen Wohnungsangebot – auch Wohnungen unter 45 über 110 m²

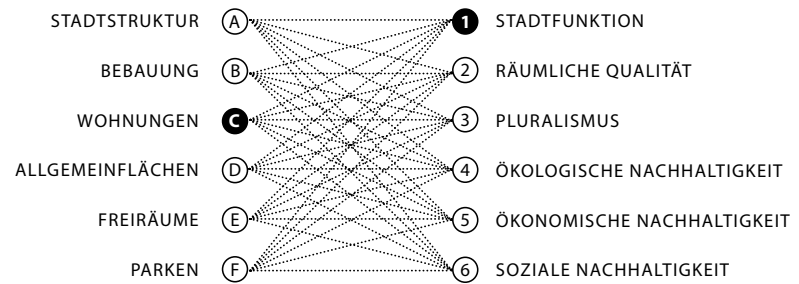
Ist das vorgeschlagene Projekt dazu geeignet verschiedene Lebens- und Wohnformen zu unterstützen? z.B. Wohnen/Arbeiten, Studentenwohnen, betreutes Wohnen

Können die angebotenen Allgmeinflächen (erweiterte) Wohnfunktionen, speziell unter Bezugnahme auf die jeweilige Typologie, aufnehmen (z.B. Flächen für Reparaturen, Fahrradwaschen, etc.; bei themenspezifischen Projekten: z.B. Generationen Wohnen: Begegnungsflächen, allgemeine Küche, etc.)

Barrierefreiheit

Hohe Alltagsauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen
Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen?

C:1 WOHNUNGEN : STADTFUNKTION



„... Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass die Bewohner die Qualität einer Wohnung [...] zunehmend auch nach der Qualität der Wohnumwelt beurteilen, dass bessere Wohnumwelt sehr oft das Motiv des Wohnungswechsels ist“¹³ Roland Rainer, An den Rand geschrieben

Sicherheit

Unterstützt die Anordnung der Baukörper Übersichtlichkeit und Sicherheit?

Lage

Ist die Lage, in der die Wohnungen errichtet werden, geeignet über einen längeren Zeitraum für Wohnungssuchende attraktiv zu sein?

Leistet das Projekt einen Beitrag zur Dynamisierung eines Stadtgebietes?

Ausgewogenes Verhältnis zwischen verschiedenen Erfordernissen und Verfügbarkeiten? (Funktionale Durchmischung, Soziales Gleichgewicht / Soziale Durchmischung)

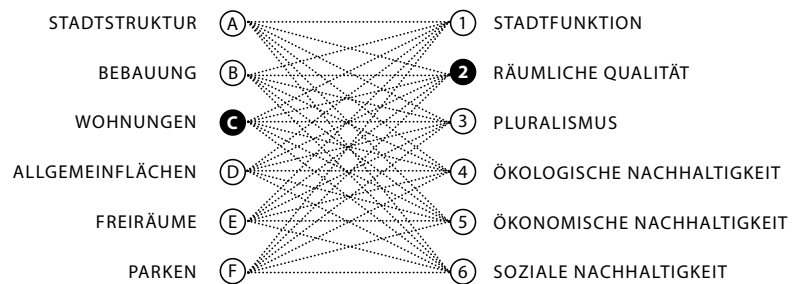
- Versorgungseinrichtungen (Nahversorgung, Ärztliche Versorgung, etc.)
- Wohnen
- Arbeiten
- Kultur/Bildung (Kinderbetreuung, Kulturelle Einrichtungen, etc.)
- Sport/Erholung (Sportmöglichkeiten, Naherholung, etc.)
- Mobilität / Verkehr

Mehrwert für das Stadtgefüge in funktioneller Hinsicht?

Flexibilität

Ist die Struktur der Wohneinheiten/Arbeitseinheiten (Konstruktion, Raumhöhen, Raster) geeignet verschiedene Funktionen aufzunehmen bzw. kann die Grundstruktur je nach Nutzung unterschiedlich interpretiert werden?

C:2 WOHNUNGEN : RÄUMLICHE QUALITÄT



„Eine große Wohnung ist eine gute Wohnung“¹⁴ Jean Nouvel

Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Räumliche Konstellation

Wurden durch die räumliche Konfiguration besondere Aufenthaltsqualitäten, räumliche Spannung bzw. räumliche Differenzierung erzeugt? (z.B. Wird mehr Raumgefühl entfaltet, als nach der Flächenangabe zu vermuten wäre? z.B. durch Außenraumbezug, differenzierte Höhenentwicklung, etc.). Bietet jede Wohnung qualitativ hochwertige Ausblicke?

Funktionelle Anforderungen

Bieten die vorgeschlagenen Wohnungen für die zu erwartende Anzahl an Personen ausreichend Raum? Wird der Raum, der zur Verfügung steht optimal ausgenutzt in Bezug auf die Erzeugung qualitativ hochwertiger Räume? (Erschließung, Allgemeinflächen, Freifläche, Gemeinschaftsräume, etc.)

Zimmer

Gewährleistet die räumliche Konfiguration eine optimale Benutzbarkeit der Räume? - Lage Fenster, Türen, Anschlüsse / Besonnung, Belichtung, Belüftung / Bezug zum Außenraum
Besitzt jedes Zimmer Qualitäten? (Aufenthaltsqualität, räumliche Spannung, Differenzierung)
Unterstützt die räumliche Konfiguration Nutzungsvielfalt / Nutzungsneutralität der einzelnen Räume (Lage, Größe)

Freifläche

Benutzbarkeit der Freifläche (Größe, Tiefe, Lage Türen)
Bezug Freiraum zu Wohnung / Bezug Freiraum zur Umgebung

Klima

Zusammenhang Belichtung/Orientierung (Besonnung, Verschattung, Durchlüftung, Belüftung)/Zonierung.
Ist ausreichend natürliche Belichtung vorhanden? Ist die Möglichkeit gegeben durch Zonierung nicht alle Zimmer zu heizen? (Intelligente Unterteilung in Bereiche mit verschiedenen Aufenthaltsnotwendigkeiten)

Material

Zusammenhang: Materialwahl – Ästhetik, Aufenthaltsqualitäten

Barrierefreiheit

Sind bezüglich der Funktion barrierefreiem Wohnen und der zugehörigen Tätigkeiten alle funktionellen Anforderungen erfüllt, bzw. so strukturiert, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt leicht barrierefrei gestaltbar sind? (auch Freiräume)

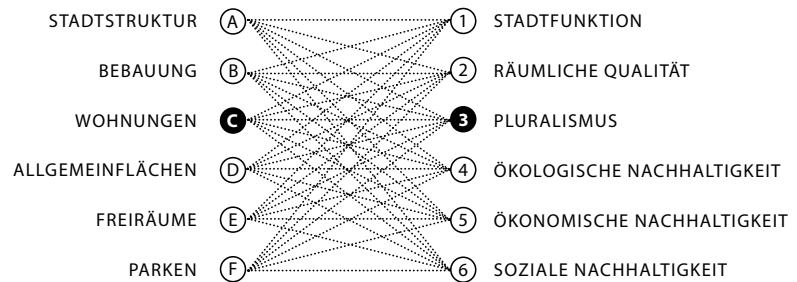
Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen

Ist die Struktur der Wohneinheiten/Arbeitseinheiten (Konstruktion, Raumhöhen, Raster, Raumgrößen) geeignet verschiedene Funktionen aufzunehmen bzw. kann die Grundstruktur je nach Nutzung unterschiedlich interpretiert werden? Ist eine Umnutzbarkeit innerhalb der Wohneinheit möglich? (Konstruktion, Raster, Raumhöhen, Raumgrößen, ..) z.B. sind Räume unterteilbar / zusammenlegbar

Experiment

Sind bezüglich Raum / Funktion / Typologie neue / überraschende / intelligent gedachte Ansätze vorhanden?

C:3 WOHNUNGEN : PLURALISMUS



„Machs doch größer, Hugo, dann kannst du alles drin machen“¹⁵ Ludwig Mies van der Rohe zu Hugo Häring

„The majority of architects designing housing today do not work for millionaires, but for millions of individuals who will work or live in the architects' projects. The architect cannot study the behaviour of each user; instead, he constructs an ideal user – usually a mirror of himself – and plans for this ideal. Since he designs to a common standard of perfection, none of the individually imperfect users is satisfied. The architect cannot possibly ascertain their preferences and, therefore, should not presume to choose for them. He should, instead, devise methods of promoting choice among the users themselves.“¹⁶ Yona Friedman, Pro Domo

Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Funktionelle Anforderungen

Sind bezüglich der Funktion Wohnen und der zugehörigen Tätigkeiten alle funktionellen Anforderungen erfüllt / entsprechende Räume zur Verfügung gestellt? (Rückzug, Kommunikation, Flächen zum Arbeiten, Ausblick, Aufenthalt im Freien)

Unterstützt die Struktur der Wohneinheit vielfältige, individuelle Möglichkeiten der Benutzbarkeit? (nutzungsneutrale Räume)

Material

Materialwahl - Ermöglichen die verwendeten Materialien individuelle Veränderung durch die zukünftigen NutzerInnen?

Barrierefreiheit

Sind bezüglich der Funktion des barrierefreien Wohnens und der zugehörigen Tätigkeiten alle funktionellen Anforderungen erfüllt, bzw. sind die Räumlichkeiten so strukturiert, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt leicht barrierefrei gestaltbar sind? (auch Freiräume)

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt

Freifläche

Aufenthalt im Freien - Ist für jede Wohneinheit eine individuelle Benutzbarkeit eines Freiraums gegeben?

Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen

Flexibilität

Ist die Wohneinheit in verschiedenen Konstellationen nutzbar?

Ist eine Anpassungs- bzw. Ausbaufähigkeit der Wohneinheiten an die sich ändernden Bedürfnisse der BewohnerInnen gegeben? (unterschiedliche Lebensphasen, Lebensformen)

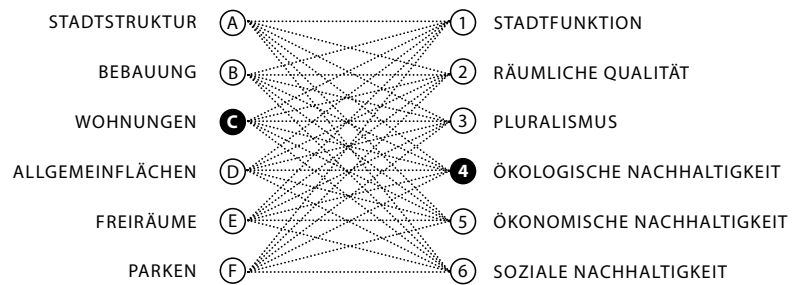
Partizipation

In welchem Grad können die BewohnerInnen über ihr Wohnumfeld / ihre Wohnung mitbestimmen - vor Fertigstellung / im Gebrauch?

Experiment

Bietet das Projekt bezüglich Wohnformen neue Ansätze bzw. qualitativ hochwertige und ausgereifte Typologien an?

C:4 WOHNUNGEN : ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT



Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Zimmer

Besonnung / Belichtung / Belüftung

Klima

Belichtung / Orientierung (Besonnung, Verschattung, Durchlüftung, Belüftung) / Zonierung

Ist ausreichend natürliche Belichtung vorhanden?

Ist die Möglichkeit gegeben, durch Zonierung nicht alle Zimmer zu heizen? (Intelligente Unterteilung in Bereiche mit verschiedenen Aufenthaltsnotwendigkeiten)

Material

Materialwahl, Ausführungsqualität, Wohnökologie

Bautechnik / Haustechnik

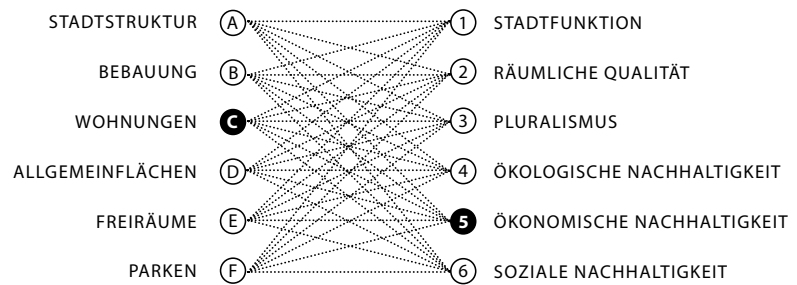
Welche Art der Energieversorgung, welches Heizsystem wird vorgeschlagen - Energieverbrauch?

Besteht für die BewohnerInnen die Möglichkeit der individuellen Steuerbarkeit?

In welchem Grad können die BewohnerInnen vor Fertigstellung mitbestimmen?

Vorhandensein und Art der Lüftung/ Klimatisierung?

C:5 WOHNUNGEN : ÖKONOMISCHE NACHHALTIGKEIT



„Wirtschaftliche Gründe fordern heute beim Bau von Mietwohnungen Rationalisierung und Typisierung ihrer Herstellung. Die immer steigende Differenzierung unserer Wohnbedürfnisse aber fordert auf der anderen Seite größte Freiheit in der Benutzungsart. Es wird in Zukunft notwendig sein beiden Tendenzen gerecht zu werden.[...] Beschränkt man sich darauf, lediglich Küche und Bad ihrer Installation wegen als konstante Räume auszubilden und entschließt man sich dann noch, die übrige Wohnfläche mit verstellbaren Wänden aufzuteilen, so glaube ich, dass mit diesen Mitteln jedem berechtigten Wohnanspruch genügt werden kann.“¹⁷ Mies van der Rohe, Die Wohnung

„...Ihre übliche Bebauung wird geregelt durch baupolizeiliche Bestimmungen, die zum Beispiel statt Besonnung der Wohnräume ein Minimum an „Belichtung“ verlangen, ohne zu fragen, woher das „Licht“ kommt. [...] Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass die Bewohner die Qualität einer Wohnung sehr wohl nach ihrer Besonnung [...] beurteilen.“¹⁸ Roland Rainer, An den Rand geschrieben

Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Funktionelle Anforderungen

Sind bezüglich der Funktion Wohnen und der zugehörigen Tätigkeiten alle funktionellen Anforderungen erfüllt und entsprechende Räume zur Verfügung gestellt? (Rückzug, Kommunikation, Flächen zum Arbeiten, Ausblick, Aufenthalt im Freien)

Unterstützt die Struktur der Wohneinheit vielfältige, individuelle Möglichkeiten der Benutzbarkeit? (nutzungsneutrale Räume)

Material

Material und Ausführungsqualität, Ausführungsgrad

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt

Freifläche

Aufenthalt im Freien - Ist für jede Wohneinheit eine individuelle Benutzbarkeit eines Freiraums gegeben?

Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen

Flexibilität

Ist die Struktur der Wohneinheiten/Arbeitseinheiten (Konstruktion, Raumhöhen, Raster, Raumgrößen) geeignet verschiedene Funktionen aufzunehmen bzw. kann die Grundstruktur je nach Nutzung unterschiedlich interpretiert werden? Ist die Wohneinheit in verschiedenen Konstellationen nutzbar? Ist eine Anpassungs- bzw. Ausbaufähigkeit der Wohneinheiten an die sich ändernden Bedürfnisse der BewohnerInnen gegeben? (unterschiedliche Lebensphasen, Lebensformen)

Kosten

Bewirtschaftungs- und Instandhaltungskosten, Mietbelastung, Eigenmittelaufwand für BewohnerInnen, Langfristige Betrachtung der Nutzungskosten

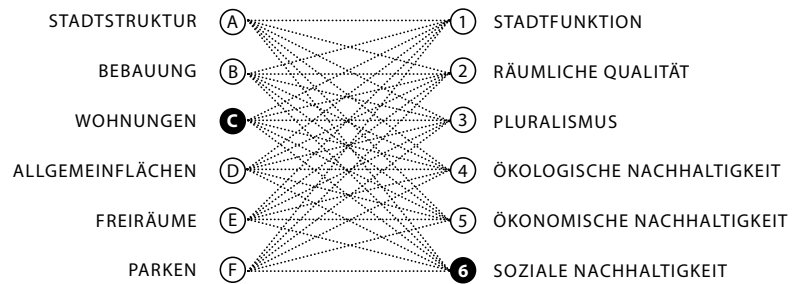
Nutzerbedingungen

Bauträgerart, Vertragsbedingungen der Überlassung, Nutzerverträge, Sonderbedingungen, Mitbestimmung

Bautechnik /Haustechnik

Heizsystem, Energieverbrauch, Energieversorgung. Individuell steuerbar? In welchem Grad können die BewohnerInnen vor Fertigstellung mitbestimmen?

C:6 WOHNUNGEN : SOZIALE NACHHALTIGKEIT



„ Anstatt aber die Tatsache zu akzeptieren, dass es nur einen Platz für den Esstisch gibt, sollte notwendigerweise jeder wenigstens in die Lage versetzt werden, das kollektive Muster auf seine persönliche Art zu interpretieren. Jede Form sollte daher nicht neutral sein, sondern die größtmögliche Vielfalt von Angeboten enthalten, damit die Art der Nutzung nicht in eine spezifische Richtung festgeschrieben wird, sondern die Form ständig lebendige Assoziationen im Nutzer wachruft. (z.B. dunkler Raum/Nische: geborgene Ecke zum Sitzen, Schlafnische, Dunkelkammer, Lager für Esswaren,...)“¹⁹ Herman Hertzberger, Architektur für Menschen

Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Barrierefreiheit

Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen. Sind bezüglich der Funktion des barrierefreien Wohnens und der zugehörigen Tätigkeiten alle funktionellen Anforderungen erfüllt / notwendigen Räume entsprechend ausgestattet? Sind die vorgeschlagenen Wohnungen barrierefrei benutzbar oder so strukturiert, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt leicht barrierefrei gestaltbar sind?

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt

Zusammenleben - Gemeinschaft / Individualität

Bieten die vorgeschlagenen Wohnungen für die zu erwartende Anzahl an Personen ausreichend Raum? Sind bezüglich der Funktion Wohnen und der zugehörigen Tätigkeiten alle funktionellen Anforderungen erfüllt und entsprechende Räume zur Verfügung gestellt? (Rückzug, Kommunikation, Flächen zum Arbeiten, Ausblick) Gibt es Bereiche, die nach außen kommunizieren? Ist eine schrittweise Distanz zur Umgebung gegeben? (Kommunikationszonen – Schwellenbereiche). Ist ausreichend Privatheit gewährleistet? (Sichtschutz Wohnung, Sichtschutz Freiflächen, Schallschutz)

Freifläche

Aufenthalt im Freien - Ist für jede Wohneinheit eine individuelle Benutzbarkeit eines Freiraums gegeben?

Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen

Flexibilität

Unterstützt die Struktur der Wohneinheit vielfältige, individuelle Möglichkeiten der Benutzbarkeit? Ist die Wohneinheit in verschiedenen Konstellationen nutzbar? Ist eine Anpassungs- bzw. Ausbaufähigkeit der Wohneinheiten an die sich ändernden Bedürfnisse der BewohnerInnen gegeben? (unterschiedliche Lebensphasen, Lebensformen, etc.)

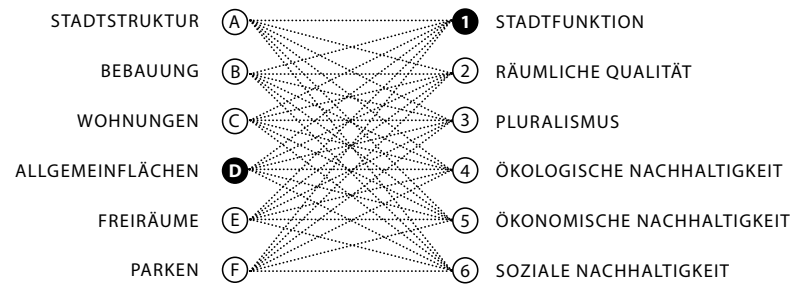
Kosten

Bewirtschaftungs- und Instandhaltungskosten, Mietbelastung, Eigenmittelaufwand für BewohnerInnen, Langfristige Betrachtung der Nutzungskosten

Nutzerbedingungen

Bauträgerart, Vertragsbedingungen der Überlassung, Nutzerverträge, Sonderbedingungen, Mitbestimmung

D:1 ALLGEMEINFLÄCHEN : STADTFUNKTION



Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

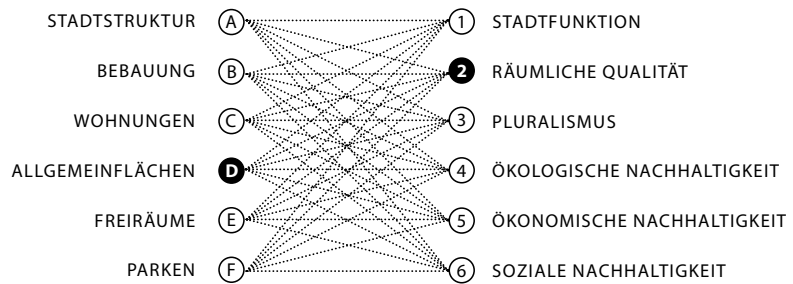
Zusammenhang mit übergeordnetem Erschließungssystem

Übergänge der öffentlichen Zonen zum privaten Bereich (Schwellenbereiche)

Sind die gebauten Strukturen umnutzbar?

Unterstützt die Form der Erschließung eine mögliche Umnutzung bzw. kann sie je nach Nutzung unterschiedlich interpretiert werden?

D:2 ALLGEMEINFLÄCHEN : RÄUMLICHE QUALITÄT



Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Allgemeinflächen (Erschließung, gemeinschaftliche Nutzung):

bieten die erzeugten Räume bezüglich Lage, räumlicher Ausformulierung, Raumproportion, Belichtung Aufenthaltsqualitäten (und damit Möglichkeiten zur internen Kommunikation)

Ästhetik

Zusammenhang Raumverbrauch / Nutzbarkeit

Materialisierung

Materialwahl – Ästhetik, Aufenthaltsqualitäten

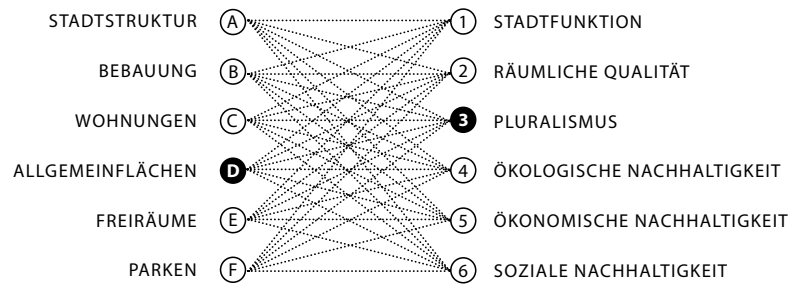
Barrierefreiheit

Stehen die funktionellen Notwendigkeiten für eine barrierefreie Benutzung in Zusammenhang mit der räumlichen Grundkonzeption?

Experiment

Sind bezüglich Raum / Funktion / Typologie neue / überraschende / intelligent gedachte Ansätze vorhanden?

D:3 ALLGEMEINFLÄCHEN : PLURALISMUS



Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Materialisierung

Ermöglichen die verwendeten Materialien individuelle Veränderung durch die zukünftigen NutzerInnen?

Barrierefreiheit

Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen, Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen?

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt

Typologische Vielfalt

Können die angebotenen Allgmeinflächen (erweiterte) Wohnfunktionen, speziell unter Bezugnahme auf die jeweilige Typologie, aufnehmen (z.B. Flächen für Reparaturen, Fahrradwaschen, etc.; bei themenspezifischen Projekten: z.B. Gen. Wohnen: Begegnungsflächen, allgemeine Küche, etc.)

Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen

Können die Allgmeinflächen (Erschließung, Gemeinschaftsflächen, ..) zusätzliche individuell bestimmbare Funktionen aufnehmen?

(z.B. Erschließungsflächen zusätzliche Nutzungen; Gemeinschaftsräume variabel beispielbar)

Aneignungsmöglichkeiten

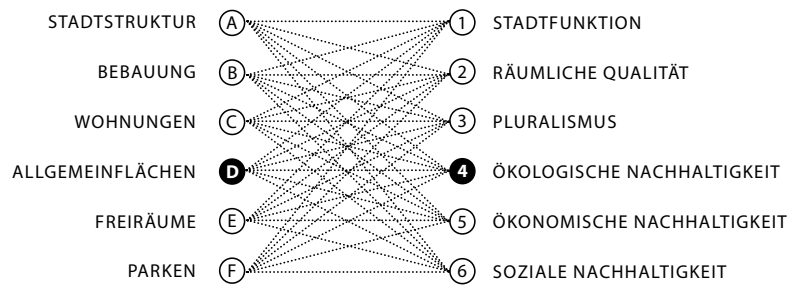
Bietet das Projekt in diesem Zusammenhang Reserveflächen an?

Programmatische Definition in Einklang mit verschiedenen sich stetig wandelnden Lebensformen.

Experiment / Innovation

Sind bezüglich Erschließung typologische neue, qualitativ hochwertige Ansätze vorhanden?

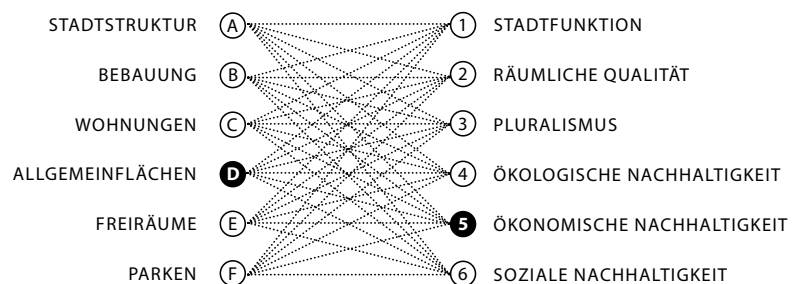
D:4 ALLGEMEINFLÄCHEN : ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT



Räumlich / Funktionale Zusammenhänge:

Möglichkeit der Zonierung - bzw. intelligente Unterteilung in Bereiche mit verschiedenen Aufenthaltsnotwendigkeiten
 Werden die Erschliessungsflächen dazu genutzt thermische Verbesserungen zu erreichen - Ausbildung von Pufferzonen?
 Natürliche Belichtung?

D:5 ALLGEMEINFLÄCHEN : ÖKONOMISCHE NACHHALTIGKEIT



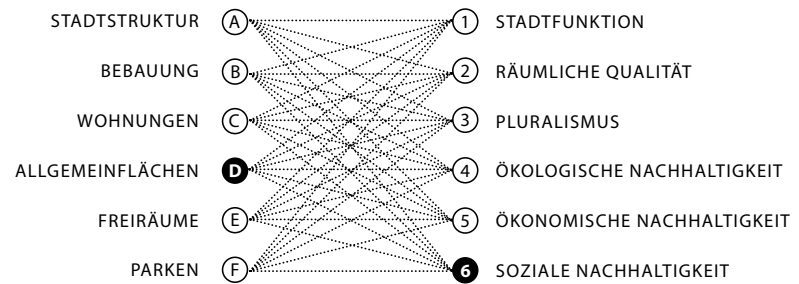
Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Qualität der Allgemein- und Erschließungsflächen bezüglich Sicherheit / Soziale Kontrolle - Einsichtigkeit / Übersichtlichkeit
 Ermöglicht die räumliche Konzeption der Allgemeinflächen optimale funktionale Ausnutzung?
 Natürliche Belichtung?

Materialwahl

Zusammenhang Ästhetik, Aufenthaltsqualitäten, bewirtschaftungs- und instandhaltungskostenmindernde bzw. -erhöhende Bauausstattung, Schall- und Wärmeschutz, Ausstattungsqualität

D:6 ALLGEMEINFLÄCHEN : SOZIALE NACHHALTIGKEIT



Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Barrierefreiheit

Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen

Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt

Differenzierung öffentlicher zu halböffentlichen und privaten Bereiche:

Gemeinschaftsflächen (Erschließung, Allgemeinflächen, Freifläche, Gemeinschaftsräume, etc.):

Schaffen die Allgemeinflächen schrittweise Distanz zur Umgebung, Rückzugsbereiche,

Kommunikationszonen zur Nachbarschaft?

Nehmen sie Rücksicht auf Sicht- und Schallschutz der Wohnungen, Sichtschutz Freiflächen?

Besteht ein angemessenes Verhältnis von Gemeinschaftsflächen zu privatem Wohnraum?

Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen

Programmatische Definition in Einklang mit verschiedenen sich stetig wandelnden Lebensformen – können Gemeinschaftsflächen zusätzlich entstehende Funktionen aufnehmen

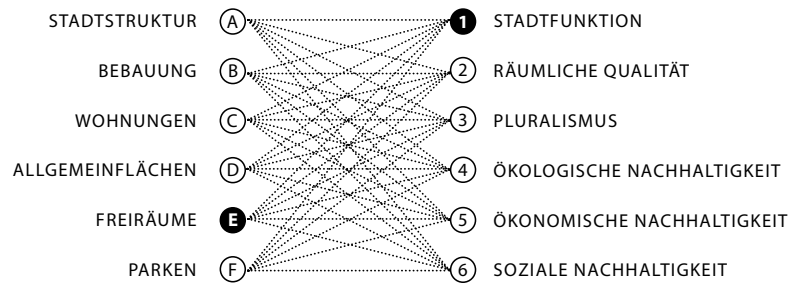
Partizipation

In welchem Grad können die BewohnerInnen über ihr Wohnumfeld mitbestimmen?

Im Gebrauch – Individuelle Nutzungsmöglichkeiten von gemeinschaftlich genutzten Flächen,

Möglichkeiten zur Aneignung

E:1 FREIRÄUME : STADTFUNKTION



„Wohnbau soll zur Entwicklung attraktiver, gemischt genutzter neuer Stadtteile und zu einer sozial, funktionell und ästhetisch verantwortungsvollen Stadterneuerung beitragen.

Dies erfordert einen sensiblen und kreativen Umgang mit kontextuellen Aspekten, mit dem privaten, halböffentlichen und öffentlichen Freiraum und mit dem Stadtraum als Wahrnehmungs- und Kommunikationsraum.“²⁰ Positionierung der Stadt Wien zu Architektur und Städtebau

Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Stadt- und landschaftsräumliche Einordnung: Zusammenspiel mit übergeordnetem Freiraumsystem?

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt

Nutzungskonzept?

Reagieren die Freiflächen auf die Umgebung?

Werden Funktionen aufgenommen, die fehlende Funktionen im Stadtteil ergänzen?

Sind die Freiflächen vielfältig nutzbar? Können die Freiräume zusätzliche, individuell bestimmbare Funktionen aufnehmen?

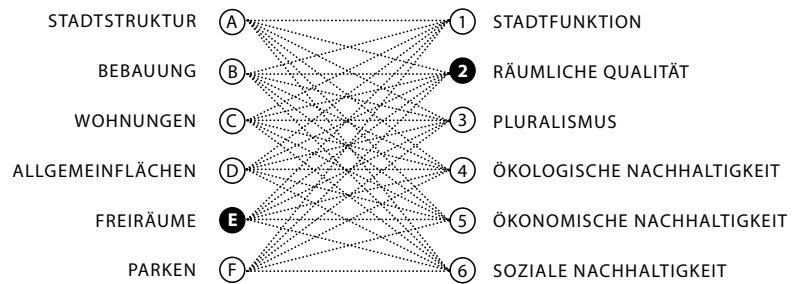
Dienen die Freiflächen ausschließlich den BewohnerInnen oder können sie von der Umgebung mitgenutzt werden?

Differenzierung in öffentliche, halböffentliche und private Bereiche gegeben?

Flexibilität

Bietet das Projekt Reserveflächen an?

E:2 FREIRÄUME : RÄUMLICHE QUALITÄT



Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Bieten die erzeugten Freiräume bezüglich Lage, räumlicher Ausformulierung, Raumproportion und Belichtung Aufenthaltsqualitäten?

Wurden durch die räumliche Konfiguration spannende, differente Freiräume erzeugt?

Können die erzeugten Freiräume die geforderten Funktionen aufnehmen? Sind die Freiräume so konzipiert, dass die jeweiligen NutzerInnen Platz darin finden?

Bieten die Freiräume jenseits der geforderten Funktionen weitere Nutzungsmöglichkeiten?

Gestaltung Schwellenbereiche: Ist die Differenzierung von öffentlichen, halböffentlichen und privaten Freibereichen räumlich gut gelöst?

Ist der Übergang von öffentlichen Freiräumen zu privaten Bereichen räumlich gut gelöst?

Material

Wahl der Gestaltungsmittel

Erscheinungsbild

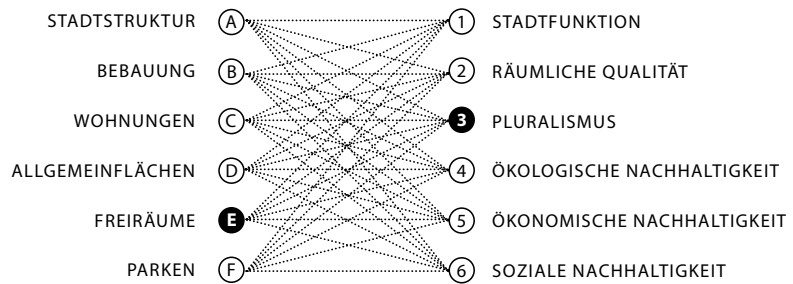
Barrierefreiheit

Stehen die funktionellen Notwendigkeiten für eine barrierefreie Benutzung in Zusammenhang mit der räumlichen Grundkonzeption?

Experiment

Bietet das Projekt bezüglich Typologie neue Ansätze an?

E:3 FREIRÄUME : PLURALISMUS



Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Barrierefreiheit

Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen
Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen?

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt

Dienen die Freiflächen ausschließlich den BewohnerInnen oder können sie von der Umgebung mitgenutzt werden?

Bietet das Projekt Reserveflächen an? Sich wandelnde Gesellschaft: Programmatische Definition in Einklang mit verschiedenen sich stetig wandelnden Lebensformen. Wird auf die unterschiedlichen NutzerInnen eingegangen?

Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen

Bieten die vorhandenen Freiräume verschiedene individuelle Nutzungsmöglichkeiten?

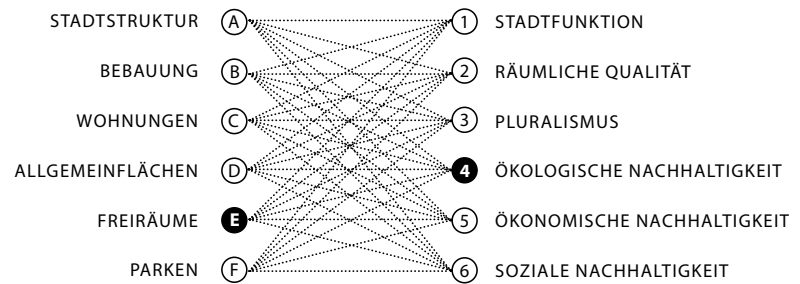
Partizipation

Können die BewohnerInnen über ihr Wohnumfeld (Freiräume) mitbestimmen? Vor Fertigstellung / in Gebrauch - Aneignungsmöglichkeiten?

Experiment / Innovation

Sind bezüglich Funktion/Typologie neue/überraschende/intelligent gedachte Ansätze vorhanden?

E:4 FREIRÄUME : ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT



Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Verhältnis umbauter Raum zu Freiflächen (Stadtklima)

Anteil versiegelter Flächen im Verhältnis zu unversiegelten Flächen

Werden stadtökologische Kriterien berücksichtigt?

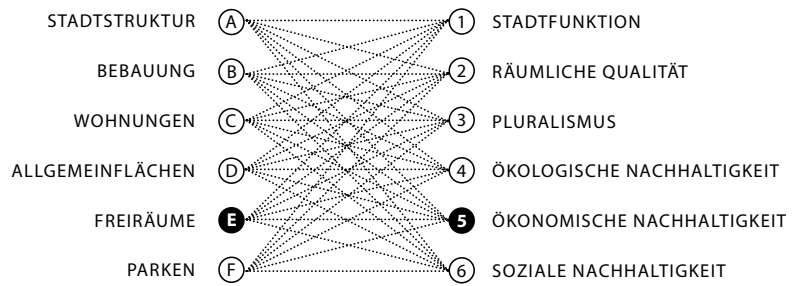
Dach / Fassadenbegrünung?

Art der Bepflanzung

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt

Förderung der Selbstversorgung, Erhaltungs- und Pflegeaufwand

E:5 FREIRÄUME : ÖKONOMISCHE NACHHALTIGKEIT



Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Lage der Freiräume, räumliche Konstellation, Einsichtigkeit / Übersichtlichkeit

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt

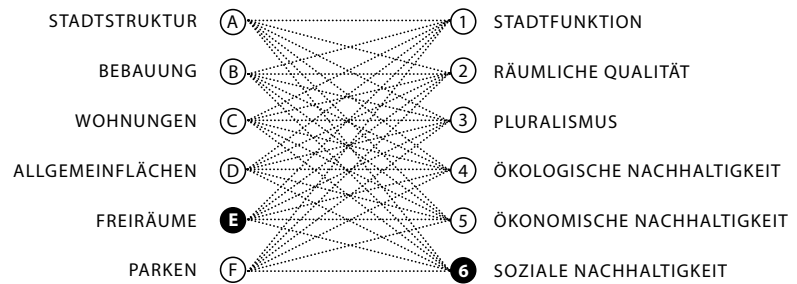
Nutzbarkeit (keine toten Quadratmeter)

Bietet das Projekt Reserveflächen an?

Kostenrelevanz der Bauausstattung

Förderung der Selbstversorgung, Erhaltungs- und Pflegeaufwand

E:6 FREIRÄUME : SOZIALE NACHHALTIGKEIT



Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Differenzierung öffentlicher zu halböffentlichen und privaten Bereiche
schrittweise Distanz zur Umgebung
Privatheit von Wohnung und individuellen Freiflächen gegeben?

Barrierefreiheit

Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen
Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen?

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt

Sich wandelnde Gesellschaft: Programmatische Definition in Einklang mit verschiedenen sich stetig wandelnden Lebensformen.

Wird auf die unterschiedlichen NutzerInnen eingegangen?

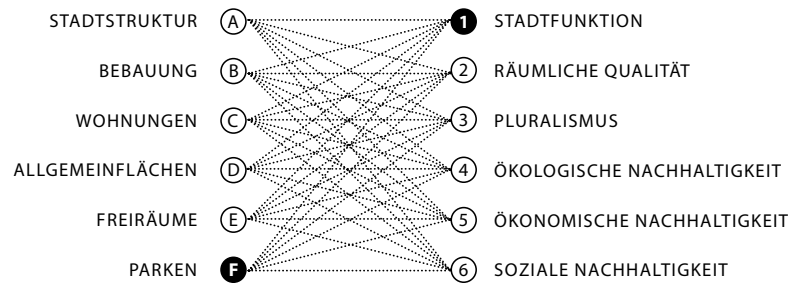
Besitzen alle Freiräume Qualitäten? (Durchaus differente Qualitäten, aber keine Freiräume von Qualitätskriterien ausgeschlossen)

Differenzierte Aufenthaltsqualitäten? (Rückzugsbereiche, Kommunikationszonen)

Partizipation

Können die BewohnerInnen über ihr Wohnumfeld (Freiräume) mitbestimmen? vor Fertigstellung / in Gebrauch - Aneignungsmöglichkeiten?

F:1 PARKEN : STADTFUNKTION



„In Paris haben die hauptsächlich chinesischen BewohnerInnen und Geschäftsleute ein funktionalistisch-spätmodernes Wohnprojekt nach ihren Bedürfnissen umstrukturiert. Die üppige Tiefgaragenanlage wird für Marktplätze genutzt, Wohnungen für Geschäfte und Restaurants und die zur Verfügung stehenden kommerziellen Ergänzungseinrichtungen von Handwerksbetrieben oder auch für Gottesdienste.“²¹ Jesko Fezer und Mathias Heyden

Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Wie wirkt sich die räumliche Ausformulierung des Parkens auf das Stadtgefüge aus? (Tiefgarage, Parkplätze auf Freifläche, direkt zugeordnete private Parkplätze)

Wie reagiert das Parkkonzept auf die Umgebung? (übergeordnetes Verkehrsnetz, Wegsystem)

Übergänge der öffentlichen Zonen zum privaten Bereich (Schwellenbereiche), auch in Kombination mit Lösung Erdgeschosszone zu sehen.

Ist die programmatische Definition in Einklang mit verschiedenen sich stetig wandelnden Lebensformen? Mehrwert für das Stadtgefüge in struktureller Hinsicht?

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt

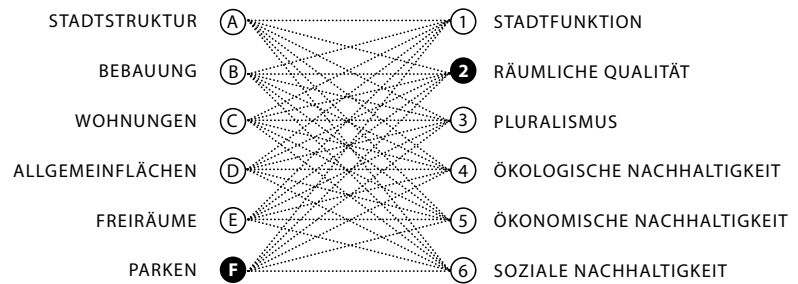
Ausgewogenes Verhältnis zwischen verschiedenen Erfordernissen und Verfügbarkeiten (Pkw, Fahrrad, etc.)? Steht die Anzahl der Parkplätze PKW / Fahrrad etc. in Verhältnis zu Wohneinheiten / Lokalen; in Verhältnis zum Angebot im Quartier?

Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen

Ist die Struktur der „Parkfläche“ (Konstruktion, Raumhöhen, Raster) geeignet verschiedene Funktionen aufzunehmen (gleichzeitig /hintereinander)?

Ausbaufähigkeit - Bietet das Projekt Reserveflächen an? (Könnte die Parkfläche Reservefläche sein? Gibt es Möglichkeiten der Umnutzung, wenn Parkflächen zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr benötigt werden?)

F:2 PARKEN : RÄUMLICHE QUALITÄT



Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Bieten die erzeugten Räume bezüglich Lage, räumlicher Ausformulierung, Raumproportion und Belichtung Aufenthaltsqualitäten?

Materialwahl / Konstruktion / Ästhetik

Gewährleistet die räumliche Konfiguration Einsichtigkeit / Übersichtlichkeit?

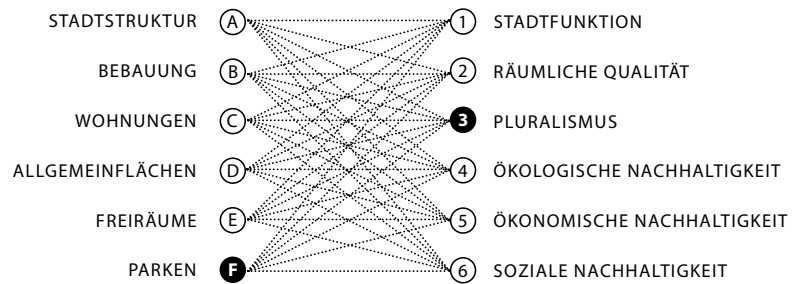
Barrierefreiheit

Stehen die funktionellen Notwendigkeiten für eine barrierefreie Benutzung in Zusammenhang mit der räumlichen Grundkonzeption?

Experiment

Sind bezüglich Raum / Funktion / Typologie neue / überraschende / intelligent gedachte Ansätze vorhanden?

F:3 PARKEN : PLURALISMUS



Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Barrierefreiheit

Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen.

Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen?

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt

Ist die Struktur der „Parkfläche“ (Konstruktion, Raumhöhen, Raster) geeignet, verschiedene Funktionen aufzunehmen (gleichzeitig, hintereinander)?

Können die angebotenen Flächen erweiterte Wohnfunktionen aufnehmen? (z.B. Flächen für Reparaturen, Fahrradwaschen, Autowaschen, etc.)

Ist das vorgeschlagene Projekt dazu geeignet verschiedene Lebens- und Wohnformen zu unterstützen? z.B. Wohnen/Arbeiten, Studentenwohnen, betreutes Wohnen

Bietet das Projekt einen Beitrag, die insgesamt in der Stadt / im Quartier vorhandene typologische Vielfalt zu erweitern? (z.B. car sharing, Park & Ride, etc.)

Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen

Gibt es Möglichkeiten der Umnutzung bzw. des Ausbaus?

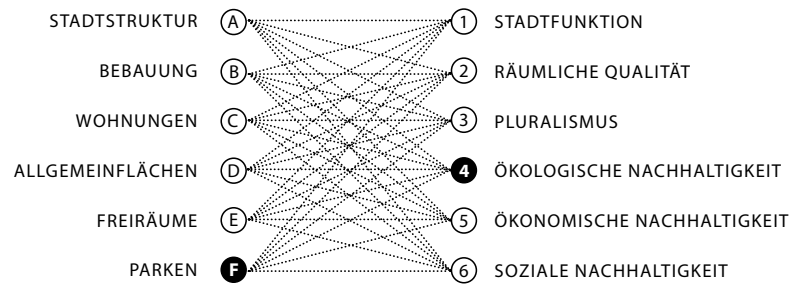
Partizipation

In welchem Grad können die BewohnerInnen über ihr Wohnumfeld mitbestimmen (vor Fertigstellung - im Gebrauch)? Wären andere Möglichkeiten der Nutzung möglich, wenn BewohnerInnen keine Parkplätze bräuchten?

Experiment

Sind bezüglich typologischer Vielfalt neue Ansätze bzw. überdurchschnittliche Qualitäten vorhanden?

F:4 PARKEN : ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT



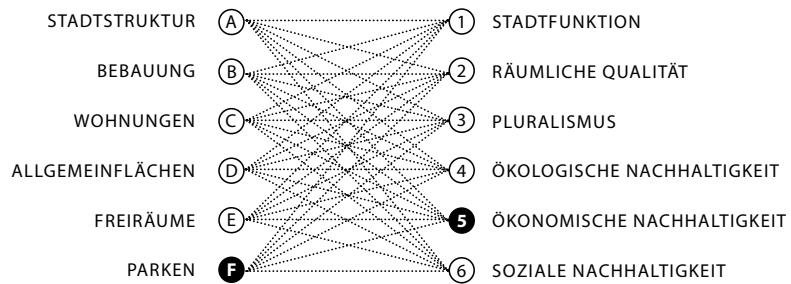
Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Art der Parkmöglichkeit / Lage (Tiefgarage, Parkplätze auf Freifläche, direkt zugeordnete private Parkplätze): Bebauungsgrad, Anteil versiegelter Flächen.

Materialisierung: Wird die Verwendung umweltverträglicher/ nachwachsender Baustoffe angestrebt?

Bei Garagen: Bedachtnahme auf natürliche Belichtung und Belüftung; Einsatz umweltverträgliche Technik

F:5 PARKEN : ÖKONOMISCHE NACHHALTIGKEIT



Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Nutzbarkeit: Verhältnis Parkplätze / BGF / Art der Parkmöglichkeit (Tiefgarage, Parkplätze auf Freifläche, direkt zugeordnete private Parkplätze, etc.)

Übergänge der öffentlichen Zonen zum privaten Bereich (Schwellenbereiche), auch in Kombination mit Lösung Erdgeschosszone zu sehen. Privatheit der Wohnung gegeben?

Anordnung der Bebauung: Einsichtigkeit / Übersichtlichkeit

Materialisierung: Zusammenhang Erscheinungsbild, Lebensdauer / Wartung

Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt

Bietet das Projekt durch Angebote bezüglich des Parkkonzepts einen Mehrwert für das Stadtgefüge?

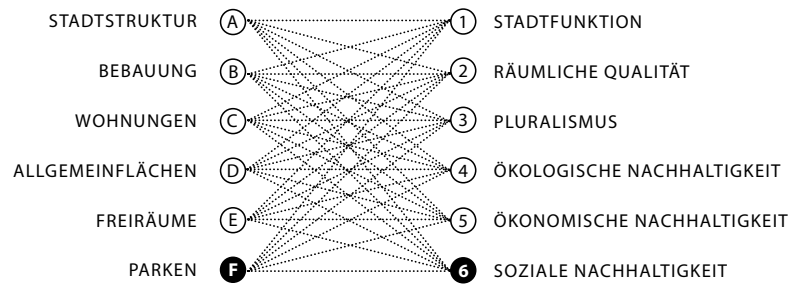
Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen

Ist die Struktur der „Parkfläche“ (Konstruktion, Raumhöhen, Raster) geeignet verschiedene Funktionen aufzunehmen? (gleichzeitig, hintereinander)

Bestehen bezüglich der Funktion Parken Möglichkeiten zu einem späteren Ausbau?

Bietet das Projekt Reserveflächen an? (Könnte die Parkfläche Reservefläche sein? Gibt es Möglichkeiten der Umnutzung, wenn Parkflächen zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr benötigt werden?)

F:6 PARKEN : SOZIALE NACHHALTIGKEIT



Räumlich / Funktionale Zusammenhänge

Anordnung der Bebauung: Einsichtigkeit / Übersichtlichkeit (Sicherheit)

Belichtung (natürliche Belichtung)

Übergänge der öffentlichen Zonen zum privaten Bereich (Schwellenbereiche), auch in Kombination mit

Lösung Erdgeschosszone zu sehen. Privatheit Wohnung gegeben? (Sichtschutz, Schallschutz)

Kommunikationszonen zur Nachbarschaft?

Barrierefreiheit

Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende

Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen

Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen?

5.4 BEWERTUNGSBOGEN

KRITERIEN		Stadtfunktion			Räumliche Qualität			Pluralismus			ökologische Nachhaltigkeit			ökonomische Nachhaltigkeit			soziale Nachhaltigkeit		
Bebauungsstruktur																			
<i>Dichte / Bebauungsgrad</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Stadtfunktion	Gewährleistung einer standortverträglichen Dichte																		
ökol. Nachhaltigkeit	Bebauungsgrad, Anteil versiegelter Flächen, Verhältnis umbauter Raum zu Freiflächen																		
<i>Struktur / Kubatur</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Stadtfunktion	Reagiert das Projekt auf die bestehenden städtebaulichen Zusammenhänge?																		
Räumliche Qualität	Wird durch die Stellung der Baukörper zum Stadtraum - wertvoller Stadtraum erzeugt? / Strukturierung des Außenraums, Erscheinungsbild																		
Pluralismus	Bietet das Projekt durch seine strukturelle Konzeption einen Beitrag, die in der Stadt / im Quartier vorhandene typologische Vielfalt zu erweitern?																		
ökol. Nachhaltigkeit	Auswirkung der Stellung der Baukörper auf das Stadtklima																		
ökon. Nachhaltigkeit	Unterstützt die Anordnung der Baukörper Übersichtlichkeit und Sicherheit?																		
soz. Nachhaltigkeit	Unterstützt die Anordnung der Baukörper Übersichtlichkeit und Sicherheit?																		
<i>Flexibilität</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Stadtfunktion	Sind die gebauten Strukturen umnutzbar? Bietet das Projekt Reserveflächen an?																		
ökon. Nachhaltigkeit	Sind die gebauten Strukturen umnutzbar? Bietet das Projekt Reserveflächen an?																		
Infrastruktur																			
<i>Verhältnis zwischen verschiedenen Erfordernissen und Verfügbarkeiten</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Stadtfunktion	Beitrag zur Dynamisierung eines Stadtgebietes / Mehrwert für Stadtgefüge in funktioneller Hinsicht? Ist die Lage, in der die Wohnungen errichtet werden, geeignet über einen längeren Zeitraum für Wohnungssuchende attraktiv zu sein?																		
Pluralismus	Bietet das Projekt durch seine funktionelle Konzeption einen Beitrag die insgesamt in der Stadt / im Quartier vorhandene typologische Vielfalt zu erweitern?																		
ökon. Nachhaltigkeit	Beitrag zur Dynamisierung eines Stadtgebietes / Mehrwert für Stadtgefüge in funktioneller Hinsicht? Ist die Lage, in der die Wohnungen errichtet werden, geeignet über einen längeren Zeitraum für Wohnungssuchende attraktiv zu sein?																		
soz. Nachhaltigkeit	Beitrag zur Dynamisierung eines Stadtgebietes / Mehrwert für Stadtgefüge in funktioneller Hinsicht? Ist die Lage, in der die Wohnungen errichtet werden, geeignet über einen längeren Zeitraum für Wohnungssuchende attraktiv zu sein?																		
<i>Mobilität / Verkehr</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Stadtfunktion	Ist es aufgrund der Verkehrsanbindung (öffentliches Verkehrsnetz, Fahrradwege) möglich, nicht auf das Auto angewiesen zu sein? Emissionsmindernde Strukturen																		
ökol. Nachhaltigkeit	Ist es aufgrund der Verkehrsanbindung möglich nicht auf das Auto angewiesen zu sein? Emissionsmindernde Strukturen																		

KRITERIEN		Stadtfunktion			Räumliche Qualität			Pluralismus			ökologische Nachhaltigkeit			ökonomische Nachhaltigkeit			soziale Nachhaltigkeit		
		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumlich / Funktionale Zusammenhänge																			
<i>Ausbildung der Volumen</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumliche Qualität	Orientierung - Qualität und Differenziertheit von Belichtungs- und Belüftungssituationen - Möglichkeit der Zonierung - Qualität der räumlichen Anordnung der Baukörper in Zusammenhang mit der Lage der verschiedenen Funktionsbereiche																		
ökol. Nachhaltigkeit	Räumliche Konzeption, Orientierung - Qualität und Differenziertheit von Belichtungs- und Belüftungssituationen - Möglichkeit der Zonierung - intelligente Unterteilung in Bereiche mit verschiedenen Aufenthaltsnotwendigkeiten (klimatische Differenzierung)																		
ökon. Nachhaltigkeit	Unterstützt die räumliche Anordnung der Baukörper in Zusammenhang mit der Lage der verschiedenen Funktionsbereiche die optimale Ausnutzung des Grundstückes im Sinne der Vermeidung von qualitativ benachteiligten Flächen? (Belichtung, Ausblick, Privatheit, etc.)																		
soz. Nachhaltigkeit	Unterstützt die räumliche Anordnung der Baukörper in Zusammenhang mit der Lage der verschiedenen Funktionsbereiche die optimale Ausnutzung des Grundstückes im Sinne der Vermeidung von qualitativ benachteiligten Flächen. (Belichtung, Ausblick, Privatheit, etc.) - Besteht ein angemessenes Verhältnis von Gemeinschaftsflächen zu privatem Wohnraum.																		
<i>Materialisierung - Außenhaut</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumliche Qualität	offen / geschlossen, leicht / schwer																		
ökol. Nachhaltigkeit	offen / geschlossen, leicht / schwer - Wärmedurchgang, Verschattung, etc.																		
<i>Barrierefreiheit</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumliche Qualität	Sind bezüglich der Funktion barrierefreiem Wohnen und der zugehörigen Tätigkeiten alle funktionellen Anforderungen erfüllt und alle notwendigen Räume entsprechend ausgestattet? Stehen die funktionellen Notwendigkeiten für eine barrierefreie Benutzung in Zusammenhang mit der räumlichen Grundkonzeption?																		
Pluralismus	Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen - Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen																		
soz. Nachhaltigkeit	Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen																		
Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt																			
<i>Funktionale Durchmischung</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Pluralismus	Bietet das Projekt unterschiedliche Wohnungstypen an? Unterschiedliche Wohnformen, Wohnungsgrößen, unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten - Zugängigkeit einer breiten Bevölkerungsschicht zum jeweiligen Wohnungsangebot - Ist das vorgeschlagene Projekt dazu geeignet verschiedene Lebens- und Wohnformen zu unterstützen? z.B. Wohnen/Arbeiten, Studentenwohnen, betreutes Wohnen, etc.																		
ökon. Nachhaltigkeit	Dient die Funktionsmischung dazu die Wertbeständigkeit des Quartiers zu erhalten?																		
soz. Nachhaltigkeit	Zugängigkeit einer breiten Bevölkerungsschicht zum jeweiligen Wohnungsangebot																		
Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Stadtfunktion	Ist die Struktur des Gebäudes (Konstruktion, Raumhöhen, Raster) geeignet verschiedene Funktionen aufzunehmen?																		
Pluralismus	Ist die Struktur des Gebäudes (Konstruktion, Raumhöhen, Raster) geeignet verschiedene Funktionen aufzunehmen? Sind zusammenschaltbare Einheiten vorhanden?																		
ökon. Nachhaltigkeit	Ist die Struktur des Gebäudes (Konstruktion, Raumhöhen, Raster) geeignet verschiedene Funktionen aufzunehmen?																		
Experiment		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumliche Qualität	Bietet das Projekt bezüglich räumlich-funktionaler Zusammenhänge neue Ansätze an?																		
Pluralismus	Bietet das Projekt bezüglich Typologie neue Ansätze an?																		

KRITERIEN		Stadtfunktion			Räumliche Qualität			Pluralismus			ökologische Nachhaltigkeit			ökonomische Nachhaltigkeit			soziale Nachhaltigkeit		
Räumlich / Funktionale Zusammenhänge																			
<i>Räumliche Konstellation</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumliche Qualität	Wurde durch die räumliche Konfiguration besondere Aufenthaltsqualitäten, räumliche Spannung bzw. räumliche Differenzierung erzeugt? Bietet jede Wohnung qualitativ hochwertige Ausblicke?																		
<i>Funktionelle Anforderungen</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumliche Qualität	Wird der Raum, der zur Verfügung steht optimal ausgenutzt in Bezug auf Erzeugung qualitativ hochwertige Räume?																		
Pluralismus	Sind alle funktionellen Anforderungen erfüllt? Unterstützt die Struktur der Wohneinheit vielfältige, individuelle Möglichkeiten der Benutzbarkeit?																		
ökon.Nachhaltigkeit	Sind alle funktionellen Anforderungen erfüllt? Unterstützt die Struktur der Wohneinheit vielfältige, individuelle Möglichkeiten der Benutzbarkeit?																		
<i>Zimmer</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumliche Qualität	optimale Benutzbarkeit der Räume? - Lage Fenster, Türen, Anschlüsse / Besonnung, Belichtung, Belüftung / Bezug zum Außenraum. Besitzt jedes Zimmer Qualitäten? Unterstützt die räumliche Konfiguration Nutzungsvielfalt / Nutzungsneutralität der einzelnen Räume?																		
ökol. Nachhaltigkeit	Besonnung / Belichtung / Belüftung																		
<i>Freifläche</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumliche Qualität	Benutzbarkeit der Freifläche. Bezug Freiraum zu Wohnung / Freiraum zur Umgebung																		
<i>Klima</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumliche Qualität	Zusammenhang Belichtung / Orientierung / Zonierung. Ist ausreichend natürliche Belichtung vorhanden?																		
ökol. Nachhaltigkeit	Zusammenhang Belichtung / Orientierung / Zonierung. Ist ausreichend natürliche Belichtung vorhanden? Möglichkeit gegeben durch Zonierung nicht alle Zimmer zu heizen?																		
<i>Material</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumliche Qualität	Zusammenhang: Materialwahl – Ästhetik, Aufenthaltsqualitäten																		
ökon. Nachhaltigkeit	Materialwahl, Ausführungsqualität, Wohnökologie																		
Pluralismus	Material und Ausführungsqualität, Ausstattungsgrad Materialwahl - Ermöglichen die verwendeten Materialien individuelle Veränderung durch die zukünftigen Nutzer?																		
<i>Barrierefreiheit</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumliche Qualität	Sind bezüglich der Funktion barrierefreiem Wohnen und der zugehörigen Tätigkeiten alle funktionellen Anforderungen erfüllt, bzw. so strukturiert, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt leicht barrierefrei gestaltbar sind? (auch private Freiräume)																		
Pluralismus	Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen.																		
soz. Nachhaltigkeit	Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen.																		
Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt																			
<i>Zusammenleben - Gemeinschaft / Individualität</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
soz. Nachhaltigkeit	Bieten die vorgeschlagenen Wohnungen für die zu erwartende Anzahl an Personen ausreichend Raum - Rückzug, Kommunikation, Flächen zum Arbeiten, Ausblick. Gibt es Bereiche, die nach außen kommunizieren? Ist eine schrittweise Distanz zur Umgebung gegeben? Ist ausreichend Privatheit gewährleistet?																		
<i>Freifläche</i>		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
soz. Nachhaltigkeit	Aufenthalt im Freien - Ist für jede Wohneinheit die Möglichkeit der individuellen Benutzbarkeit eines Freiraums gegeben?																		
ökon.. Nachhaltigkeit	Aufenthalt im Freien - Ist für jede Wohneinheit die Möglichkeit der individuellen Benutzbarkeit eines Freiraums gegeben?																		
Pluralismus	Aufenthalt im Freien - Ist für jede Wohneinheit die Möglichkeit der individuellen Benutzbarkeit eines Freiraums gegeben?																		

KRITERIEN		Stadtfunktion			Räumliche Qualität			Pluralismus			ökologische Nachhaltigkeit			ökonomische Nachhaltigkeit			soziale Nachhaltigkeit		
		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen																			
<i>Flexibilität</i>																			
Stadtfunktion	Ist die Struktur der Wohneinheiten/Arbeitseinheiten geeignet, verschiedene Funktionen aufzunehmen bzw. kann die Grundstruktur je nach Nutzung unterschiedlich interpretiert werden?																		
Räumliche Qualität	Ist die räumliche Konfiguration geeignet verschiedene Funktionen aufzunehmen bzw. kann die Grundstruktur je nach Nutzung unterschiedlich interpretiert werden? Ist eine Umnutzbarkeit innerhalb der Wohneinheit möglich?																		
Pluralismus	Ist die Wohneinheit in verschiedenen Konstellationen nutzbar? Ist eine Anpassungs- bzw. Ausbaufähigkeit der Wohneinheiten an die sich ändernden Bedürfnisse der Bewohner gegeben?																		
ökon. Nachhaltigkeit	Ist die Struktur der Wohneinheiten/Arbeitseinheiten geeignet, verschiedene Funktionen aufzunehmen bzw. kann die Grundstruktur je nach Nutzung unterschiedlich interpretiert werden? Ist die Wohneinheit in verschiedenen Konstellationen nutzbar? Ist eine Anpassungs der Wohneinheiten an die sich ändernden Bedürfnisse der Bewohner gegeben, bzw. Ausbaufähigkeit?																		
soz. Nachhaltigkeit	Unterstützt die Struktur der Wohneinheit vielfältige, individuelle Möglichkeiten der Benutzbarkeit? Ist die Wohneinheit in verschiedenen Konstellationen nutzbar? Ist eine Anpassungsfähigkeit der Wohneinheiten an die sich ändernden Bedürfnisse der Bewohner gegeben?																		
<i>Partizipation</i>																			
Pluralismus	In welchem Grad können die Bewohner über ihr Wohnumfeld / ihre Wohnung mitbestimmen - vor Fertigstellung / im Gebrauch?																		
Kosten																			
ökon. Nachhaltigkeit	Bewirtschaftungs- und Instandhaltungskosten / Mieterbelastung, Eigenmittelaufwand für BewohnerInnen / Langfristige Betrachtung der Nutzungskosten																		
soz. Nachhaltigkeit	Bewirtschaftungs- und Instandhaltungskosten / Mieterbelastung, Eigenmittelaufwand für BewohnerInnen / Langfristige Betrachtung der Nutzungskosten																		
Nutzungsbedingungen																			
ökon. Nachhaltigkeit	Bauträgerart, Vertragsbedingungen der Überlassung, Nutzerverträge, Sonderbedingungen, Mitbestimmung																		
soz. Nachhaltigkeit	Vertragsbedingungen der Überlassung, Nutzerverträge, Sonderbedingungen, Mitbestimmung																		
Bautechnik /Haustechnik																			
ökol. Nachhaltigkeit	Welche Art der Energieversorgung, welches Heizsystem wird vorgeschlagen - Energieverbrauch? Besteht für die BewohnerInnen die Möglichkeit der individuellen Steuerbarkeit? In welchem Grad können die BewohnerInnen vor Fertigstellung mitbestimmen? Vorhandensein und Art der Lüftung / Klimatisierung?																		
ökon. Nachhaltigkeit	Heizsystem, Energieverbrauch, Energieversorgung. Individuell steuerbar? In welchem Grad können die BewohnerInnen vor Fertigstellung mitbestimmen?																		
Experiment																			
Räumliche Qualität	Sind bezüglich Raum / Funktion / Typologie neue / überraschende / intelligent gedachte Ansätze vorhanden?																		
Pluralismus	Bietet das Projekt bezüglich Wohnformen neue Ansätze bzw. qualitativ hochwertige und ausgereifte Typologien an?																		

KRITERIEN		Stadtfunktion			Räumliche Qualität			Pluralismus			ökologische Nachhaltigkeit			ökonomische Nachhaltigkeit			soziale Nachhaltigkeit		
		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumlich / Funktionale Zusammenhänge																			
Stadtfunktion	Zusammenhang mit übergeordneten Erschließungssystem. Übergänge der öffentlichen Zonen zum privaten Bereich. Unterstützt die Form der Erschließung eine mögliche Umnutzung bzw. kann sie je nach Nutzung unterschiedlich interpretiert werden?																		
Räumliche Qualität	Allgemeinflächen - bieten die erzeugten Räume bezüglich Lage, räumlicher Ausformulierung, Raumproportion, Belichtung Aufenthaltsqualitäten? Zusammenhang Raumverbrauch / Nutzbarkeit																		
Pluralismus	Materialwahl – Ästhetik, Aufenthaltsqualitäten																		
ökol. Nachhaltigkeit	Materialisierung: Ermöglichen die verwendeten Materialien individuelle Veränderung durch die zukünftigen NutzerInnen?																		
ökon. Nachhaltigkeit	Möglichkeit der Zonierung - bzw. intelligente Unterteilung in Bereiche mit verschiedenen Aufenthaltsnotwendigkeiten? Werden die Erschließungsflächen dazu genutzt thermische Verbesserungen zu erreichen? Ausbildung von Pufferzonen? Natürliche Belichtung?																		
	Qualität der Allgemein- und Erschließungsflächen bezüglich Sicherheit / Soziale Kontrolle - Einsichtigkeit/ Übersichtlichkeit. - Ermöglicht die räumliche Konzeption der Allgemeinflächen optimale funktionale Ausnutzung? Natürliche Belichtung? - Materialwahl: Zusammenhang Ästhetik, Aufenthaltsqualitäten, bewirtschaftungs- und instandhaltungskostenmindernde bzw.-erhöhende Bauausstattung, Schall- und Wärmeschutz, Ausstattungsqualität																		
Barrierefreiheit																			
Räumliche Qualität	Stehen die funktionellen Notwendigkeiten für eine barrierefreie Benutzung in Zusammenhang mit der räumlichen Grundkonzeption?																		
Pluralismus	Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen																		
soz. Nachhaltigkeit	Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen? Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen																		
	Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen?																		
Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt																			
Pluralismus	Typologische Vielfalt: Können die angebotenen Allgemeinflächen erweiterte Wohnfunktionen, speziell unter Bezugnahme auf die spezielle Typologie, aufnehmen?																		
soz. Nachhaltigkeit	Differenzierung öffentliche zu halböffentliche und private Bereiche: Schaffen die Allgemeinflächen schrittweise Distanz zur Umgebung, Rückzugsbereiche, Kommunikationszonen zur Nachbarschaft? Nehmen sie Rücksicht auf Sicht- und Schallschutz der Wohnungen, Sichtschutz Freiflächen?																		
Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen																			
Pluralismus	Können die Allgemeinflächen zusätzliche individuell bestimmbare Funktionen aufnehmen? Aneignungsmöglichkeiten? Bietet das Projekt in diesem Zusammenhang Reserveflächen an? Programmatische Definition in Einklang mit verschiedenen sich stetig wandelnden Lebensformen.																		
Partizipation																			
soz. Nachhaltigkeit	In welchem Grad können die BewohnerInnen über ihr Wohnumfeld mitbestimmen? - vor Fertigstellung / im Gebrauch? Individuelle Nutzungsmöglichkeiten von gemeinschaftlich genutzten Flächen, Möglichkeiten zur Aneignung.																		
Experiment																			
Räumliche Qualität	Sind bezüglich Raum / Funktion / Typologie neue / überraschende / intelligent gedachte Ansätze vorhanden?																		
Pluralismus	Sind bezüglich Erschließung typologische neue, qualitativ hochwertige Ansätze vorhanden?																		

KRITERIEN		Stadtfunktion			Räumliche Qualität			Pluralismus			ökologische Nachhaltigkeit			ökonomische Nachhaltigkeit			soziale Nachhaltigkeit		
		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumlich / Funktionale Zusammenhänge		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Stadtfunktion	Stadt- und landschaftsräumliche Einordnung: Zusammenspiel mit übergeordnetem Freiraumsystem?																		
Räumliche Qualität	Bieten die erzeugten Freiräume bezüglich Lage, räumlicher Ausformulierung, Raumproportion, Belichtung Aufenthaltsqualitäten? Wurden durch die räumliche Konfiguration spannende, differente Freiräume erzeugt? Können die erzeugten Freiräume die geforderten Funktionen aufnehmen? Sind die Freiräume so konzipiert, dass die jeweiligen Nutzer Platz darin finden? Bieten die Freiräume jenseits der geforderten Funktionen weitere Nutzungsmöglichkeiten?																		
ökol. Nachhaltigkeit	Gestaltung Schwellenbereiche - Ist die Differenzierung von öffentlichen, halböffentlichen und privaten Freibereichen räumlich gut gelöst? Ist der Übergang von öffentlichen Freiräumen zu privaten Bereichen räumlich gut gelöst?																		
ökon. Nachhaltigkeit	Material, Wahl der Gestaltungsmittel, Erscheinungsbild																		
soz. Nachhaltigkeit	Verhältnis umbauter Raum zu Freiflächen (Stadtklima) - Anteil versiegelter Flächen im Verhältnis zu unversiegelten Flächen Werden stadtoökologische Kriterien berücksichtigt? Dach / Fassadenbegrünung, Art der Bepflanzung																		
	Lage der Freiräume, räumliche Konstellation, Einsichtigkeit / Übersichtlichkeit. Nutzbarkeit (keine toten Quadratmeter).																		
	Schrittweise Distanz zur Umgebung: Privatheit Wohnung / individuelle Freiflächen gegeben?																		
Barrierefreiheit		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumliche Qualität	Stehen die funktionellen Notwendigkeiten für eine barrierefreie Benutzung in Zusammenhang mit der räumlichen Grundkonzeption?																		
Pluralismus	Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen																		
soz. Nachhaltigkeit	Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen? Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen																		
	Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen?																		
Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Stadtfunktion	Nutzungskonzept? Reagieren die Freiflächen auf die Umgebung? Werden Funktionen aufgenommen, die fehlende Funktionen im Stadtteil ergänzen? Sind die Freiflächen vielfältig nutzbar? Können die Freiräume zusätzliche individuell bestimmbare Funktionen aufnehmen? Dienen die Freiflächen ausschließlich den BewohnerInnen oder können sie von der Umgebung mitgenutzt werden? Differenzierung in öffentliche, halböffentliche und private Bereiche gegeben?																		
Pluralismus	Dienen die Freiflächen ausschließlich den BewohnerInnen oder können sie von der Umgebung mitgenutzt werden? Sich wandelnde Gesellschaft: Programmatische Definition in Einklang mit verschiedenen sich stetig wandelnden Lebensformen? Wird auf die unterschiedlichen NutzerInnen eingegangen?																		
ökol. Nachhaltigkeit	Förderung der Selbstversorgung, Erhaltungs- und Pflegeaufwand																		
ökon. Nachhaltigkeit	Förderung der Selbstversorgung, Erhaltungs- und Pflegeaufwand																		
soz. Nachhaltigkeit	Besitzen alle Freiräume Qualitäten / differenzierte Aufenthaltsqualitäten? (Rückzugsbereiche, Kommunikationszonen) - Differenzierung öffentliche, halböffentliche und private Bereiche.																		
Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Stadtfunktion	Bietet das Projekt Reserveflächen an?																		
Pluralismus	Bieten die vorhandenen Freiräume verschiedene individuelle Nutzungsmöglichkeiten?																		
Partizipation		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
soz. Nachhaltigkeit	Können die BewohnerInnen über ihr Wohnumfeld (Freiräume) mitbestimmen? vor Fertigstellung / in Gebrauch / Aneignungsmöglichkeiten																		
Experiment		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumliche Qualität	Bietet das Projekt bezüglich räumlich-funktionaler Zusammenhänge neue Ansätze an?																		
Pluralismus	Bietet das Projekt bezüglich Typologie neue Ansätze an?																		

KRITERIEN		Stadtfunktion			Räumliche Qualität			Pluralismus			ökologische Nachhaltigkeit			ökonomische Nachhaltigkeit			soziale Nachhaltigkeit		
		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumlich / Funktionale Zusammenhänge		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Stadtfunktion	Wie wirkt sich die räumliche Ausformulierung des Parkens auf das Stadtgefüge aus? (Tiefgarage, Parkplätze auf Freifläche, direkt zugeordnete private Parkplätze) - Wie reagieren die Parkflächen auf die Umgebung? Übergänge der öffentlichen Zonen zum privaten Bereich, auch in Kombination mit Lösung Erdgeschosszone zu sehen. Ist die programmatische Definition im Einklang mit verschiedenen sich stetig wandelnden Lebensformen? - Mehrwert für das Stadtgefüge in struktureller Hinsicht?																		
Räumliche Qualität	Bieten die erzeugten Räume bezüglich Lage, räumlicher Ausformulierung, Raumproportion, Belichtung Aufenthaltsqualitäten? - Materialwahl / Konstruktion / Ästhetik. - Gewährleistet die räumliche Konfiguration Einsichtigkeit / Übersichtlichkeit?																		
ökol. Nachhaltigkeit	Art der Parkmöglichkeit / Lage (Tiefgarage, Parkplätze auf Freifläche, direkt zugeordnete private Parkplätze): Bebauungsgrad, Anteil versiegelter Flächen. Materialisierung: Wird die Verwendung umweltverträglicher/ nachwachsender Baustoffe angestrebt? Bei Garagen: Bedachtnahme auf natürliche Belichtung und Belüftung; Einsatz umweltverträgliche Technik																		
ökon. Nachhaltigkeit	Nutzbarkeit: Verhältnis Parkplätze / BGF / Art der Parkmöglichkeit (Tiefgarage, Parkplätze auf Freifläche, direkt zugeordnete private Parkplätze) - Übergänge der öffentlichen Zonen zum privaten Bereich, auch in Kombination mit Lösung Erdgeschosszone zu sehen. Privatheit der Wohnung gegeben? - Anordnung der Bebauung: Einsichtigkeit / Übersichtlichkeit - Materialisierung: Zusammenhang Erscheinungsbild, Lebensdauer / Wartung																		
soz. Nachhaltigkeit	Anordnung der Bebauung: Einsichtigkeit / Übersichtlichkeit (Sicherheit); natürliche Belichtung Übergänge der öffentlichen Zonen zum privaten Bereich, auch in Kombination mit Lösung Erdgeschosszone zu sehen. Privatheit Wohnung gegeben? Kommunikationszonen zur Nachbarschaft?																		
Barrierefreiheit		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumliche Qualität	Stehen die funktionellen Notwendigkeiten für eine barrierefreie Benutzung in Zusammenhang mit der räumlichen Grundkonzeption?																		
Pluralismus	Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen?																		
soz. Nachhaltigkeit	Hohe Alltagstauglichkeit der baulichen Strukturen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Umfassende Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen: Barrierefreies Wohnen, Zugang zu Freizeitanlagen Übersichtlichkeit und Sicherheit öffentlicher Räume für alle gesellschaftlichen Gruppen?																		
Funktionale Zusammenhänge / Typologische Vielfalt		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Stadtfunktion	Ausgewogenes Verhältnis zwischen verschiedenen Erfordernissen und Verfügbarkeiten (Pkw, Fahrrad, etc.)? Steht die Anzahl der Parkplätze PKW / Fahrrad etc. in Verhältnis zu Wohneinheiten / Lokalen und in Verhältnis zum Angebot im Quartier?																		
Pluralismus	Ist die Struktur der „Parkfläche“ geeignet, verschiedene Funktionen aufzunehmen? Können die angebotenen Flächen erweiterte Wohnfunktionen aufnehmen? Bietet das Projekt einen Beitrag die insgesamt in der Stadt / im Quartier vorhandene typologische Vielfalt zu erweitern? (z.B. car sharing, Park & Ride, etc.)																		
ökon. Nachhaltigkeit	Bietet das Projekt durch Angebote bezüglich des Themas Parken einen Mehrwert für das Stadtgefüge?																		
Flexibilität / Emanzipation der NutzerInnen		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Stadtfunktion	Ist die Struktur der „Parkfläche“ geeignet, verschiedene Funktionen aufzunehmen (gleichzeitig / hintereinander)? - Ausbaufähigkeit - Bietet das Projekt Reserveflächen an? (Könnte die Parkfläche Reservefläche sein? Gibt es Möglichkeiten der Umnutzung, wenn Parkflächen zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr benötigt werden?)																		
Pluralismus	Gibt es Möglichkeiten der Umnutzung bzw. des Ausbaus?																		
ökon. Nachhaltigkeit	Ist die Struktur der „Parkfläche“ geeignet, verschiedene Funktionen aufzunehmen? Bestehen bezüglich der Funktion Parken Möglichkeiten zu einem späteren Ausbau? - Bietet das Projekt Reserveflächen an? (Könnte die Parkfläche Reservefläche sein? Gibt es Möglichkeiten der Umnutzung, wenn Parkflächen zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr benötigt werden?)																		
Partizipation		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Pluralismus	In welchem Grad können die BewohnerInnen über ihr Wohnumfeld mitbestimmen? - vor Fertigstellung / im Gebrauch: wären andere Möglichkeiten der Nutzung möglich, wenn BewohnerInnen keine Parkplätze brauchen?																		
Experiment		+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-	+	0	-
Räumliche Qualität	Sind bezüglich Raum / Funktion / Typologie neue / überraschende / intelligent gedachte Ansätze vorhanden?																		
Pluralismus	Sind bezüglich typologischer Vielfalt neue Ansätze bzw. überdurchschnittliche Qualitäten vorhanden?																		

6. LITERATUR / BEISPIELE

6. LITERATUR / BEISPIELE

6.1 Quellenangaben

- 1 Gleiter, Jörg H.: *Architekturtheorie heute*. Bielefeld: transcript Verlag, 2008, S.7
- 2 May, Ernst im Spiegel-Gespräch: „Unsere Städte sind krank“. *Der Spiegel* 52 (1963) 25.12.1963: 92
- 3 Rittel, Horst W.J.: <http://www.netzwerkzeug.de/netzwerkzeug/framesetoffenheit.htm>, 15.06.2008
- 4 Rainer, Roland: *Wohnbau-Alternativen und andere Arbeiten der Meisterschule Roland Rainer an der Akademie der Bildenden Künste Wien*. Wien: Bauforum - Zs. Verlag, 1979, S.5
- 5 Lička, Lilli zitiert von Veronika Schmidt: „Pflanzen für das Klima“. *Die Presse*. 04.12.2007
<http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/forumbildung/347449/print.do> (Abrufdatum: 5.Juli 2008)
- 6 Wiener Architekturdeklaration. Diskussionsgrundlage zur Positionierung der Stadt Wien zu Architektur und Städtebau, S.4.
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/deklaration/pdf/langfassung.pdf> (Abrufdatum: 3.Juli 2008)
- 7 Wiener Architekturdeklaration. Diskussionsgrundlage zur Positionierung der Stadt Wien zu Architektur und Städtebau, S.14
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/deklaration/pdf/langfassung.pdf> (Abrufdatum: 3.Juli 2008)
- 8 Wiener Architekturdeklaration. Diskussionsgrundlage zur Positionierung der Stadt Wien zu Architektur und Städtebau, S.15
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/deklaration/pdf/langfassung.pdf> (Abrufdatum: 3.Juli 2008)
- 9 Rainer, Roland: *An den Rand geschrieben. Wohnkultur – Stadtkultur*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2000, S.16
- 10 Friedman, Yona: *Pro Domo*. Barcelona: Actar, 2006, S.9
- 11 Fezer, Jesko und Mathias Heyden, Hrsg.: *Hier entsteht. Strategien partizipativer Architektur und räumlicher Aneignung metroZones 3*. Berlin: b_books, 2004, S.95
- 12 Rainer, Roland: *Kriterien der wohnlichen Stadt. Trendwende in Wohnungswesen und Städtebau*. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1978, S.89
- 13 Rainer, Roland: *An den Rand geschrieben. Wohnkultur – Stadtkultur*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2000, S.20
- 14 Nouvel, Jean in Frank Kaltenbach zitiert in: „Die Qualität des Alltäglichen“. *Detail Konzept Wohnungsbau. Zeitschrift für Architektur*. 42. Serie 2002/3: 179
- 15 Mies van der Rohe, Ludwig zitiert in: Gert Kähler „Im Wohnbau nichts Neues?“. *Detail Konzept Wohnungsbau. Zeitschrift für Architektur*. 42. Serie 2002/3: 175
- 16 Friedman, Yona: *Pro Domo*. Barcelona: Actar, 2006, S.129
- 17 Mies van der Rohe, Ludwig: „Zu meinem Block“. *Bau und Wohnung*. Hrsg. v. Deutschen Werkbund. Stuttgart: Akad. Verlag Dr. Fr. Wedekind & Co., 1927 (Faksimiledruck Karl Krämer Verlag Stuttgart 1992), S.77
- 18 Rainer, Roland: *An den Rand geschrieben. Wohnkultur – Stadtkultur*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2000, S.20
- 19 Hertzberger, Herman: „Architektur für Menschen“. in: *Opposition zur Moderne. Aktuelle Positionen in der Architektur*. Hrsg. Gerald Blomeyer und Barbara Tietze. Braunschweig: Vieweg & Sohn, 1980, S.144
- 20 Wiener Architekturdeklaration. Diskussionsgrundlage zur Positionierung der Stadt Wien zu Architektur und Städtebau. S.15.
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/deklaration/pdf/langfassung.pdf> (Abrufdatum: 3.Juli 2008)
- 21 Fezer, Jesko und Mathias Heyden, Hrsg.: *Hier entsteht. Strategien partizipativer Architektur und räumlicher Aneignung - metroZones 3*. Berlin: b_books, 2004, S.97

6.2 Weiterführende Literatur

Zeitschriften:

A10. New European architecture. Nr.18 (November/Dezember 2007)

AA. L'architecture d'aujourd'hui. Habitat : entre L'individuel et le collectif. Nr. 196 (April 1978)

Abitare. Interior design architecture art. Nr. 485 (September 2008)

Architektur & Bau Forum. Die österreichische Fachzeitschrift für Baukultur. Wohnen im Typus (07 April 2008)

Archplus. Zeitschrift für Architektur und Städtebau. Wohnen. Wer mit wem, wo, wie, warum. Nr. 176/177 (Mai 2006)

Archplus. Zeitschrift für Architektur und Städtebau. Situativer Urbanismus. Zu einer beiläufigen Form des Sozialen. Nr. 183 (Mai 2007)

Archplus. Zeitschrift für Architektur und Städtebau. Wohnen. Architektur im Klimawandel. Nr. 184 (Oktober 2007)

Arquine. Revista internacional de arquitectura y diseño. Vivienda. Nr.43 (Frühling 2008)

Baumeister. Nachhaltig gebaut Nr. B6 (2008)

Detail. Zeitschrift für Architektur. Konzept Wohnungsbau. Nr. 3/2002

Lotus International. Rivista trimestrale di architettura. Housing Differentiation. Nr. 132 (2008)

Bücher:

Bau und Wohnung. Hrsg. v. Deutschen Werkbund. Stuttgart: Akad. Verlag Dr. Fr. Wedekind & Co., 1927 (Faksimiledruck Karl Krämer Verlag Stuttgart 1992)

Fezer, Jesko und Mathias Heyden, Hrsg.: *Hier entsteht. Strategien partizipativer Architektur und räumlicher Aneignung.* metroZones 3. Berlin: b_books, 2004

Friedman, Yona: *Pro Domo.* Barcelona: Actar, 2006

Gleiter, Jörg H.: *Architekturtheorie heute.* Bielefeld: transcript Verlag, 2008

Gausa, Manuel: *Housing. New alternatives, new systems.* Basel, Boston, Berlin: Birkhäuser Publishers, Barcelona: Actar, 1998

Wiener Wohnbau - Innovativ. Sozial. Ökologisch. Hrsg. Architekturzentrum Wien, Wien 2008

Das andere Neue Wohnen – Neue Wohn(bau)formen. Zürich, Museum für Gestaltung, Kunstgewerbemuseum, 1986

Rainer, Roland: *An den Rand geschrieben. Wohnkultur – Stadtkultur.* Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2000

Rainer, Roland: *Kriterien der wohnlichen Stadt. Trendwende in Wohnungswesen und Städtebau.* Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1978

Rainer, Roland: *Wohnbau-Alternativen und andere Arbeiten der Meisterschule Roland Rainer an der Akademie der Bildenden Künste Wien.* Wien: Bauforum - Zs. Verlag, 1979

Förderungen / Gesetze

Rodriguez-Lores, Juan: *Sozialer Wohnungsbau in Europa. Die Ursprünge bis 1918: Ideen, Programme, Gesetze.*
Basel, Berlin, Boston: Birkhäuser Verlag, 1994

Infoservice Wohnen Und Bauen im Internet
<http://www.iswb.at/>

Stadt Wien: Förderungen für Neubau
<http://www.wien.gv.at/wohnen/wohnbauforderung/foerderungen/neubau/index.html>

Wohnungsverbesserung und Sanierung von Eigenheimen und Kleingartenwohnhäusern
<http://www.wien.gv.at/wohnen/wohnbauforderung/foerderungen/wohnungsverbesserung.html>

Stadt Wien: Gesetze und Verordnungen (Auswahl) – Wohnbauförderung
<http://www.wien.gv.at/wohnen/wohnbauforderung/gesetze.html>

- Wiener Wohnbauförderungs- und Wohnhaussanierungsgesetz - WWFSG 1989
<http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/b6300000.htm>

- Verordnung über die angemessenen und förderbaren Gesamtbaukosten
<http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/b6300600.htm>

- Bauordnung für Wien
<http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/b0200000.htm>

- Wiener Garagengesetz
http://www.ris2.bka.gv.at/Dokumente/LrW/LRWI_B100_000/LRWI_B100_000.pdf

- Wiener Aufzugsgesetz
http://www.ris2.bka.gv.at/Dokumente/LrW/LRWI_B060_000/LRWI_B060_000.pdf

Kriterien

LES! – Linz entwickelt Stadt!
Kriterien für eine nachhaltige Stadtentwicklung
Endbericht zu Projekt 805738
http://www.ecology.at/les__linz_entwickelt_stadt.htm

Qualitätskriterien für die Beurteilung von Gestaltungsplänen:
Rechterlasse Gemeinde EMMEN, Schweiz
http://www.emmen.ch/de/rechtserlasse/dokumente/Qualit_E4tskriterienGestaltungspl.pdf

Ziele

Österreichischer Baukulturreport:
<http://www.baukulturreport.at/>

Wiener Architekturdeklaration. Diskussionsgrundlage zur Positionierung der Stadt Wien zu Architektur und Städtebau
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/deklaration/pdf/langfassung.pdf>

Die Neue Charta von Athen 2003
Vision für die Städte des 21. Jahrhunderts
European Council of Town Planners . Conseil Européen des Urbanistes
<http://www.ceu-ectp.org/e/athens/charter2003.pdf>

European Council Of Spatial Planners
<http://www.ceu-ectp.org/>

Bewertung

Müller-Herbers, Sabine: „Methoden zur Beurteilung von Varianten“. Fakultät Architektur und Stadtplanung, Institut für Grundlagen der Planung, Prof. Dr. Ing. Walter Schönwandt, Universität Stuttgart, Arbeitspapier, April 2007

Schönwandt, Walter: „Grundriss einer Planungstheorie der 'dritten Generation'" *DISP* 136/137, ETH Zürich, 1999, S.25-35
www.nsl.ethz.ch/index.php/content/download/274/1639/file/ (Abrufdatum: 5.Juli 2008)

Saunders, William S., Hrsg.: *Judging Architectural Value*. A Harvard Design Reader. Minneapolis, London: University of Minnesota Press, 2007

Statistik

Stadt Wien: Gebäude und Wohnungen – Statistiken
<http://www.wien.gv.at/statistik/daten/wohnungen.html>

Statistik Austria – Bevölkerung
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/dokumentationen.html

Statistik Austria – Wohnungen, Gebäude
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wohnen_und_gebaeude/dokumentationen.html

6.3 Beispiele

Folgende Liste enthält eine Auswahl an Wohnbauprojekten, die durch ihre besonderen Lösungsansätze in Bezug auf bestimmte Themenbereiche und Zielvorstellungen positiv auffallen.

Köb & Pollak Architektur

[ro*sa], Wien Donaustadt, Österreich

2008 -

[Partizipation]

Kaden + Klingbeil Architekten

Mehrfamilienhaus E3, Esmarchstraße 3, Berlin, Deutschland

2008

Baugruppe E3

[Partizipation, Stadtstruktur]

JDS Architects / BIG – Bjarke Ingels Group

Mountain Dwellings, Ørestad, Dänemark

2008

Client: Hopfner, Danish Oil Company

[gestapelte Einfamilienhäuser, Stadtstruktur]

Juul & Frost Arkitekter

Bauherr Bedre Billigere Boliger A/S

Wohnanlage BBB, Ølby, Køge, Dänemark

(BBB=Bedre Billigere Boliger / *bessere und billigere Wohnungen*)

2004-2008

[preisgünstige Wohnungen, individueller Ausbau, vielfältige soziale Durchmischung]

Zanderroth Architekten

Wohnhaus Ruppiner Schönholzer Straße, Berlin Mitte, Deutschland

2007

RuSc Bauherrengemeinschaft

[Partizipation, Stadtstruktur]

Office of Ryue Nishizawa

Moriyama-House, Ohta-ku, Tokyo, Japan

2002-2006

[Stadtstruktur]

Lundgaard & Tranberg Architects

Tietgen Dormitory, Kopenhagen, Dänemark

2006

Client: Fonden Tietgenkollegiet

[Wohnen in der Gemeinschaft]

Ingo Bucher-Beholz

Reihenhausgruppe in München-Schwabing, München, Deutschland

2006

[Partizipation]

Lacaton & Vassal

Social housing, Mulhouse - rue Jean Jaurès, Mulhouse, Frankreich

2005

[preisgünstige Wohnungen, maximale Wohnfläche, private Freiräume]

MVRDV and Blanca Lleó

Edificio Mirador, Madrid, Spain

2005

[Stadtstruktur]

Atelier Jean Nouvel

Mulhouse Social Housing, Ilot Schoettlé, Mulhouse, Frankreich
2004-2005

[Räumliche Qualität]

Duncan Lewis, Block Architects

Mulhouse Social Housing, Ilot Schoettlé, Mulhouse, Frankreich
2004-2005

[Freiräume]

Elemental

Elemental Iquique, Iquique, Chile
2004

Client: Chile Barrio

[soziale und ökonomische Nachhaltigkeit]

Helena Paver Njirić

Wohnbebauung in Rovinj, Kroatien
2004

[Qualität Erschließungsflächen]

De Dichterlijke Vrijheid (Wallisblok), Spangen, Rotterdam, Niederlande

2003-2006

[Experiment, individueller Ausbau, Aufwertung des Quartiers]

MVRDV

Silodam, Westerdoksdijk, Amsterdam, Niederlande
2003

BauherrIn: Rabo Vastgoed, Utrecht NL und De Principaal B.V, Amsterdam, Niederlande

[vielfältige Wohnungstypen]

Kazuhiro Kojima

Space Blocks Hanoi, Hanoi, Vietnam
2003

[Dichte, räumliche Qualität, Freiräume]

Coll-Leclerc

Equipamientos Londres-Villarroel, Barcelona, Spanien
2001

[Stadtstruktur, Erschließung]

BKK - 2

Sargfabrik "Wohnheim Matznergasse", Goldschlagstraße 169, 1140 Wien, Österreich
1996

BKK-3 ZT GmbH

Miss Sargfabrik, Missindorfstraße 10, 1140 Wien, Österreich
2000

BauherrIn: Verein für integrative Lebensgestaltung

[Partizipation, Stadtfunktion, räumliche Qualität]

Fritz Matzinger

GuglMugl, Linz, Österreich
1998-2000

[Nachbarschaftliches Wohnen, Partizipation]

De Architekten Cie

De Landtong, Kop van Zuid Rotterdam, Niederlande
1991-1998

[typologische und soziale Durchmischung]

Kazuyo Sejima & Associates

Gifu Kitagata Apartments, Gifu, Japan

1994-2000

[vielfältige Wohnungstypen, private Freiräume, räumliche Qualität]

KCAP Architects & Planners (Matesterplan)

GWL Terrain, Amsterdam, Niederlande

1993-98

[Stadtfunktion]

OMA

Nexus World Housing, Fukuoka, Japan

1991

[Dichte, Privatheit]

Fritz Matzinger

PKW (Projekt Kooperatives Wohnen), Graz-Raaba, Österreich

1977

[Partizipation]

Bauakademie Berlin, Planungskollektiv Wilfried Stallknecht, Mitarbeit Herwig Loeper

Variables Wohnen, Ost-Berlin, Deutschland

1972 -1974

[Bauexperiment – individueller Ausbau]

Ottokar Uhl mit Jos P. Weber und Franz Kuzmich

Wohnen Morgen, Hollabrunn, Österreich

1971-1976

[Partizipation]

Hermann Hertzberger

Diagoon Häuser, Delft-Buitenhof, Niederlande

1969-1971

[offene Grundstruktur - individueller Ausbau]

Erik Fridberger

Wohnbebauung Göteborg-Kallebeck, Schweden

1960

[individueller Ausbau]

LEBENS LÄUFE

Franziska Orso, Dr. Arch

*1974, Bozen

1993 - 2002 Studium der Architektur an der TU Wien, TU Delft und WITS Johannesburg

2003 Berufsbefähigungsprüfung zum Architekten in Italien

2003 Schütte-Lihotzky Projektstipendium - Entwicklung von Entwurfsrichtlinien für die vom südafrikanischen Staat geförderten Wohnbauprojekte

Seit 2004 externe Lehrtätigkeit TU Wien, Wohnbau und Entwerfen

2005 – 2007 angestellt bei NMPB Architekten

seit 2007 Arbeitsgemeinschaft orso.pitro

Ulrike Pitro, Arch DI

*1975, Wien

1995-2003 Architekturstudium an der Technischen Universität Wien

2004 – 2007 angestellt bei NMPB Architekten

2006 - 2008 externer Lehrauftrag TU Wien, Gebäudelehre und Entwerfen

2007 Ablegung der Ziviltechnikerprüfung in Wien

seit 2007 Arbeitsgemeinschaft orso.pitro

seit 2008 Universitätsassistentin TU Wien, Gebäudelehre und Entwerfen

Die Arbeitsgemeinschaft **orso.pitro** besteht seit 2007 in Wien.

Projektauswahl:

2008 Roland-Rainer-Forschungsstipendium-Kriterien für zukunftsfähiges Stadtwohnen

2008 Wettbewerb Hauptsitz Südtiroler Volksbank-3. Preis

2007 Wettbewerb Gesellschaft & Ökologie, Gleisdorf - Auswahl 2.Runde und Sonderpreis

2007 European 9 – Graz, Puntigam - Auswahl 2.Runde

2005 European 8 – Waidhofen an der an der Ybbs - Auswahl 2.Runde